

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Niendorf, M. Ant.

Berlin, 1854

Der Nibelungen Noth. Zweite Hälfte. Chriemhilde's Rache

[urn:nbn:de:bsz:31-162774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162774)

XX.

Wie König Egel nach Frau Chriemhilden sandte.

- 1180 Das war zu selben Zeiten, da Königin Helse starb,
und Egel nun, der König, um andre Frauen warb,
da riethen seine Freunde: in der Burgunden Land
da wohnet eine Wittwe, die ist Chriemhild genannt.
1181. Weil nun gestorben wäre der schönen Helse Leib,
sie sprachen: „Wollt ihr immer gewinnen edel Weib,
die höchste und die beste, die je ein Fürst gewann,
so nehmt dieselbe Fraue; der starke Siegfried war ihr Mann.“
1182. Da sprach der reiche König: „Wie ginge das wohl an?
Ich bin ein Heid' und habe die Taufe nicht empfahn;
nun ist die Fraue Christin; das trennet sie und mich,
es wäre gar ein Wunder, wenn sie dess überhöbe sich.“
1183. Da sprachen all die Helden: „Vielleicht, daß sie es thut,
um euren hohen Namen und euer großes Gut,
so soll man's doch versuchen bei dem vielerden Weib,
ihr möget gerne minnen ihren herrlichen Leib.“
1184. Da sprach der edle König: „Wem sind von euch bekannt
da ferne bei dem Rheine die Leut' und auch das Land?“
Da sprach von Bechelaren, der gute Rudeger:
„Ich kenne schon von Kind an die edlen Könige hehr;

1185. „Herrn Gunther und auch Gernot die edlen Ritter gut;
der dritte heißet Giselher; deren ein Jeder thut,
was er an besten Ehren und Tugenden nur mag;
so thaten ihre Ahnen bisher auf diesen Tag.“
1186. Da sprach der König Egel: „So sollst du Freund mir sagen,
ob sie in meinem Lande Krone möchte fragen;
und ist, als ihr mir saget, an Leib so schön die Maid,
meinen besten Freunden soll's werden nimmer Leid.“
1187. „Sie gleichet,“ sprach da Rüdiger, „an Schöne, Herre mein,
Helchen, der viel reichen. Wohl könnte nimmer sein
auf dieser Erde schöner eines Königes Weib.
Dem sie sich giebt zu Freunde, der mag wohl trösten seinen Leib.“
1188. Er sprach: „So wirb sie, Rüdiger, so lieb als ich dir sei,
und sollt' ich Frau Chriemhilden immer wohnen bei,
das will ich gern dir lohnen, als ich auf's beste kann;
du hast dann meinen Willen so recht von Herzen gethan.“
1189. „Von meinem Kammergute will ich dir heißen geben,
daß du mit deinen Gefellen fröhlich mögest leben,
an Rossen und an Kleidern und Alles, was du magst,
das heiß ich dir bereiten, wenn du die Botschaft wagst.“
1190. Da gab dess Antwort Rüdiger, der Markgraf reich und hehr:
„Begehrt' ich deines Gutes, unlöslich das mir wär'.
Gern will ich als dein Bote hinziehen an den Rhein
mit meinem eignen Gute, das ich hab von den Händen dein.“
1191. Da sprach der reiche König: „Wann denkt ihr denn zu fahren
zu der viel Minniglichen? Gott soll euch bewahren
auf dieser Reis' an Ehren und auch die Fraue mein,
das Glück mir dazu helfe, daß sie mir gnädig müsse sein.“

1192. Da sprach der edle Rüdiger: „Bevor wir gehn vom Land,
da müssen wir bereiten die Waffen und Gewand,
also, daß wir vor Fürsten einlegen Lob und Ehr.
Zum Rheine will ich führen fünfhundert Reden oder mehr.
1193. „Damit, wenn man zu Burgund mich und die Meinen sähe,
daß dorten dann ein Jeder verwundert zugesehe,
daß nimmer noch ein König so manchen edlen Mann
zur Ferne besser sandte, als du zum Rheine habest gethan.
1194. „Und ob du's, edler König, nicht lassen willst darum:
sie war des besten Mannes, Siegfriedens Eigenthum,
des Kindes König Siegmunds; den hast du hier geschaut;
man mochte von ihm Ruhmens sagen überlaut.“
1195. Da sprach der König Gisel: „War sie des Helden Weib?
Es war gewaltig edel des kühnen Fürsten Leib,
daß ich da nicht verschmähen die edle Wittwe soll,
um ihre große Schöne gefällt sie mir gar wohl.“
1196. Da sprach der edle Markgraf: „So will ich das euch sagen,
daß wir von hinnen gehen in vierundzwanzig Tagen;
ich kund' es Gotelinden, der sieben Frauen mein,
daß ich zu Frau Chriemhilden selber wolle Bote sein.“
1197. Hin zu Bechlaran sandte der Markgraf Rüdiger.
Traurig war Gotelinde, die Markgräfinne hehr.
Er entbot ihr, daß er wollte dem König werben Weib.
Minniglich sie dachte an der Frau Helchen schönen Leib.
1198. Als Gotelinden wurde die Botschaft kund gethan,
war sie zum Theil ihr leidig und weinen sie begann,
ob sie gewinnen würde eine Herrin, gleichwie eh;
sie dachte der Frau Helche, das that ihr innig weh.

1199. Rüdiger ritt von Ungarn in sieben Tagen gut,
drob war der König Egel gar froh und wohlgemuth.
Man rüstete Gewande zu Wien, der großen Stadt.
Da mocht' er seiner Reife nicht länger haben Rath.
1200. Zu Bechelaren harrte seiner Frau Gotelind
und die junge Gräfin, Rüdigeres Kind.
Sie mochte gern den Vater und seine Mannen schaun,
da ward ein liebes Grüßen gethan von schönen Fraun.
1201. Noch eh' der edle Rüdiger eintritt zur Burg Bechlarn,
schon aus der Stadt zu Wiene herzugekommen warn
auf guten Saumrossen die reichen Festgewand'.
Die StraÙe war so sicher, daß ihnen Nichts ward entwandt.
1202. Als sie zu Bechelaren gekommen in die Stadt;
seine Reisegesellen zur Herberg gehen bat
der Wirth, er schuf den Gästen Gemache reich und gut.
Gotelind sah gern den Herren und grüßt ihn wohlgemuth.
1203. So that auch seine Tochter, die Gräfin jung und fein.
Der konnte wohl auch nimmer sein Kommen lieber sein.
Die Helben aus Heunenlande, wie gerne sie die sah!
Es sprach mit lachendem Muth die edle Jungfrau da:
1204. „Seid Vater, uns willkommen und all' ihr edlen Degen!“
Sei, welches schönen Dankens beflissen sich zu pflegen
der jungen Markgräfinne die edlen Ritter gut!
Wohl wußte Gotelinde des Herren Rüdiger's Muth.
1205. Als sie zur nächst'gen Ruhe bei Rüdigeren lag,
viel güttlichen Fragens die Markgräfinne pflag:
„Wohin gefandt ihm hätte der König von Heunenland?“
Er sprach: „Bielliebe Fraue, ich thu's euch gern befannt.

1206. „Da soll ich meinem Herren werben ein ander Weib,
seitdem ihm ist erstorben der schöne Helche Leib.
Ich will nach Frau Chriembilden hinreiten an den Rhein;
die soll hier bei den Heunen Fürstin gewaltig sein.“
1207. „Das wolte Gott,“ sprach Gotsind, „daß das uns würde wahr,
es ist schon vieles Rühmen zu uns herkommen dar.
Sie würd' uns leicht ersetzen Frau Helchen hehr und schön.
Wir möchten sie im Lande gern Krone tragen sehn.“
1208. Da sprach der edle Markgraf: „Vielliebe Traute mein,
die mit uns sollen reiten von hinnen an den Rhein,
den sollst ihr freundlich bieten von eurem reichen Gut;
wenn Helden reichlich fahren, so sind sie wohlgemuth.“
1209. Sie sprach: „Da sei nicht Einer, der gerne von mir nimmt,
dem ich nicht gäbe reichlich, wie es ihm wohl geziemt,
eh' ihr von hinnen scheidet und fahret an den Rhein.“
Da sprach der kühne Markgraf: „Das soll mir, Frau, lieb sein.“
1210. Sei, was man reicher Zeuge vor aus den Kammern trug!
Es ward den edlen Recken zu Theile da genug.
Sie wurden voll bedeckt vom Hals bis auf die Spor'n;
Recken, die ihm gefielen, hatte Rüdiger sich erkor'n.
1211. An dem siebenten Morgen war alles gut beschaffen.
Sie ritten von Bechslaren. Der Kleider und der Waffen,
der führten sie in Hülle durch der Baiern Land.
Sie wurden auf der Straße von Häubern selten angerannt.
1212. Darnach in Tagen zwölffen kamen sie an den Rhein,
da konnte diese Märe nicht lang verborgen sein;
man sagte König Gunthern und seinen Recken an,
es kämen fremde Gäste. Der Wirth da fragen begann:

1218. Ob Jemand diese kenne, daß man's ihm sollte sagen!
Man sahe ihre Saumer schwere Lasten tragen.
Daß sie von Reichthum wären, das ward da wohl bekannt.
Herberge schuf man ihnen in der weiten Stadt zur Hand.
1214. Als die viel Unbekannten waren angekommen,
da ward derselben Herren gar fleißig wahrgenommen,
sie wundert' es, von wannen sie fuhren an den Rhein;
der Wirth, der fragte Hagen, wer die Gäste möchten sein?
1215. „Noch sah ich ihrer Keinen,“ sprach da der schnelle Hagen,
wenn ich sie schauen werde, so will ich's euch wohl sagen,
von wo sie her auch ritten zu der Burgunden Land.
Sie müßten sein ganz fremde, sonst werden sie von mir erkannt.“
1216. Gute Herberge hatten die Gäste nun genommen,
in gar reichen Kleidern war der Bote gekommen
mit seinen Heergefellen. Zu Hofe sie nun ritten,
sie trugen gute Kleider, die zierlich waren geschnitten.
1217. Da sprach der Held von Tronje: „Als ich mich kann versehn,
weil ich den edlen Herren seit langem nicht gesehn,
sie fahren Einem ähnlich, als sei es Rüdeger
vom fernen Heunenlande, der Degen kühn und hehr.“
1218. „Wie soll ich das wohl glauben,“ der König sprach zur Hand,
„daß der von Bechelaren kām in diese Land?“
Der König kaum zu Ende mit seiner Rede war,
da nahm der Degen Hagen den guten Rüdeger wahr.
1219. Hagen und seine Freunde, wie eilend sie da gingen!
Da sah man von den Rossen fünfhundert Ritter springen.
Da wurden wohl empfangen die Degen von Heunenland,
es trugen auch nimmer Voten so herrliche Gewand.

1220. Laut rief von Tronje Hagen dem edlen Gast entgegen:
 „Nun sei'n uns Gottwillkommen die auserwählten Degen,
 der Vogt von Bechelaren mit allen seinen Mann!“
 Der Gruß war wohl mit Ehren den schnellen Heunen gethan.
1221. Des Königs nächste Freunde, die liefen eilig her;
 da sprach von Reken Ortwein zum Markgraf Rüdiger:
 „Wir haben in allen Zeiten nimmermehr gesehn
 Gäste, wie euch, so gerne. Das muß ich euch gestehn.“
1222. Da dankten sie den Grüßen, die Recken überall;
 mit ihrem Heergesinde gingen sie in den Saal,
 wo sie den König fanden und manchen kühnen Mann.
 Der Herr stand auf vom Sessel. Das war mit Zucht gethan.
1223. Wie freundlich da der König hin zu den Boten ging,
 Gunther und auch Gernot gar fleißiglich empfing
 den Gast mit seinen Mannen; es ziemt auch diesem Gaste,
 Herrn Rüdiger, den guten, er bei den Händen faßte.
1224. Er führt' ihn zu dem Sessel, auf dem er selber saß;
 den Gästen hieß er schenken und gerne that man das,
 vom Methe, dem viel guten und von dem besten Wein,
 den man nur konnte finden im Lande bei dem Rhein.
1225. Giseler und Gere, die waren Beide kommen;
 Dankwart und auch Volker, die hatten bald vernommen
 von diesen hohen Gästen; sie waren frohgemuth,
 sie grüßten vor dem König die Ritter kühn und gut.
1226. Da sprach von Tronje Hagen zu Gunther: „Herre mein,
 mit Dienst von euren Degen sollte vergolten sein,
 was uns der edle Markgraf zu Liebe hat gethan.
 Drob sollte Lohn empfangen der schönen Gotelinde Mann.“

1227. Da sprach der König Gunther: „Ich kann es nicht vertagen,
wie geht es ihnen Beiden, das sollt ihr erst mir sagen,
Herrn Hgel und Frau Helchen im fernen Heunenland?“
Da sprach der edle Markgraf: „Ich thu's euch gern bekannt.“
1228. Da stand er auf vom Sessel und alle seine Mann,
er sprach zu König Gunther: „Und mag das sein gethan,
daß ihr mir's, Fürst, erlaubet, so will ich Nichts vertagen;
die Märe, die ich bringe, soll ich euch willig sagen.“
1229. Er sprach: „Was man zu künden euch aufgetragen hat,
das erlaub' ich mir zu sagen, ohn' aller Freunde Rath,
ihr sollt sie meine Recken und mich hier lassen hören,
euch gönn' ich werben gerne bei mir nach allen Ehren.“
1230. Da sprach der biedere Bote: „Euch entbietet an den Rhein
getreue Dienst' und Gulden der große Herrscher mein,
auch thut er's allen Freunden, die hold euch mögen sein.
Dazu wird diese Botschaft gethan in großen Treu'n.“
1231. „Euch läßt der edle König klagen seine Noth;
sein Volk ist ohne Freude; meine Herrin die ist todt,
Frau Helche, die vielreiche, König Hgels Weib,
mit der nun ist verwaist so vieler Jungfrau Leib.“
1232. „Viel Kinder edler Fürsten, die sie gezogen gut,
die sind in unsrem Lande nun ohne Zucht und Gut,
die haben leider Niemand, der ihrer mit Treuen pflege;
drum wähn' ich, daß gar säumig des Königs Sorge sich lege.“
1233. „Nun lohn' ihm Gott,“ sprach Gunther, „daß er die Dienste sein
so williglich entbietet mir und den Freunden mein.
Den seinen Gruß, den hab' ich gerne genommen an,
ihm sollen immer dienen meine Freund' und meine Mann.“

1234. Da sprach von Buregunden der Recke Gereot:
 „Der Welt mag immer reuen der schönen Helche Tod
 um ihre große Tugend, deren sie mochte pflegen.“
 Dem stimmte zu Herr Hagen von Tronje, der kühne Degen.
1235. Von Neuem sprach da Rüdeger, der Bote edel und hehr:
 „So ihr mir, König, erlaubet, ich soll euch sagen mehr,
 was euch mein lieber Herr hierher entboten hätt,
 seit ihm sein Ding um Helchen so recht voll Kummers steht.
1236. „Man sagte meinem Herren, Chriembild sei ohne Mann;
 Herr Siegfried sei gestorben. Ist das also gethan,
 und wollt ihr sie dess gönnen, so soll sie Krone tragen
 vor König Gyels Recken; das läßt mein Herr ihr sagen.“
1237. Da sprach der König Gunther mit wohlgezognem Muth:
 „Das wäre ganz mein Wille, wenn sie es gerne thut,
 das will ich euch verkünden, in diesen dreien Tagen.
 Wenn sie sich dess nicht weigert, wie sollt' ich Gyeln sie versagen?“
1238. Indessen man den Gästen hieß schaffen gut Gemach;
 ihnen ward so gedienet, daß Rüdeger da sprach:
 Er müßte Freunde haben wohl unter Gunthers Mann.
 Hagen dient' ihm gerne. Er hatt' ihm ehmal's Gleiches gethan.
1239. Also verblieb da Rüdeger bis an den dritten Tag,
 nach Rathe sandte Gunther, daran er weislich pflag:
 ob es denn seinen Freunden auch dächte gut gethan,
 daß Chriembild nehmen sollte der Heunen Herrn zum Mann?
1240. Sie riethen's all einhellig, nur Hagen rieth es nicht.
 Er sprach zu König Gunther mit zornigem Gesicht:
 „Wo habt ihr eure Sinne? Seid ihr auf eurer Hut,
 und wenn sie's gerne wollte, daß ihr's doch nimmer thut!“

1241. „Warum doch,“ sprach da Gunther, „sollt ich dem folgen nicht?
Was dem Siegfriedsweibe des Lieben noch geschieht,
das soll man ihr wohl gönnen, sie ist die Schwester mein,
wir sollten selber werben, was ihr zur Ehre möchte sein.“
1242. „Nun laßt die Rede bleiben,“ sprach da der Degen kühn,
„wärt ihr des Eheln kundig, wie ich sein kundig bin,
und soll sie dann ihn minnen, wie ich euch höre sagen,
so mögt ihr selbst mit Rechten davon die Folgen tragen.“
1243. „Warum?“ sprach wieder Gunther; „ich kann wohl hüten das,
ich komm' ihm nie so nahe, daß ich jemalen Haß
von ihm erdulden müßte und nähm' er sie zum Weibe.“
Er sprach: „Von solchem Beginnen ich immer ferne bleibe.“
1244. Da rief man auch Gernoten und Giselhern herein:
Ob es den beiden Herren auch däuchte räthlich sein,
daß Chriemhild sollte nehmen den König reich und behr.
Noch widerrieth es Hagen und anders Niemand mehr.
1245. Da sprach von Buregunden Giselher, der Degen:
„Nun solltet ihr, Freund Hagen, doch einmal Treue pflegen,
zu sämftigen das Leiden, das ihr schuf euer Hassen;
was ihr noch will gelingen, sollt ihr unangefochten lassen.“
1246. „Ihr wart's, der meiner Schwester gemacht das Herze schwer,“
so sprach noch einmal Giselher, der Recke kühn und behr,
„daß sie von Rechte wäre euch immer feind und gram;
niemals man einer Frauen der Freuden mehr benahm.“
1247. „Was ich hier klar erkenne, so thu' ich das euch kund:
und soll sie nehmen Eheln, erlebt sie diese Stund,
ich sag's, sie thut uns Leides, wie sie nur immer kann.
Sie hat in ihren Diensten dann manchen weiblichen Mann.“

1248. Da gab ihm drauf zur Antwort der kühne Gernot:
 „So mag's doch unterbleiben bis an ihr beider Tod,
 daß wir jemals hinkommen in König Gygels Land;
 bezeigt ihr Treu' und Alles ist noch zum Guten gewandt!“
1249. Dawider sprach Herr Hagen: „Ihr redet mir's nicht ein,
 soll einst die stolze Chriemhild der Heunen Königin sein,
 sie thut uns viel zu Leide, sie sinnt es wahrlich aus;
 ihr sollt es bleiben lassen, so bleibt die Noth euch auch zu Haus.“
1250. Der Sohn der schönen Uten, laut zürnend sprach er nun:
 „Sollen wir denn Alle wie ihr meineidig thun?
 Was ihr geschäh' an Ehren, dess' sollten froh wir sein;
 was ihr auch redet, Hagen, ich dien' ihr durch die Treue mein.“
1251. Als Hagen solches hörte, da schwieg er ungemuth;
 Giselher und Gernot, die stolzen Ritter gut,
 und Gunther, der viel reiche, zum Letzten riefen das:
 Was Chriemhild selber wollte, sie litten's ohne Haß.
1252. Da sprach der Markgraf Gere: „Ich will's der Frauen sagen,
 daß sie sich Gygels Werbung lasse wohl behagen,
 dem ist so mancher Recke mit Fürchten unterthan;
 er mag sie noch erfreuen, wie viel des Leids sie auch gewann.“
1253. Ein ging der schnelle Recke, da er Chriemhilden sah,
 sie empfing ihn gültlich; eilend sprach er da:
 „Ihr mögt mich gerne grüßen und geben Botenbrot;
 euch will das Glücke scheiden von aller eurer Noth.“
1254. „Es hat um eure Minne, Fraue, hergesandt
 der Allerbesten einer, der jemals Königes Land
 gewann mit vollen Ehren und Krone sollte tragen.
 Es werben edle Ritter: das hieß euch euer Bruder sagen.“

1255. Da sprach die Jammersreiche: „Guch soll verbieten Gott und allen meinen Freunden, daß ihr noch wollet Spott an mir, viel armen, üben. Was sollt' ich einem Mann, der jemals Herzenliebe von gutem Weib gewann?“
1256. Sie widerrieth es heftig. Da kamen zu ihr her die beiden treuen Brüder, Gernot und Giselher. Sie baten sie gar gürtlich und trösteten ihren Muth, daß sie den König nähme, das thät' ihr wahrlich gut.
1257. Doch überwinden konnte Niemand das edle Weib, daß sie da minnen sollte eines andern Mannes Leib. Da baten sie die Degen: „So laffet doch geschehn, wenn ihr auch das nicht wollet: geruht den Boten nur zu sehn.“
1258. „Das will ich nicht versagen,“ sprach da die Königin hehr, „ich sähe wohl sehr gerne den edlen Rüdeger um seine vielen Tugenden. Wär' er nicht hergesandt, wer's sonst der Boten wäre, ich blieb' ihm immer unbekannt.“
1259. Sie sprach: „Ihr sollt ihn morgen heißen hierher gehn zu dieser meiner Kammer. Da soll er selber sehn den meinen festen Willen; ich werde den ihm sagen.“ Dabei ward wieder erwecket ihr gar zu heftig Klagen.
1260. Es wünscht' auch gar nichts Anderes der edle Rüdeger, als daß er einmal sähe die Königinne hehr. Er wußte sich so weise, ging' es nur irgend an, daß er die schöne Fraue für seinen Herrn gewann.
1261. Des andern Morgens frühe, da man die Messe sang, da kamen die edlen Boten; da gab es großen Drang. Die da mit Rüdegern zu Hofe wollten gehn, derselben sah man Viele herrlich gekleidet stehn.

1262. Chriemhilde, die vielschöne, das Weib mit reinem Muth,
 sie harte Rüdgerens, des edlen Boten gut.
 Der fand sie im Gewande, das sie tagtäglich trug;
 dabei trug ihr Gesinde der reichen Kleider genug.
1263. Sie ging ihm selbst entgegen bis an des Hauses Thür,
 empfing ihn lieb und gütlich, den Mann, der Heunen Zier!
 Mit nur zwölf Begleitern trat er zu ihr her.
 Es war ein hoher Bote, reich an Ruhm und Ehr.
1264. Man hieß die Herren sitzen und die ihm gingen bei,
 auch sah man vor ihr stehen der Markgrafen zwei,
 Herrn Eckwart und Geren, die edlen Ritter gut,
 der trüben Hausfrau wegen war Keiner wohlgemuth.
1265. Sie sahen vor ihr sitzen so manche schöne Maid,
 doch hegte nur die Fraue den Jammer und das Leid;
 ihr Kleid war vor den Brüsten von heißen Thränen naß.
 Herr Rüdger, der edle, wohl sah er an Chriemhilden das.
1266. Da sprach der edle Bote: „Vielebles Königskind,
 mir und meinen Gesellen, die mit mir kommen sind,
 wollet ihr wohl erlauben, daß wir darstehn vor euch
 und sagen, warum wir ritten in der Burgunden Reich?“
1267. „Nun sei es euch erlaubt,“ sprach da die Königin,
 „was ihr denn reden wollet, also steht mein Sinn,
 daß ich es gerne höre, ihr seid ein Bote gut.“
 Da merkten wohl die Andern ihren wenig geneigten Muth.
1268. Da sprach von Bechelaren der edle Rüdger:
 „Mit Treuen große Liebe Egel, ein König hehr,
 hat euch entboten Fraue daher in diese Land;
 er hat nach eurer Minne viel gute Necken ausgesandt.

1239. Minniglich entbeut er euch Liebe ohne Leid:
er sei zu steter Freundschaft euch immerdar bereit,
als er eh that Frau Helchen, die ihm am Herzen lag.
Wohl hat er um die Ehre noch oft unfrohen Tag.“
1270. Da sprach die Königinne: „Bielhoher Bote mein,
wâr Jemand, der da kannte die meine herbe Pein,
der bâte mich nicht lieben jemals noch einen Mann,
wohl hab' ich mehr verloren, denn je ein Weib gewann.“
1271. „Was mag das Leid ergözen,“ sprach da der kühne Mann,
„als wieder Freundesliebe, wer die erlangen kann,
und der dann Einen wählet, der ihm zum Herzen kommt?
Dem Herzeleid die Liebe allein und wahrlich frommt.“
1272. „Und geruhet ihr zu minnen den edlen Herren mein,
über zwölf reiche Kronen sollt ihr gewaltig sein.
Dazu giebt euch mein Herre wohl dreißig Fürsten Land,
die alle hat bezwungen sein' allgewaltge Hand.“
1273. „Ihr sollt auch werden Herrin über manchen werthen Mann,
die meiner Frauen Helchen all waren unterthan.
Und über viele Frauen, die ihr zu Dienst bestellt,
von hoher Fürsten Abkunft;“ also sprach der kühne Held.
1274. „Darzu giebt euch mein Herre,“ das heißet er euch sagen,
wenn ihr geruht die Krone beim Könige zu tragen,
„Gewalt, die allerhöchste, die Helche je gewann.
Der sollt ihr mächtig schalten vor König Ehels Mann.“
1275. Da sprach die Königinne: „Wie möcht' es meinen Leib
von Neuem noch gelüsten, zu werden Königs Weib?
Mir hat der Tod an Einem gethan so großes Leid,
daß ich bis an mein Ende muß stehn in rechter Traurigkeit.“

1276. Dawider sprachen die Heunen: „Königinne schön,
euer Leben wird bei Egel so recht löblich stehn,
dafi es euch immer wonnet, wenn ihr dess wolltet, pflegen!
Es hat der reiche König manchen zierlichen Degen.
1277. Frau Hefchens schöne Frauen und eure Mägdelein,
die sollten bei einander Ein Ingesinde sein;
und dabei möchten Recken wohl werden frohgemuth.
Laßt es euch, Fraue, rathen; es ist euch wahrlich gut.
1278. Sie sprach in ihren Züchten: „Nun laßt die Rede sein,
bis morgen in der Frühe, da kommt zur Kammer mein.
Da will ich Antwort geben auf Rudegers Begehr.“
Das mußten da befolgen die Recken kühn und hehr.
1279. Als zur Herberge waren gegangen all die Herrn,
da hieß die edle Fraue schicken nach Giselhern
und ihrer Mutter Uten, den Beiden sagte sie:
dafi ihr nur Weinen ziemte und alles Andre nie.
1280. „Mir ist gesagt,“ sprach Giselher, „vielliebe Schwester mein,
und glauben muß ich's immer, all deine große Pein
wird König Egel wenden, wenn du ihn nimmst zum Mann.
Was anders Jemand rathe, das dünket mich nicht wohl gethan.
1281. „Wie sollt' er dich nicht trösten?“ sprach weiter Giselher,
„vom Rhodan bis zum Rheine, von der Elbe bis zum Meer,
da ist nicht so gewaltig kein König und kein Fürst,
du magst dich freuen balde, wenn du seine Gattin wirst.“
1282. Sie sprach: „Viellieber Bruder, was rath mir da dein Sinn?
Klagen doch und weinen müßt' ich immerhin.
Wie sollt' ich da vor Recken am Hofe tragen Krone?
Und war mein Leib einst schöne, dess bin ich bar und ohne.“
- Nibelungenlied. II.

1283. Da sprach die Königin Ute der lieben Tochter zu:
 „Was deine Brüder raten, vielliebtes Kind, das thu;
 folge deinen Freunden: so mag dir wohl geschehn.
 Ich hab' dich doch so lange in großem Jammer gesehn.“
1284. Sie hatt' oft Gott gebeten, zu fügen in ihre Hand,
 daß sie zu geben hätte Gold, Silber und Gewand,
 wie einst bei ihrem Manne, da er noch war gesund.
 Sie lebete doch nimmer mehr eine frohe Stund'.
1285. Nun dachten ihre Sinne: „Soll ich nun meinen Leib
 hingeben einem Heiden? Ich bin ein Christenweib.
 Davon muß ich auf Erden immer haben Schand'.
 Siebt er mir alle Reiche, ich reich' ihm nimmer meine Hand.“
1286. Dabei ließ sie's bewenden. Die Nacht bis an den Tag
 die Frau in ihrem Bette mit vielen Gedanken lag;
 ihre viel sichten Augen die trockneten ihr nie,
 bis sie hinging zur Messe des Morgens in der Früh.
1287. Zur Messezeit auch waren die Könige gekommen,
 sie hatten ihre Schwester bei ihrer Hand genommen
 und rietzen ihr zu minnen den König von Heunenland.
 Niemand jedoch die Fraue ein wenig frober fand.
1288. Da hieß man her berufen des Königs Egel Mannen,
 die nun mit Urlaub reiten gern wollten bald von dannen,
 geworben oder geschieden, wie es nun möchte sein.
 Zu Hofe kam da Rüdeger, die Seinen raunten ihm ein,
1289. Daß man nun bald erführe des edlen Gunther Muth,
 und handelste bei Zeiten; das dünkte Jeden gut.
 Es wären fern die Wege zurück zu ihrem Land.
 Man führte Rüdegeren, da man Chriemhilden fand.

1290. Minniglich begann er zu bitten und zu flehn
die edle Königinne, sie solt' ihm sagen denn,
was sie entbieten wolte dem König in Heunenland.
Er wähnte, daß er Andres nicht, als Verschmähen fand,
1291. Und daß sie nimmer wolte mehr minnen einen Mann.
Drum sprach der kühne Markgraf: „Das wäre übel gethan.
Was wolltet ihr verderben einen so schönen Leib?
Ihr möget wohl mit Ehren sein eines Helden Weib.“
1292. Nicht half es, daß sie baten, bis daß Herr Rüdiger
vertraulich also sagte zur Königinne hehr:
„Er wolle ihr vergüten, was Leides ihr geschäh.“
Da ward etwas besänftigt ihr allzugroßes Weh.
1293. Er sprach zur edlen Fürstin: „Laßt euer Weinen sein!
Und hättet ihr bei den Heunen Niemand als mich allein
und meine treuen Freunde und meiner Reden Schaar,
so Jemand Leids euch thäte, entgelten müßt' er's gar!“
1294. Davon begann sich mindern der Frauen trüber Muth.
Sie sprach: „So schwört mir Eide, was mir auch Jemand thut,
ihr sollt mir sein der Nächste, der rächen will mein Leid.“
Da sprach der Markgraf: „Fraue, dazu bin ich bereit.“
1295. Mit allen seinen Mannen schwur ihr da Rüdiger,
in Treuen stets zu dienen, und daß die Reden hehr
ihr nimmer das versagten in König Egels Land,
was ihre Ehre ford're. Das schwur ihr Rüdiger's Hand.
1296. Da dachte die Getreue: „Wenn ich gewinnen kann
also viel gute Freunde, die Leute mögen dann,
was sie nur wollen, reden; ich jammerhaftes Weib,
ich kann wohl noch errächen meines lieben Mannes Leib!“



1297. Sie dachte: „Wenn nun Gsel der Recken hat so viel,
denen ich kann gebieten, so thu ich, was ich will.
Er hat wohl auch viel Schätze, die ich verschenken kann,
mir hat der leidige Hagen all mein Gut verthan.“

1298. Sie sprach zu Rüdegeren: „Hätt' ich nur das vernommen,
daß er nicht wär' ein Heide, so wär' ich gern gekommen,
wohin er Willen hätte und nähm' ihn zu einem Mann.“
Da sprach der kühne Markgraf: „Seht das nicht übel an.“
1299. „Er ist nicht ganz ein Heide, dess' sollt ihr sicher sein.
Er war sogar bekehret, der liebe Herrre mein,
nur daß er Christenglauben hat wieder abgesagt,
wollt ihr, so ihn bekehret, wenn das euch nicht behagt.“
1300. „Dazu hat er viel Recken, die Christenleute sind,
daß euch drum Leid geschähe, das ist mir gar ein Bind.
Und wenn ihr's nun erlangtet, daß er die Tauf' empfing?
Frau, minnet König Egeln und achtet das gering.“
1301. Da sprach ihr Bruder wieder: „Gelobet Schwester mein,
all eure große Trauer, die sollt ihr lassen sein.“
Sie haten sie so lange, bis daß das trübe Weib
gelobte vor den Helden: sie wollte minnen Egels Leib.
1302. Sie sprach: „Ich will euch folgen, ich arme Königin,
zum fernern Heunenlande will ich denn fahren hin,
wenn mich nur Freunde führen wollen in das Land.“
Darauf gab Frau Chriemhilde den Degen ihre Hand.
1303. Da sprach der kühne Markgraf: „Ihr habt der Recken zwei,
dazu hab ich ihr viele, daß wohl gethan es sei.
Wir mögen euch wohl bringen nach Ehren über Rhein.
Ihr sollt nicht länger, Herrin, bei den Burgunden sein.“
1304. „Ich habe hier fünfhundert der besten Freunde mein,
die sollen hier und heimwärts euch immer dienend sein,
und Frau, was ihr gebietet, ich thu es gleich zur Hand,
daß ich mich nimmer schäme, wenn ihr mich meines Eides mahnt.“

1305. „Nun heißet, daß man schaffe das Roßgeräth bereit,
des Rüdiger Rathschläge werden euch nimmer leid,
und heißt die Mägdelein rüsten, die ihr zur Fahrt erwählet,
es kommt uns wohl entgegen mancher stattliche Held.“
1306. Sie hatten noch Geschmeide, das man zu Siegfrieds Zeit
bei Festeszügen brauchte und das da manche Maid
mit Ehren mochte führen, wenn sie auffaß zu reiten.
Sei, was man bunter Sättel auf Pferde konnte breiten!
1307. Und was sie jemals trugen reich und schön Gewand,
das war für diese Reise gerüstet zu der Hand.
Wohl ihnen von dem Könige so viel gesaget ward,
sie schlossen auf die Kisten, da ward auch nichts gespart.
1308. Sie waren sehr unmüßig wohl fünftehalben Tag,
sie suchten aus den Laden, so viel nur drinnen lag.
Frau Chriemhild ihre Kammern aufzuschließen begann,
sie wollte reich da machen all des Rüdiger Mann.
1309. Sie hatte noch vom Golde aus Nibelungen Land,
sie dacht' es bei den Heunen zu theilen mit ihrer Hand.
Das konnten hundert Thiere noch nicht von dannen tragen;
die Märe hörte Hagen da von Chriemhilden sagen.
1310. Er sprach: „Seit mir Frau Chriemhild doch nimmermehr wird hold,
so soll sie auch mitnehmen nicht König Siegfrieds Gold.
Wie sollt' ich meinen Feinden lassen so viel Gut?
Ich weiß doch wohl, was Chriemhild mit diesem Schätze thut.“
1311. „Wenn sie ihn bringt von hinnen, wie gerne glaub' ich das,
er würde doch vertheilet auf meinen eignen Haß.
Sie haben auch nicht Koffe, die ihn fort möchten tragen.
Hagen will ihn behalten, das soll man Chriemhilden sagen.“

1312. Als sie die Kunde hörte, schuf ihr das grimme Pein,
 es wurde auch den Königen verkündet allen drein.
 Sie wollten's gerne wenden. Doch als das nicht geschah,
 Herr Rüdiger, der edle, gar fröhlich sprach er da:
1313. „Reiche Königinne, was klagt ihr um das Gold?
 Euch ist der König Gisel so innig gut und hold:
 sehen euch seine Augen, er giebt euch also viel,
 daß ihr's verschwendet nimmer; dafür ich, Frau, euch bürgen will.“
1314. Da sprach die Königinne: „Viel edler Rüdiger,
 es hatte Königs Tochter des Reichthums nimmer mehr,
 als mir von Tronje Hagen hat böselich fortgenommen.“
 Da war ihr Bruder Gernot zu der Kammer gekommen.
1315. Er stieß des Königs Schlüssel gewaltig in die Thür,
 das Gold der Frau Chriemhilde holte man herfür,
 bei dreißigtausend Marken oder noch mehr des Guts,
 daß es die Gäste nähmen. Gunther war milden Muths.
1316. Da sprach von Bechelaren, der Gotesinde Mann:
 „Gehört auch meiner Frauen alles das Gold noch an,
 was je geführt wurde aus Nibelungen Land,
 es soll doch nicht berühren mein' oder der Königin Hand.“
1317. „Nun heißet es behalten, weil ich es doch nicht will,
 wohl bracht' ich mit von Hause des Meinen also viel,
 daß wir es nicht verbringen mögen auf der Straße
 und Reifesehrung führen in mehr als reichem Maße.“
1318. Von alten Zeiten waren gefüllt zwölf volle Schrein'
 mit Golde, als es besser wohl nirgends konnte sein;
 das war der Mägdlein Eigen. Das führten sie mit hin;
 ohne dies blieb zu Wormes alles Gut der Königin.

1319. Die Gewalt des grimmen Hagen dächte sie allzu stark.
 Sie hatte noch Dysergoldes wohl an die tausend Mark,
 das gab sie an die Kirche für ihren lieben Mann;
 das dünte Rüdegeren mit großen Treuen gethan.
1320. Da sprach die klagende Königin: „Wo sind die Freunde mein,
 die mir zu Liebe wollen Fremde mit mir sein?
 Die sollen mit mir reiten nun in der Heunen Land,
 und führen meine Schätze, und kaufen Ross' und Gewand.“
1321. Da sprach zur Königinne der Markgraf Eckewart:
 „Seitdem ich nun schon lange euer Gesinde ward,
 so hab' ich euch mit Treuen gedienet,“ sprach der Degen,
 „und will bis an mein Ende derselben immer bei euch pflegen.“
1322. „Ich will auch mit mir führen fünfhundert meiner Mann,
 die trag' ich euch zu Dienste mit rechten Treuen an,
 wir bleiben ungeschieden, es thu' es denn der Tod.“
 Die Rede dantt ihm Chriemhild; solche Treue that ihr noth.
1323. Da zog man vor die Rosse; sie wollten fahren dann,
 da ward ein großes Weinen von guten Freunden gethan.
 Frau Ute, die viel reiche und manche schöne Maid,
 die zeigten, daß ihnen wäre um dieses Scheiden leit.
1324. Hundert reicher Mägde führte sie aus dem Land,
 die waren wohl gekleidet, als ihnen herrlich stand!
 Von lichten Augen fielen die Thränen ihnen nieder.
 Doch lachten sie bald fröhlich bei König Eghen wieder.
1325. Da kam der edle Giselher, da kam auch Gerenot
 mit ihrem Ingesinde, als ihnen Sitte gebot;
 sie kamen dar zu geben der Schwester das Geleit,
 mit tausend ihrer Necken waren sie dazu bereit.

1326. Da kam der schnelle Gere, der kühne Ortwein,
 Rumolt, der Küchenmeister muß' auch darunter sein;
 die schufen die Nachtherbergen bis zur Donau Gestad.
 Doch Gunther ritt nicht weiter, als bis ein Wenig vor die Stadt.

1327. Eh' sie vom Rheine fuhren, da hatten sie gesandt
 schnelle Boten eilend voraus zum Heunenland,
 die sollten Ghehn sagen, daß ihm nun Rüdiger
 zum Weibe hätt' erworben Frau Ghriemhild schön und hehr.

1328. Die Boten jagten eilend, es war auch Eile noth,
 um diese große Ehre und um das Botenbrot.
 Da sie zu Lande waren mit ihren Mären kommen,
 da hatte König Gheh noch nie so Liebes vernommen.

1329. Und um die frohe Botschaft ließ ihnen der König geben
 solche reiche Gabe, daß sie wohl mochten leben
 hinfort mit Freuden immer bis an ihren Tod.
 Durch diese Mær' vergingen dem König Kummer und Noth.

XXI.

Wie Ghriemhild zu den Heunen fuhr.

1330. Die Boten lasset reiten. Wir thun euch jetzt bekannt,
 wie nun die Königinne fuhr durch das weite Land
 und wo von ihr sich schieden Giselher und Gernot.
 Sie hatten ihr gedienet, als ihnen die Treu gebot.

1331. Bis zu dem Donaustrande gen Beringen sie ritten,
 hier kamen sie, um Urlaub die Königin zu bitten,
 weil sie nun wollten reiten rückwärts an den Rhein.
 Das mocht' es ohne Weinen von guten Freunden nimmer sein.

1332. Giselher der schnelle, sprach zu der Schwester sein:
 „Wenn du jemals, Fraue, bedürfen wolltest mein,
 so dir Etwas begegne, dann thu' es mir bekannt;
 so komm' ich dir zu Dienste geritten in Ehels Land.“
1333. Die ihre Verwandten waren, küßten sie an den Mund.
 Gar minnigliches Scheiden sah man zu dieser Stund'
 bei Frau Chriemhildens Freunden und des Markgrafen Mannen.
 Da fuhr die edle Königin mit mancher Maid von dannen.
1334. Mit hunderten und vieren, die trugen reiche Kleid
 von buntem, reichem Zeuge. Viel Schilde groß und breit
 sah man neben den Frauen leuchten auf den Wegen.
 Da kehrt' um nach Hause die stattlichen Burgundendegen.
1335. Die Heunen zogen von dannen nieder in's Baierland.
 Da brachte man die Kunde, daß Gäste unbekannt
 ihnen ritten entgegen. — Wo noch ein Kloster steht,
 und wo der Inn mit Rauschen hinein zur Donau geht,
1336. Dort in der Stadt zu Passau saß ein Fürstbischhof;
 da wurden leer die Häuser und leer des Fürsten Hof,
 sie eilten allzusammen hinauf ins Baierland,
 allwo der Bischof Pilgrim die schöne Chriemhild fand.
1337. Den Reken von dem Lande war da nicht Reiten leid,
 als sie bei Chriemhild sahen so manche schöne Maid;
 da minnten sich mit Augen der edlen Ritter Kind'.
 Gute Herberge schuf man den Gästen und dem Gesind'.
1338. Dort bei Pledelingen hieß man Gemach bereiten,
 das Volk man allenthalben sah zu den Gästen reiten.
 Wessen sie nur bedurften, man gab es gern vollauf,
 sie nahmen's auch mit Ehren. Man nahm sie überall gut auf.

1339. Der Bischof mit Chriemhilden ritt gegen Passau vor,
als von der Stadt den Bürgern die Kunde kam zu Ohr:
daß Frau Chriemhilde käme, des Bischofs Schwesterkind;
da ward sie wohl empfangen von Bürgern treugesinnt.
1340. Daß sie verziehen sollten, war der Bischof im Wahn.
Da sprach der treue Eckwart: „Fürst, das bleib' ungethan;
wir müssen fahren nieder in Rüdegerens Land;
uns warten viel der Degen, denn unser Kommen ist bekannt.“
1341. Nun wußt' auch wohl die Märe die schöne Gotesind,
mit Fleiß ließ sie bereiten sich und ihr edles Kind;
ihr hatt' entboten Rüdeger, es wäre wahrlich gut,
daß sie der Königinne tröste den trüben Muth,
1342. Und ihr entgegen ritte mit Rittern von Bexlaren
aufwärts bis zu der Ense. Da sah man rüstig Fahren!
Die Wege allenthalben waren von Recken voll.
Man ritt dem Zug entgegen, wie man hohen Gästen würdig soll.
1343. Nun war die Königinne nach Efferdingen kommen,
genug im Baierlande, die hätten gern genommen
den Raub auf ihren Straßen, wie sie stets übel pflegen.
Sie haben's unterlassen auch nicht der hohen Gäste wegen:
1344. Sie wagten es nur nimmer vor dem Markgrafen hehr;
der führte tausend Ritter oder gar noch mehr.
Da kam auch Gotesinde mit manchem tapfern Mann,
es stießen wohl die Räuber ein Heer zu laufen an.
1345. Als über die Traun sie kamen bei Ens auf weitem Feld,
da sahn sie aufgespannet viel Hütten und Gezelt,
zu pflegen guter Ruhe bei Nacht hier, Frau und Mann;
die Behrung schaffte Rüdeger, der edle Markgraf, an.

1346. Hier hatte Gotelinde geharrt der hohen Gäst',
 sie ritt Chriemhilden entgegen, geschmückt aufs allerbest';
 mit klingenden Zäumen zogen die Rosse all daher,
 empfangen wurde sie herrlich, dess freute sich Rüdeger.
1347. Die da von beiden Seiten herkamen auf den Wegen,
 die ritten preisenswürdig. Da waren viel der Degen,
 die Ritterspiele übten, das sah so manche Maid.
 Es war der Königinne der Ritterdienst nicht leid.
1348. Da nun die Recken nahten in reichgeschmückten Zügen,
 die Splitter von den Speeren sah in die Luft man fliegen.
 Das schafften Ritterhände mit ritterlichen Sitten.
 Da wurde wohl zu Preise vor schönen Frau geritten.
1349. Drauf ließen sie es bleiben. Nun grüßten Recken kühn
 einander hold und freundlich. Da ward geleitet hin
 die schöne Gotelinde zur Königin Chriemhild,
 die Frauen dienen konnten, die waren dessen gern gewillt.
1350. Zu seinem Weibe sprengte der Vogt von Bechelar'n,
 da war's nicht leid der edlen, den Trauten zu gewahr'n,
 wie er gesund und fröhlich vom Rheine war gekommen;
 da war die große Sorge mit Freuden ihr benommen.
1351. Als sie ihn hatt' empfangen, half er vom Roß ihr steigen
 mit all den schönen Frauen, die ihr zu Dienst und Eigen.
 Da war so gar un müßig mancher edle Mann.
 Den Frauen wurden Dienste mit großem Fleiß gethan.
1352. Als nun die Frau Chriemhilde sah Gotelinden stehn
 mit ihrem Ingesinde: sie ließ ihr Pferd nicht gehn;
 sie hielt es mit dem Zaume, die Königinne hold
 und bat, daß man sie eilend vom Sattel heben sollt'.

1353. Den Bischof sah man führen sein edles Schwesterkind,
ihn und Herrn Gdewarten, zur schönen Gotelind.
Es wich vor ihren Schritten, wer ihr im Wege stand,
da küßte die edle Fremde Gotelinden auf den Mund.
1354. Da sprach zu ihr gar minnig des Rüdegeren Weib:
„Nun wohl mir, liebe Frau, daß euren schönen Leib
ich hier in diesem Lande mit Augen hab' gesehn;
mir konnt' in diesen Zeiten nimmer lieber gesehn.“
1355. „Das lohn' euch Gott,“ sprach Chriembild, „viel edle Gotelind;
soll ich gesund verbleiben und Botelungens Kind,
es soll zu Gut' euch kommen, daß ihr mich habt gesehn.“
Ihnen beiden war unkundig, was seither mußte geschehn.
1356. Mit Züchten zu einander ging da manche Maid;
da waren auch die Recken ihnen mit Dienst bereit.
Sie setzten nach dem Gruße sich nieder auf den Klee,
Bekannte wurden Manche, die Fremde waren eh.
1357. Man hieß den Frauen schenken. Es ging zum Nachmittag;
das edle Ingesinde alldort nicht länger lag.
Sie ritten, bis sie fanden die Hütten schön und breit,
da war den edlen Gästen viel lieber Dienst bereit.
1358. Die Nacht bis an den Morgen pflagen sie der Ruh.
Die von Bechclaren hatten Alles geschaffen dazu,
wie sie bewirthen sollten die Gäste auserwählt,
gesorgt war da von Rüdeger, daß es an Nichts gefehlt.
1359. Die Fenster an den Mauern, die sah man offen stehn,
die Burg zu Bechclaren war aufgethan zu sehn.
Da ritten ein die Gäste, der man so gerne pflag.
Der edle Wirth hieß schaffen ihnen gar gut Gemach.

1360. Des edlen Rüdeger Tochter mit ihrem Gesinde ging,
daß sie die Königinne viel minniglich empfing;
sie grüßt' auch ihre Mutter, des Markgrafen Weib.
Mit Liebe ward begrüßet viel mancher Jungfrau Leib.
1361. Sie nahmen sich bei Händen und gingen so von dann
in einen weiten Palaß; der war sehr wohl gethan;
daran die schnelle Donau unten vorüber floß.
Sie saßen auf dem Söller und hatten Kurzweil groß.
1362. Bess' sie da mehr noch pfliegten, das kann ich euch nicht sagen.
Daß sie so eilen mühten, das hörte man nur klagen
von Frau Chriemhildens Recken, und daß das ihnen leid.
Sei, wie viel gute Degen ihnen gaben das Geleit!
1363. Viel lieb' und treue Dienste Rüdeger ihnen bot.
Da gab die Königinne zwölf Armspangen roth
der Tochter Gotelindens und also gut Gewand,
als sie kein Bess' res selber bracht' in Ezels Land.
1364. Und ob ihr auch genommen der Ribekungen Gold,
Alle, die sie sahen, die machte sie sich hold
mit dem geringen Gute, das sie noch mochte haben.
Dem Ingesind' des Wirthes schenkte sie reichliche Gaben.
1365. Dagegen konnt' auch Ehre den Gästen von dem Rhein
aus Frau Gotlindens Händen nicht besser geboten sein.
Da war der Fremden keiner, an dem man nicht erfand,
daß er Gestein empfangen oder herrlich Gewand.
1366. Da sie den Inbiß nahmen und wollten nun von dann,
von der hohen Hausfrau ward da geboten an
getreuer Dienst auf immer des Ezels schönem Weib.
Da ward auch viel geberzet der schönen Tochter Leib.

1367. Sie sprach zur Königinne: „Wenn es euch dünket gut,
ich weiß ja wohl, wie gern es mein lieber Vater thut,
daß er mich zu euch sendet nach Hof im Heunenland.“
Daß sie getreu ihr wäre, wie gern Chriemhilde das ersand!
1368. Die Rosse bereitet waren und vor Bechlarn gekommen,
da hat die Frau Chriemhilde guten Urlaub genommen
von Rüdigerens Weibe und von der Tochter sein;
da schied sich auch mit Gruße manch schönes Mägdelein.
1369. Sie sahn einander selten nach diesen frohen Tagen. —
Aus Medilik auf Händen ward ihnen vorgetragen
gar manches reiche Goldsah; man brachte drinnen Wein
den Gästen zu der Straße. Sie mochten gern willkommen sein.
1370. Ein BIRTH war da gefessen. Aftolt war er genannt;
der führte sie die Straße durch das Oestreicherland
den Donaustrom hinunter, bis gen Mutaren hin.
Da ward sehr wohl gedienet der schönen Königin.
1371. Der Bischof hier nun freundlich von seiner Nichte schied.
Daß sie sich wohl gehabe, wie herzlich er das rieth,
und Ehre sich erwürbe, wie Helche eh' gethan!
Sei, was für hohe Ehren sie bei den Heunen gewann!
1372. Zu der Treisam fuhren die edlen Gäste dann;
ihrer pflegten fleißig des Rüdigeren Mann,
bis daß die Heunen kamen geritten in das Land.
Da ward der Königinne gar große Ehre bekannt.
1373. Hart an der Treisam hatte der König von Heunenland
eine Burg, die weit und herrlich, die war gar wohl bekannt,
geheißen Zeißenmauer, wo Helche saß vorher
und pflag so großer Tugend, als Niemand nimmermehr,

1374. Es thäte denn Chriemhilde, die also konnte geben:
sie mochte nach dem Leide die Freude wohl erleben,
daß hohe Ehr' erwiesen ihr König Gzels Mann,
die sie in großer Hülfe auch bei den Heiden gewann.
1375. König Gzels Herrschaft war weit und breit bekannt,
daß man zu allen Zeiten an seinem Hofe fand
die allerfühnsten Rieken, davon je ward vernommen
bei Christen und bei Heiden, die waren zu ihm alle gekommen.
1376. Bei ihm zu allen Zeiten, so ist es nirgends mehr,
war Volk vom Heidenglauben und christenlicher Lehr'.
In wie gethanem Leben sich auch ein Jeder trug;
es schuf des Königs Milde, daß man Jedem gab genug.

XXII.

Wie Frau Chriemhild bei den Heunen empfangen ward.

1377. Sie war zu Zeissenmauer bis an den vierten Tag;
der Staub nie auf den Straßen indessen stille lag.
Er stob, als ob es brenne, allüberall von dannen,
dieweil durch Ostreich ritten des Königs Gzel Mannen.
1378. Als nun dem König Gzel die Kunde recht bekannt,
darob aus seinen Gedanken ihm alles Leid entschwand,
daß herrlich Frau Chriemhilde herzog' in seine Land':
da eilte schnell der König, da er die Winnigliche fand.
1379. Von gar verschiednen Sprachen sah man auf allen Wegen
vor Herren Gzeln reiten manchen kühnen Degen;
von Christen und von Heiden so manche weite Schaar,
daß sie die Fraue fänden, kamen sie herrlich dar.

1380. Von Reußen und von Griechen war da viel Volks zu sehn,
den Polen und den Blachen sah man geschwinde gehn;
sie lenkten gute Rosse, die sie mit Kräften ritten.
Es konnt' hier Jeder schaffen in seinen heimischen Sitten.
1381. Von Kiew dem fernen Lande waren der Necken da
und wilde Pechenegen. Wer die da pflegen sah:
mit Bogen nach den Vögeln schießen, wenn sie flogen!
Mit Kräften zu den Bänden den scharfen Pfeil sie zogen.
1382. Eine Stadt liegt an der Donau im reichen Oesterland,
die ist geheiß'n Tulna; da ward Chriemhild bekannt
gar manche fremde Sitte, die sie zuvor nie sah;
es grüßten sie gar viele, denen bald Leid von ihr geschah.
1383. Es kam vor König Etheln ein Ingesind' geritten;
froh und hübsch und herrlich mit stolzen Hofesritten,
Wohl vier und zwanzig Fürsten reich und hoch und heh.
Daß sie die Herrin sähen, nicht forderten sie mehr.
1384. Es kam der Herzog Ramung aus der Blachen Land,
mit siebenhundert Mannen kam er daher gerannt;
gleichwie die fliegenden Vögel sah man sie alle fahren.
Drauf kam der Fürste Gibech mit seinen herrlichen Schaaren.
1385. Hornboze, der vielschnelle, mit tausend seiner Mann
ritt er von dem Könige zu seiner Frauen an.
Gar lauter Schall ertönte, so wars nach Landesitten;
von des Königs Verwandten kamen auch viel geritten.
1386. Da kam von Dänemark der kühne Held Hawart
und Iring, der vielschnelle, vor Falschheit wohl bewahrt;
Auch Infried von Thüringen, ein gar gewaltiger Mann,
Chriemhilden zu empfangen, daß sie wohl Ehre gewann;
Nibelungenlied. II.

1387. Von zwölfhundert Mannen führten sie eine Schar.
Da kam der Herre Blödel mit dreien Tausend dar,
des Königs Egel Bruder, des Herrn von Ungarland.
Auch Blödel kam viel herrlich, daß er die Königinne fand.
1388. Nun kam der König Egel und auch Herr Dieterich
mit allen seinen Gefellen. Da war wohl ritterlich
so mancher edle Degen, schlachtenstark und gut.
Darüber ward Chriemhilden hochgehoben der Ruth.
1389. Da sprach zur Königinne der edle Rüdiger:
„Frau, ich will empfangen hier den König hehr.
Wen ich euch heiße küssen, das soll sein gethan.
Ihr dürft nicht gleicher Weise grüßen jeglichen Mann.“
1390. Da hob man von dem Rosse die Königinne hehr.
Egel, der viel reiche, säumte da nicht mehr:
er sprang von seinem Pferde und wer da mit ihm ritt,
und seiner Frau Chriemhilde fröhlich er entgegenritt.
1391. Zwei hehr' und reiche Fürsten, das ist uns wohl bekannt,
gingen bei der Königin und trugen reich Gewand,
als ihr der König Egel fröhlich entgegen ging,
und sie den edlen Fürsten lieblich mit Kuß empfing.
1392. Aufrückte sie ihr Gebände; ihre Farbe wohl gethan,
die leuchtet' aus dem Golde. Da war so mancher Mann,
der sagte, daß Frau Helche nicht schöner konnte sein.
Da stand ihr in der Nähe des Königs Bruder Blödelein.
1393. Den hieß auch küssen Rüdiger die Fraue minniglich,
dazu den König Gibeck und Herren Dieterich.
Der Recken Zwölfe küßte das edle Königswëib.
Dann empfing sie bloß mit Grusse manches edlen Ritters Leib.

1394. So lange Frau Chriemhilde bei König Gysel stand,
Thaten die jungen Ritter, wie sie noch thun im Land:
viel reiche Waffenspiele wurden da geritten;
das thaten Christenhelden und Heiden nach ihren Sitten.
1395. Wie recht geschieht die Mannen des Herren Dietrich waren,
die splittternd ließen Schäfte weit in die Lüste fahren,
hoch über ihre Schilde, der Ritter gute Hand!
Von deutschen Gästen wurde durchlöchert mancher Schildesrand.
1396. Da ward vom Schäftebrechen ein groß Getörs vernommen.
Da waren von dem Lande die Recken all gekommen
und auch des Königs Gäste, gar mancher edle Mann.
Da ging der reiche König mit Frau Chriemhilden von dann.
1397. Sie sahen bei sich stehend ein herrliches Gezelt;
von Hütten war erfüllet ringsum das ganze Feld,
darin die von der Reise ruhen sollten aus,
von Helden ward geführt da manche Maid ins Haus,
1398. Alwo die Königinne der Ruhe pflag und saß
auf reichgeschmücktem Stuble. — Es hatte Rüdiger das
also wohl beschaffen, daß da befunden gut
ward Frau Chriemhildens Wohnung. Das freute Gysels Muth.
1399. Was da geredet Gysel, das ist mir unbekannt;
es lag in seiner Rechten die ihre weisse Hand;
sie sahen minnigliche, da Rüdiger der Degen
dem König nicht erlaubte Chriemhildens heimlich zu pflegen.
1400. Da hieß man unterlassen das Kampffspiel überall,
mit Ehren ward beendet der große Freudenschall.
Da ging ein zu den Hütten das ganze Hofgeleit,
man fand hier allenthalben Herberge gut und weit.

1401. Der Tag nun hatt' ein Ende, sie schufen ihr Gemach,
bis daß nach guter Ruhe der lichte Tag anbrach;
da war auch schon zu Rosse gestiegen mancher Mann.
Sei, wie man da Kurzweile zu Königs Ehren begann!
1402. Nach Würden nun zu schaffen der König der Heunen bat,
drauf ritten sie von Tulne nach Wien, der weiten Stadt;
da fanden sie gezieret viel mancher Frauen Leib,
sie wollten wohl empfangen des König Eghels Weib.
1403. In allergrößter Fülle war dort beschafft vorher,
was man nur wünschen sollte. Mancher Degen hehr
sah froh dem Fest entgegen. Herbergen man begann.
Die Hochzeit König Eghels hob sich mit Freuden an.
1404. Man mochte nicht herbergen die Meng' all in der Stadt,
die da nicht Gäste waren Herr Rüdiger die bat,
daß sie Herberge nähmen draußen auf dem Land.
Doch mein' ich, daß man immer bei Frau Chriemhilden fand,
1405. Dietrich den edlen Herren und manchen wackern Degen,
sie hatten nach der Arbeit der Ruhe gut zu pflegen,
Als sie mit ihren Sptelen den Gästen Kurzweil gaben;
Herr Rüdiger sollt' auch billig mit seinen Freunden Ruhe haben.
1406. Die Hochzeit war gefallen auf einen Pfingstentag,
An dem der König Egel der Frau Chriemhilde pflag
zu Wien der Stadt. Ich wähne, bei ihrem ersten Mann
Chriemhilde nicht so viel Recken, als hier durch Egheln gewann.
1407. Sie that mit reichen Gaben sich manchem Helden kund,
wer sie zuvor nicht kannte, daß er da sprach zur Stund:
„Wir dachten, Frau Chriemhilde hätte nicht Geld noch Gut,
nun seht, was sie mit Gaben viel reiche Wunder thut!“

1408. Des Königs Hochzeit währte bis an die siebenzehn Tage;
ich wähe, daß man nimmer von einem König sage,
dess Hochzeit größer wäre, uns ist der keine bekannt.
Alle, die da waren, die trugen neue Gewand.
1409. Ich wähn', in Niederlanden zuvor sie nimmer saß
mit also vielen Recken. Dazu glaub' ich noch das:
war Siegfried reich des Gutes, daß er doch nie gewann
so viel der kühnen Degen, als Ekeln waren unterthan.
1410. Auch gab der Könige Keiner bei seiner hohen Zeit
so manchen reichen Mantel, groß und tief und weit,
noch so gute Kleider, als man dahier gewann,
um Frau Chriemhildens willen wurden sie all verthan.
1411. Ihre Freund' und auch die Gäste die hatten Einen Muth:
sie wollten nichts hier sparen und wär's das beste Gut,
was Jemand nur begehrte, dess waren sie bereit.
Vom Leib gab's Mancher milde und stand da ohne Kleid!
1412. Da dachte sie der Zeiten, wo sie am Rheine saß
bei ihrem edlen Manne; ihre Augen wurden naß.
Doch haßl sie ihres Leidens, das sollte Niemand sehn;
ihr war nach manchem Leide so große Ehre gesehn.
1413. Was Jemand that an Milde, das war doch gar ein Wind
vor Herren Dieterichen. Was Botelungens Kind
ihm all gegeben hatte, das wurde ganz verwandt.
Auch that da große Wunder des milden Rüdiger Hand.
1414. Aus dem Ungerlande der Degen Blüdelein,
der hieß da leichter machen so manchen Reiseschrein
von Silber und von Golde, das ward all hingeeben.
Man sah des Königs Helden so recht in Freuden leben.

1415. Des Königes Spielleuten Berbel und Swemmelin,
ich wahn', es trug die Hochzeit ihnen einen Gewinn
jedwedem von tausend Marken, vielleicht noch mehr als das,
als da bei König Egel die schöne Chriemhild saß.
1416. Am achtzehnten Morgen von Wien hinweg sie ritten,
da ward in Ritterspielen noch manch ein Schild verschnitten
von Speeren, die da führten die Recken in ihrer Hand.
So kam der König Egel bis in sein Heunenland.
1417. Zur alten Haimburg blieben sie noch einmal zur Nacht.
Da war nicht mehr zu nehmen die Zahl des Volks in Acht,
in welcher großen Menge dies hinritt übers Land.
Sei! was man schöner Frauer in seiner Heimath fand!
1418. Zur Misenburg der reichen bestieg man Schiffe gut,
von Rossen und von Leuten ward da verdeckt die Fluth,
als ob sie Erde wäre, so breit die Woge floß!
Manch wegemüde Fraue der sanften Ruhe da genosß.
1419. Zusammen festgeschlossen war manches Schifflein gut,
daß sie da kaum bewegten die Wellen und die Fluth;
darüber war gespannt manches gute Zelt,
als ob sie hier auch hätten Beides, Land und Feld.
1420. Da kamen frohe Märe zu Egels Burg hinan;
da freuten sich darinnen Beides, Weib und Mann.
Frau Helchens Ingefinde, dessen sie einst pflag,
lebte seitdem bei Chriemhild manchen fröhlichen Tag.
1421. Da stand schon ihrer wartend so manche edle Maid,
die nach Frau Helchens Tode hatte Kummer und Leid.
Sieben Königstöchter Chriemhilde dort noch fand,
von denen war gezieret des Königs Egel Land.

1122. Die edle Jungfrau Herrat nahm des Gesindes wahr,
 Frau Helchens Schwestertochter, die reich an Tugend war;
 sie war Dietrichs Verlobte, des Recken wohlgethan,
 Rentwinens edle Tochter, die noch viel Ehren gewann.
1423. Als da die Gäste kamen, freute sich ihr Muth.
 Auch war dazu bereitet gar viel und kostbar Gut.
 Wie hier der König herrschte, wer könnt' euch das bescheiden?
 Es lebten bei den Heunen in großer Ehr' die Weiden.
1424. Als Egel mit seinem Welbe austritt auf den Strand,
 wer Jede führt' aus Schiffen, das wurde da genannt
 der edlen Frau Chriemhilde, sie grüßte desto mehr.
 Sei, wie sie bald statt Helchen herrschte mit Macht und Ehr'!
1425. Viel des getreuen Dienstes ward ihr da wohl bekannt.
 Die Königin vertheilte all Gold und all Gewand
 und Silber und Gesteine, was sie davon vom Rhein
 mit zu den Heunen brachte. Das mußte ganz vergeben sein.
1426. Da wurden ihr mit Diensten alsbald auch unterthan
 all des Königs Verwandten und jeder Eigenmann,
 daß also hochgewaltig Frau Helche nie gebot,
 wie man ihr dienen mußte bis an Frau Chriemhildens Tod.
1427. Da stand in solchen Ehren der Hof und auch das Land,
 daß man zu allen Zeiten dort kurze Weile fand,
 zu welchen frohen Dingen das Herz nur trug den Muth;
 das schuf des Königs Liebe, das schuf der Königin Gut.

XXIII.

Wie Chriemhilde ihr Leid zu rächen gedachte.

1428. In vielen hohen Ehren und das ist alles wahr,
wohnten sie beisammen bis an das siebente Jahr.
Derweil die Königinne war eines Sohnes genesen,
die Märe war dem König die allerliebste gewesen.
1429. Sie ruhte eher nimmer, bis sie es must' erlangen,
daß Ehels Kind die Taufe von Priesterhand empfangen
nach christlichem Geseze; Ortslieb ward es genannt;
da gab es große Freude in König Ehels Land.
1430. Was jemals guter Sitte man bei Frau Helchen pflag,
dess war Chriemhild beflissen darnach viel manchen Tag;
den Landesbrauch sie lehrte Herrat, die arme Maid;
die trug noch in der Stille um Helchen großes Leid.
1431. Den Fremden und den Heunen war Chriemhild wohl bekannt,
die sagten, keine Frau besäße Königes Land
wohl freundlicher und milder; das sagten sie für wahr.
Dies Lob trug sie bei Heunen bis an das dreizehnte Jahr.
1432. Nun sah sie wohl, daß Jeder hier that nach ihrem Sinn,
wie heut noch Königes Recken dienen der Königin;
und daß sie alle Tage zwölf Könige vor sich sah.
Da dachte sie des Leides, das ihr daheim geschah.
1433. Sie dacht' auch all der Ehren im Ribelungenland,
die sie dereinst empfangen und die ihr Hagens Hand
mit König Siegfrieds Tode hatte so gar genommen,
und ob ihm das doch niemals sollte zu Leide kommen.

1434. „Das würde, wenn ich brächte ihn her in dieses Land.“
Ihr träumte, daß ihr ginge gar nahe an der Hand
Herr Giselher, ihr Bruder; sie küßt' ihn allezeit
gar oft im sanften Schlafe. Davon kam großes Herzeleid.
1435. Ich wähn', der üble Teufel Chriemhilden dieses rieth,
da sie sich doch mit Freundschaft von König Gunthern schied,
den sie zur Sühne küßte in der Burgunden Land.
Heiße Thränen begannen wieder zu fließen auf ihr Gewand.
1436. Es lag ihr an dem Herzen bei Tage und bei Nacht,
wie man ohn' ihren Willen sie in dies Land gebracht,
und daß sie minnen mußte einen heidnischen Mann.
Die Noth, die hatt' ihr Hagen und Gunther angethan.
1437. Es ging ihr Sinnen selten von dem Gedanken ab:
„Was bin ich hier so mächtig und reich an großer Gab'
und kann doch meinen Feinden zufügen nicht ein Leid;
dazu wär' ich dem Hagen von Tronje gern bereit.“
1438. „Nach den Getreuen jammert allstund das Herze mein;
und die mir Leides thaten, möcht' ich bei Denen sein,
so könnt' ich wohl errächen des lieben Freundes Leib,
daß ich kaum kann erwarten;“ so sprach des Egel Weib.
1439. Hold waren sie ihr alle, des Königs Egel Mann;
sie waren Chriemhilds Eigen und das war wohlgethan;
der Kammern pflegte Eckewart; er war sehr gern gesehn.
Dem Willen Frau Chriemhildens konnte Keiner widerstehn.
1440. Drum sann sie aller Stunde: „Ich will den König bitten,
er soll es mir vergönnen mit seinen guten Sitten,
daß man mir meine Freunde einlädt nach Heunenland.“
Den argen Willen Niemand an der Königin erfand.

1441. Als sie in einer Nacht nun bei König Egelin lag;
(er hatte sie umfassen mit Armen, wie er pfleg,
die edle Frau zu minnen, sie war ihm wie sein Leib:)
da dacht' an ihre Feinde das schöne Königsweib.
1442. Da sprach sie zu dem König: „Biestlieber Herr mein,
ich wollt' euch gerne bitten, möcht' es mit Gulden sein,
daß ihr mich sehen liebet, ob ihr mich ehren wollt,
und ob ihr meinen Freunden wäret von Herzen hold.“
1443. Da sprach der reiche König, voll Treue war sein Muth:
„Das sollt ihr inne werden, was irgend Lieb und gut
den Mecken widerführe, ist mir zur Freude gethan,
weil ich durch Weibesminne nie bessere Freunde gewann.“
1444. Da sprach die Königinne: „Euch ist es wohl gesagt,
ich habe hohe Freunde. Doch das sei euch geklagt,
daß diese mich so selten geruhen hier zu sehn.
Ich werde von den Leuten als eine Verwaiste angesehen.“
1445. Da sprach der König Egel: „Biestliebe Frau mein,
dünkt sie es nicht so ferne, so lüd' ich her vom Rhein,
wen ihr nur gerne sähet herfahren in mein Land.“
Da freute sich Chriemhilde, daß sie den Willen bei ihm fand.
1446. Sie sprach: „Wollt ihr mir Treue leisten, Herr mein,
so sollt ihr Boten senden zu Wormes an den Rhein,
so entbiet' ich meinen Freunden, wozu ich habe Muth,
so kommt uns her zu Lande manch edler Ritter gut.“
1447. Er sprach: „Wenn ihr's gebietet, ich laß es gern geschehn;
ihr könnet eure Freunde so gerne nimmer sehn,
als ich sie selber sähe, der edlen Utten Kind';
mir that es längst schon wehe, daß sie so gar uns fremde sind.

1448. „Und wenn dir's wohlgefalle, vielliebe Fraue mein,
so wollt' ich gerne senden nach den Freunden dein
meine Spielleute beide in der Burgunden Land.“
Die beiden guten Fiedler hieß er kommen da zur Hand.
1449. Sie kamen dahin eilend, allwo der König saß
bei seiner Königinne. Den Beiden sagt' er das,
sie sollten Boten werden in der Burgunden Land.
Da hieß er ihnen rüsten reich' und herrliches Gewand.
1450. Auch vierundzwanzig Meßen versah man reich mit Kleiden;
der König sagte Botschaft den edlen Fiedlern beiden,
wie sie da laden sollten Gunthern und seine Mann.
Chriemhild, die Frau, besonders mit ihnen sprechen begann.
1451. Es sprach der König edel: „Ich sag' euch, was ihr thut;
ich entbiete meinen Freunden Lieb' und alles Gut,
daß sie geruht zu reiten hieher in meine Land.
Ich hab so lieber Gäste noch wenig hier gekannt.“
1452. „Und ob sie meinen Wünschen in Hulden folgen wollen,
so sagt Chriemhildens Freunden, daß sie nicht säumen sollen,
und kämen noch diesen Sommer zu meinem hohen Fest,
weil mich auf Freude hoffen meiner Schwäger Liebe läßt.“
1453. Da sprach der Fiedelspieler, der stolze Swemmelein:
„Wann soll die hohe Festzeit in diesen Landen sein,
damit wir euren Freunden das Alles können sagen?“
Da sprach der König Egel: „In den nächsten Sonnenwendetagen.“
1454. „Wir thun, was ihr gebietet,“ sprach darauf Werbelin.
In ihre Zimmer kommen bat sie die Königin,
heimlich und verstoßen sprach sie die Boten da;
davon gar manchem Degen wenig Liebes geschah.

1455. Sie sprach zu beiden Boten: „Verdient euch großes Gut,
daß ihr den meinen Willen mit rechtem Eifer thut
und sagt, was ich entbiete den Recken in mein Land.
Ich mach' euch reich an Gute und schenk' euch herrlich Gewand.
1456. „So viel ihr meiner Freunde immer möget sehn
zu Wormes bei dem Rheine, Keinem sollt ihr gesehn,
daß ihr hier je gesehen betrübet meinen Muth;
und meinen Dienst entbietet den Helden kühn und gut.
1457. „Bittet, daß sie leisten, was ihnen mein Herr entbot,
daß sie mich damit scheiden von aller meiner Noth,
weil hier die Heunen wähten, daß freundelos ich bin.
Wenn ich ein Ritter wäre, ich käme selbst zu ihnen hin.
1458. „Und saget auch Gernoten, dem edlen Bruder mein,
daß Niemand auf der Erden ihm könnte holder sein.
Bittet, daß er mir bringe her in diese Land'
All unsre besten Freunde, daß es uns zu Ehren sei gewandt.
1459. „So sagt auch Giselheren, daß er wohl denke dran,
daß ich durch sein Verschulden nie Leides noch gewann:
drum sähen wohl so gerne ihn hier die Augen mein;
weil ich nach ihm mich sehne um die große Treue sein.
1460. „Erzählt auch meiner Mutter die Ehre, die mir geschahn.
Und ob von Tronje Hagen zu Hause wolle bestehn,
wer sie denn führen sollte hierher in diese Land'?
Dem doch die Wege von Kind auf zu den Heunen wohlbekannt.“
1461. Nicht wußten es die Boten, daß es geschah durch Hassen,
daß sie von Tronje Hagen nicht bleiben sollten lassen
zu Hause bei dem Rheine. Hernach ward's ihnen Leid;
durch ihn ward manchem Degen der grimme Tod bereit.

1462. Briefe und gute Botschaft war ihnen nun gegeben,
sie fuhren reich an Güte und mochten herrlich leben.
Urlaub gab ihnen Ezel und auch sein schönes Weib;
es war mit guten Kleidern wohlgeziert ihr Leib.

XXIV.

Wie Werbel und Swemmel die Botschaft zum Rheine brachten.

1463. Als Ezel seine Boten zum fernem Rheine sandt',
in selber Stunde flogen die Mären von Land zu Land;
durch Boten eilig reitend bat er und auch gebot
zu seinem Hofgelage. Da holte Mancher sich den Tod.

1464. Die Boten fuhren von dannen aus der Heunen Land
hin zu den Buregunden. Sie waren ausgesandt
nach dreien edlen Königen und auch nach deren Degen;
die sollten zu Ezeln kommen. Drum eilten sie auf ihren Wegen.

1465. Ueber Burg Bechlaren ging der Boten Fahrt,
gern diente man dort ihnen. Von Rüdigeren ward
entboten hin zum Rheine viel lieber Gruß vollauf;
den trugen Gotelinde und auch ihr Kind den Boten auf.

1466. Sie ließen ohne Gaben nicht von Bechlarn sie scheiden,
daß desto besser führen die Ezelsboten beiden;
Frau Utten und ihren Kindern entbot da Rüdiger,
es wäre gewogen ihnen kein Markgraf so wie er.

1467. Sie entboten auch Brunhilden von Herzen Dienst und Gut,
immer stete Treue und immer willigen Muth.
Als sie die Red' empfangen, wollten die Boten fahren.
Da sprach die Markgräfinne: „Gott mög' euch wohl bewahren!“

1468. Ob' die guten Boten verließen Baierland,
Herr Werbel, der viel schnelle, den guten Bischof fand.
Was der da seinen Freunden hin zu dem Rhein entbot,
das ward mir nicht zu wissen; allein viel Gold so roth
1469. gab er den edlen Boten und ließ hinreiten sie.
Dort sprach er noch zu ihnen: „Sollt ich sie sehn allhie,
mir wäre wohl zu Ruthe, die Schwesteröhne mein!
denn ich kann wahrlich selten zu ihnen kommen an den Rhein.“
1470. Welche Wege sie fuhren zum Rheine durch die Land',
kann ich euch nicht bescheiden. Ihr Silber und Gewand,
das raubet' ihnen Niemand aus Furcht vor Egels Born,
so vielgewaltig herrschte der edle König wohlgebor'n.
1471. Innerhalb zwölff Tagen kamen die Fiedler kühn
nach Wormes an den Rheine, Werbel und Swemlin;
da ward den edlen Königen die Märe kundgethan,
es kämen fremde Boten. Gunther zu fragen begann.
1472. Es sprach der Vogt vom Rheine: „Wer thut uns das bekannt,
von wannen diese Fremden reiten in das Land?“
Das konnte Niemand sagen bis diese Boten sah
der Held von Tronje Hagen, zu Gunthern sprach er da:
1473. „Uns kommen neue Mären, das will ich euch gestehn,
des Egel edle Fiedler, die hab' ich hier gesehn,
die hat uns eure Schwester gesendet an den Rhein,
sie sollen um ihren Herren uns hoch willkommen sein.“
1474. Sie ritten wohlbereitet zum Königspalast her,
herrlicher fuhren nimmer fürstliche Fiedeler!
Des Königs Ingefinde empfing sie da zur Hand;
Herberge gab man ihnen und hieß verwahren ihr Gewand.

1475. Die Reifekleider waren an ihnen reich zu sehn,
wohl mochten sie mit Ehren vor einem König stehn;
doch wollten sie nicht länger die Kleider jezo tragen.
Wer sie haben wolle? ließen sie die Leute fragen.
1476. Da waren wohl, das glaub' ich, Leute bei der Hand,
die sie gar gerne nahmen; sie wurden ihnen gesandt;
nun hatten bald die Boten Gewänder angelegt,
wie sie ein Königsbote nur immer köstlich trägt.
1477. Hin ging da mit Urlaube, wo König Gunther saß,
des Egel Ingesinde. Man sahe gerne das;
Herr Hagen eilt' entgegen ihnen mit schnellem Gang,
sie freundlich zu empfangen: deß sagten ihm die Boten Dank.
1478. Hagen um die Kunde zu fragen sie begann:
„Wie Egel sich gehabe und all die kühnen Mann?“
Da sprach der Fiedelspieler: „Nie besser Egel saß,
noch froher je die Leute; in Wahrheit sag' ich das.“
1479. Sie gingen zu dem Wirthe, der Palast, der war voll.
Da grüßte man die Gäste, als man von Rechte soll.
gütlich immer grüßen in andrer Könige Land.
Werbel gar viel der Recken bei König Gunther fand.
1480. Es grüßte sie voll Sitte der König Gunther hehr:
„Seid mir willkommen Beide, ihr Heunen-Fiedeler
mit euren Heergesellen! Warum hat euch gesandt
der reiche König Egel zu der Burgunden Land?“
1481. Sie neigten sich dem König; Herr Werbelin da sprach:
„Es bietet holden Dienst euch und immer gut Gemach
Herr Egel und Frau Chriemhild hierher in dieses Land.
Sie haben zu euch Recken auf gute Treu' uns hergesandt.“

1482. Da sprach der reiche König: „Froh bin ich solcher Mär,
gehabt sich auch wohl Egel, der König reich und hehr
und Chriemhild meine Schwester im fernem Heunenland?“
Da sprach der Fiedelspieler: „Das thu ich euch bekannt,
1483. „daß besser sich gehalten zwei Leute nimmermehr,
als sie sich gehalten Beide, das wisset König hehr,
mit allen ihren Degen und ihren Anverwandten,
sie freuten sich der Reise, als sie zu euch uns sandten.“
1484. „So Gnade seiner Dienste, die er mir hier entbot
und meiner lieben Schwester, weil es gefüget Gott,
daß Egel und den Seinen so alles wohl behagt,
stand ich doch schon in Sorgen, als ich euch drum gefragt.“
1485. Die beiden jungen Könige kamen auch daher,
und hörten von den Boten erst jetzt die frohe Mär.
Die Fiedeler sahe gerne der junge Giselher
um seiner Schwester Liebe. Freundlich sprach der Herr:
1486. „Ihr Boten sollt aufs Beste willkommen hier uns sein;
wenn ihr auch öfter wolltet herreiten an den Rhein,
ihr sändet immer Freunde, die gern euch mögen sehn,
euch sollte hier zu Lande nimmer Leids geschehn.“
1487. „Das glauben wir auf Treue“, sprach fröhlich drauf Swemlin.
„Ich könnt' euch nicht bedeuten mit allem meinem Sinn,
wie minnigliche Grüße entboten Egel euch
und eure edle Schwester, die Königin hehr und reich.“
1488. „An eure Lieb' und Treue mahnt euch des Königs Weib
und wie ihr stets gewogen war euer Herz und Leib.
Zuvörderst zu dem König sind wir nun hergesandt,
daß ihr geruhen wolltet zu reiten in Egels Land.“

1489. „Daß wir euch darum bäten, uns dringend anbefahl
der reiche König Gisel. Er läßt euch allzumal,
ob ihr euch eurer Schwester nicht sehen lassen wollt.
Er möcht' es gerne wissen, warum ihr doch ihm großt?
1490. „Daß ihr euch so entfremdet von ihm und seinem Land;
und wenn die Königinne euch wäre nicht verwandt,
so möcht' er's doch verdienen, daß ihr ihn kämt zu sehn;
wenn ihr's zu thun geruhtet, ihm wär' es gar zu lieb geschehn.“
1491. Da sprach der König Gunther: „Bis zu der siebenten Nacht,
da künd' ich euch die Märe, wessen wir uns bedacht
mit unsern guten Freunden, indessen gebet hin
und pflegt der guten Ruhe nach euren Begemühn.“
1492. Dawider fragte Werblin: „Und möcht' es wohl geschehn,
daß wir noch unsre Herrin, Frau Uten, könnten sehn,
eh wir in den Herbergen uns schüfen gut Gemach?“
Mit minniglichen Worten Herr Giselher da sprach:
1493. „Dem soll euch Niemand wehren. Und wollt ihr vor sie gehn,
daß würde meine Mutter gewiß sehr gerne sehn.
Sie sieht euch wahrlich gerne der Schwester willen mein,
der edlen Frau Chriemhilde. Ihr sollt ihr gar willkommen sein.“
1494. Herr Giselher sie brachte, da man Frau Uten fand;
die sah die Boten gerne vom fernern Heunensland;
sie grüßte sie gar freundlich in ihrem edlen Muth.
Da sagten ihr die Märe die beiden Fiedler gut.
1495. Da sprach der edle Swemlin: „Die liebe Herrin mein
bietet euch Lieb' und Treue. Möcht' es doch also sein,
daß sie euch oftmal sähe, das sag ich euch als wahr,
sie wär' auf dieser Erden ganz glücklich immerdar.“



1496. Da sprach die Königin: „Das kann nun nimmer sein;
wie gar zu gern ich sähe die liebe Tochter mein,
so ist im Heunenlande sie leider mir zu fern;
glücklich sei sie immer bei Egelu ihrem Herrn.

1497. „Ihr sollt mich wissen lassen, wenn ihr heimfehrt von hie
und zu den Heunen waltet. So gerne sah ich nie
in diesen Zeiten Boten, als ich hab' euch gesehn.“
Die Knappen da gelobten, daß sie das Heßen gesehn.
1498. Herbergen darauf gingen nun die vom Heunenland.
Da hat der reiche König nach seinen Freunden gesandt.
Gunther der edle fragte all seine Freund' und Mann,
was sie zur Botschaft dächten? Da hob so Mancher an:
1499. „Daß er wohl möge reiten in König Ekels Land.“
Das riethen ihm die Besten, die er im Rathe fand.
Nur Hagen nicht, der Eine; dem war es grimmig leid.
„Ihr widersagt euch selber!“ sprach er zum Könige beiseit.
1500. Da sprach der reiche König: „Chriemhildens Horn verschwand;
mit minniglichem Kusse hat sie nur Sühn' erkannt
für das, was wir ihr thaten, bevor sie schied vom Rhein,
es sei denn etwa, Hagen, sie zürnt euch noch allein.“
1501. „Nun laßt euch nicht betrügen von solchem Wort der Frau
und von den Heunenboten. Wollt ihr Chriemhilden schaun,
da mög't ihr wohl verlieren die Ehr' und auch den Leib.
Sie ist nicht leicht vergeßlich, des König Ekels Weib.“
1502. Da sprach zu diesem Rathe der Fürste Gerenot:
„Wenn ihr durch euer Verschulden fürchten müßt den Tod
im Heunenland, was sollten wir darum stehen an,
zu sehen unsre Schwester? Das wäre übel gethan.“
1503. Da sprach der edle König, der junge Giselher:
„Wenn ihr euch schuldig wißet, Herr Hagen, also sehr,
so mögt ihr hier verbleiben und euch viel wohl bewahren
und laßet, die es wagen, mit uns zu meiner Schwester fahren.“

1504. Da fing hart an zu zürnen der Held von Tronje Hagen:
 „Ich will nicht, daß da reiten, die mehr als ich dort wagen.
 Ich kann noch Wege reiten und fürchten nicht ein Wicht;
 wenn ihr's nicht besser wollet, geschch', was euch geschicht.“
1505. Da sprach der Küchenmeister Rumolt, der gute Degen:
 „Was wirret euch, ihr könnet doch hier wohl euer pflügen
 nach eurem eignen Willen; ihr seid hier reich bedacht;
 wahn' ich doch nicht, daß Jemand zu Geißeln euch gemacht.“
1506. „Wollt ihr nicht folgen Hagen, so rath' euch dies Rumolt,
 der euch mit rechter Treue stets dienstlich war und hold,
 daß ihr bei meiner Liebe sollt bleiben hier am Rhein,
 und lassen König Gzeln dort bei Chriemhilden sein.“
1507. „Was könnt' in aller Welt euch wohl angenehmer sein?
 Ihr mögt vor euren Feinden hier nimmer sicher sein.
 Ihr habt hier reiche Kleider, könnt schmücken euren Leib,
 und trinken Wein, den besten, und minnen holde Weib.“
1508. „Dazu giebt man euch Speisen, so gut sie je gewann
 ein König auf der Erde. Und liegt euch da nichts dran:
 ihr solltet drum verbleiben um euer schönes Weib,
 eh ihr gleich einem Kinde wagen wolltet euern Leib.“
1509. „Drum rath' ich abzustehen. Reich sind eure Land',
 ihr könnt hier besser leben, als je man's immer fand
 in fremdem Reich. Wer weiß es, was man des Argen hat?
 Drum sollt ihr bleiben Herre! Das ist des Rumolt Rath.“
1510. „Wir wollen nun nicht bleiben“, dawider sprach Gernot,
 „weil uns nun meine Schwester so liebevoll entbot
 und Gzeln auch, der reiche. Wer schlüg' es da noch aus?
 Wer da nicht gern hin fährt, der bleibe hübsch zu Haus.“

1511. Dem gab zur Antwort Hagen: „Laßt euch verdrießen nicht,
was ich darum gesprochen. Wie euch nun halt geschieht,
ich rath euch denn mit Treuen, daß ihr euch mögt bewahren;
ihr sollt nicht anders hinnen, als wohlbewehret fahren.
1512. „Wenn ihr nicht wollt ablassen, so bietet Mannen auf,
die Besten, die ihr findet, und trugen Schwertes Knauf;
ich will aus ihnen wählen bei tausend Ritter gut,
so mag euch nicht gefährden der Chriemhild arger Muth.“
1513. „Dem will ich gerne folgen“ sprach Gunther da zur Hand.
Da hieß er Boten reiten in alle seine Land.
Da brachte man der Helden drei Tausend und noch mehr.
Die wähten nicht zu werben einst solche harte Beschwer.
1514. Sie ritten frohen Sinnes in König Gunthers Land,
man hieß sie all begaben mit Rossen und Gewand,
die da mit reiten sollten zum Heunenland vom Rhein.
Die guten Ritter mochten alle reiselustig sein.
1515. Da ließ von Tronje Hagen den Bruder sein Dankwart
mit seiner Recken achtzig kommen zu der Fahrt;
die kamen rittermäßig; Harnische und Gewand
führten die viel schnellen in König Gunthers Land.
1516. Da kam geritten Volkher, ein Spielmann gut und fein,
zu dieses Festesreise mit dreißig Mannen sein.
Die hatten solche Kleider, die Könige mochten tragen.
Mit zu den Heunen wollt' er, das ließ er Gunthern sagen.
1517. Wer der Volkher wäre, das sag' ich euch wohl an;
er war ein edler Herre; ihm waren unterthan
gar viel der guten Recken in der Burgunden Land,
und weil er siedeln konnte, ward er der Spielmann genannt.

1518. Hagen wählte tausend, von den' ihm war bekannt,
was schon in starken Stürmen geschaffen ihre Hand,
und was sie je vollbrachten, das wußt' er wohl seit Tagen;
denen konnte Niemand Andres, als Tapferkeit nachsagen.
1519. Die Boten Frau Chriemhildens das Högern da verdroß,
weil ihre Furcht vor Egeln, ihrem Herrn, war groß.
Täglich sie begehrten des Urlaubs heimzukehren,
das wollte nicht Herr Hagen, mit List thät' er dem wehren;
1520. Er sprach zu seinem Herren: „Wir sollens wohl bewahren,
daß wir sie reiten lassen, bevor wir selber fahren
darnach in sieben Nächten in König Egels Land.
Trägt man uns argen Willen, desto besser wird's erkannt.“
1521. „So mag auch nicht Chriemhilde bereiten sich dazu,
daß uns durch ihre Arglist Jemand Schaden thu.
Will sie es doch versuchen, so kommt sie übel an,
wir führen zu den Heunen so manchen auserwählten Mann.“
1522. Nun waren Schild' und Sättel und alle das Gewand,
das die Burgunder führen wollten in Egels Land,
gerüstet und bereitet zur Fahrt in's Heunenland.
Da wird auch nach den Boten der Frau Chriemhild gesandt.
1523. Als sie zu Hofe kamen, da sprach der Held Gernot:
„Der König will dem folgen, was Egel uns entbot.
Wir wollen gerne kommen zu seiner Festlichkeit
und unsre Schwester sehen; daß ihr dess ohne Zweifel seid.“
1524. Da sprach der König Gunther: „Könnt' ihr uns auch das sagen,
wann ist das Fest des Königs? oder zu welchen Tagen
wünscht er, daß wir kommen?“ Drauf sagte Swemmelstein:
„Zur nahen Sonnenwende soll die Hochzeit sein.“

1526. Der König sagt' auch ihnen, daß war noch nicht geschehn,
ob sie die Königinne Frau Brunhild möchten sehn,
mit seinem Willen dürften sie gehn zur Königin.
Dagegen sprach Herr Volkher, gewiß nach deren Sinn:
1526. „Ihr Treuen, meine Herrin ist heut nicht wohlgemuth,
daß ihr sie schauen möget,“ so sprach der Ritter gut,
„verweilet noch bis morgen, so läßt man euch sie sehn.“
Sie wähten sie zu schauen, da konnt' es nicht geschehn.
1527. Da ließ der reiche König, weil er den Boten hold,
aus königlicher Milde ihnen von seinem Gold
reichen auf breiten Schilden; er war ja reich daran.
Auch wurden schöne Gaben ihnen von Freunden gethan.
1528. Da sprach der Bote Swemmel zum Könige zur Hand:
„Herr König, eure Gabe laßt bleiben hier zu Land;
wir dürfen's nicht heimsführen; mein Herr uns das verbot,
daß wir der Keines nähmen von Kleid und Golde roth.“
1529. Es war der Vogt vom Rheine darob sehr ungemuth,
weil sie verweigern wollten so reichen Königs Gut;
da mußten sie wohl nehmen sein Gold und sein Gewand,
das sie drauf mit sich führten in König Egels Land.
1530. Sie wollten Uten schauen, noch eh sie durften scheiden.
Herr Giselher, der führte die edlen Fiedler beiden
zu seiner Mutter Uten; die ihrer Tochter entbot:
was sie an Ehren wachse, das mindre ihr die Noth.
1531. Da ließ die Königinne ihre Borten und ihr Gold
um ihrer Tochter willen, denn dieser war sie hold,
und Egels willen reichen den beiden Heunenboten.
Sie durften's gern empfangen; denn gerne ward's geboten.

1532. Urlaub genommen hatten die Boten nun von dann
von Männern und von Frauen. Froh, als ich sagen kann,
fuhren sie hin durch Schwaben, bis dahin hieß Gernot
von Necken sie geleiten, daß ihnen Niemand Uebels bot.
1533. Als die von ihnen schieden, die ihrer sollten pflegen,
da sicherte sie Egels Herrschaft allerwegen;
denn ihnen raubte Niemand nicht Rosse noch Gewand.
Sie wollten drauf geschwinde in König Egels Land.
1534. Doch wo sie Freunde wußten, da thaten sie es kund,
daß die da von Burgunden kämen in kurzer Stund
vom Rheine hergereiset zum fernen Heunenland.
Dem Bischof Pilsigrine ward auch die Mâr bekannt.
1535. Als sie vor Bechelaren die Straß' hinunter ritten,
da hörte sie auch Rüdeger, der Mann von guten Sitten,
und Frau Gotelinde, des edlen Fürsten Weib,
daß die Burgunden kämen, deß freute sich ihr Leib.
1536. Eilen mit den Mären sah man die beiden Mann.
Ihren König sie fanden in seiner Stadt zu Gran.
Dienst über Dienste sagten, der man soviel entbot,
sie ihrem milden Herren; von Bonne ward er freudenroth.
1537. Als nun die Königinne die Stunde recht erfand,
daß ihre Brüder wollten kommen ins Heunenland,
da ward ihr wohl zu Muthe; sie wollt' es also haben,
den beiden Fiedelspielern schenkte sie reiche Gaben.
1538. Sie sprach: „Nun saget Beide, Werbel und Swemlin,
welche von meinen Freunden zum Feste wollten ziehn;
der nennet mir die besten, die reisen in dies Land!
Auch saget mir, wie Hagen die Heunenbotschaft erfand?“

1539. Sie sprachen: „Er ging zum Rathe des einen Morgens ein;
wenig guter Sprüche sprach er voll Groll darein,
als sie die Reife lobten hierher ins Heunenland,
die ward vom grimmen Hagen die Fahrt zum Tode genannt.
1540. „Es kommen eure Brüder, die Könige alle drei
mit rechtem Freudenmuth; wer sonst mit ihnen sei,
die Zahl ich bis ans Ende, Frau, nimmer wissen kann.
Mit ihnen wollt' auch retten Volkher, der kühne Fiedelmann“.
1541. „Den möcht' ich gern entbehren“, sprach da des Königs Weib,
„daß ich hier nimmer sähe des Volkher starken Leib.
Herrn Hagen bin ich gewogen, das ist ein Recke gut;
daß wir ihn bald hier sehen, darob ist froh mein Muth.“
1542. Da ging die Königinne, wo sie den König fand,
wie minnig Frau Chriemhilde da vor dem König stand!
„Wie gefallen euch die Mären, viellieber Herre mein?
Was je mein Herz begehrte, soll bald vollendet sein.“
1543. „Dein Will' ist meine Freude“, sprach er, „lieb Fraue mein,
Nie konnt' ich meiner eignen Verwandten froher sein,
wenn sie zum Feste kamen daher in meine Land'.
Mich freut's, daß deine Freunde all deine Sorge dir gewandt.“
1544. Amtleute König Egels befohlen überall,
mit Sesseln auszumücken den Palast und den Saal
für all die lieben Gäste, die ihnen sollten kommen.
Seitdem ward bei dem König bald großes Klagen vernommen.

XXV.

Wie die Herren alle zu den Heunen führen.

1545. Nun lassen wir das bleiben, wie man gebahrte hie.
So hochgemuthe Recken, die führen wohl noch nie,
so recht in Pracht und Prangen in eines Königes Land;
sie hatten, was sie wollten Beides Waffen und Gewand.
1546. Der König von dem Rheine kleidete seine Mann
tausend und noch sechzig, als ich euch sagen kann,
dazu neuntausen' Knechte zu diesem Hofgelag.
Die sie zu Hause ließen, beweinten's wohl hernach.
1547. Als man trug das Geräthe zu Wormes über den Hof,
da sagte da von Speier ein alt' und hehr' Bischof
zur Königinne Uten: „Die Freunde wollen fahren
zum hohen Fest der Heunen: Gott müsse sie wohl bewahren.“
1548. Da sprach zu ihren Kindern die edle Frau Ute:
„Ihr solltet hier verbleiben, ihr Helden kühn' und gute,
mir hat heut Nacht geträumt von Nengsten und von Noth,
wie alle das Gebögel in diesem Lande wäre todt!“
1549. „Wer sich an Träume kehret“, sprach da der grimme Hagen,
„der weiß die rechte Kunde nimmermehr zu sagen,
wenn es um seine Ehre am besten sei bestellt.
Mein Herr-geh drum zu Hofe, wenn es ihm also gefällt.“
1550. „Wir sollen einmal gerne reiten in Gysels Land,
da kann dem Könige dienen guter Helden Hand,
wo wir da schauen müssen Gbriemhildens hohe Zeit.“
Hagen rieth zur Reise, jedoch gereut es ihm seit.

1551. Wohl hatt' er's widerrathen, bis daß der Held Gernot
mit großem Ungefuge gar übeln Spott ihm bot
und hatt' ihn an Siegfrieden, Chriemhildens Mann, gemahnt;
er sprach: „drum hätte Hagen die Reise gern gewandt.“
1552. Da sprach von Tronje Hagen: „Daß ich aus Furcht es thu?
wenn ihr es wollt, ihr Helden, so sollt ihr greifen zu;
ja traun, ich reite gerne mit euch in Ezels Land.“
Seitdem hat er verbauen so manchen Schildesrand.
1553. Gerüstet waren die Schiffe; da waren Recken viel,
was sie an Kleidern hatten das trugen sie zu Kiel;
sie waren gar unmüßig bis zu der Abendzeit,
sie hoben sich von Hause mit großer Fröhlichkeit.
1554. Viel Hütten und Gezelte spannte man übers Gras
jenseit am Rheinstrande, da man zum Sammeln saß.
Den König bat noch bleiben Brunhild sein schönes Weib,
zur Nacht noch einmal herzte sie ihres Königs Leib.
1555. Posaunen, Flötenspielen begann nach nächt'ger Ruh,
die Reise zu verkünden, da griffen sie dazu.
Wer Liebes hatt' im Arme, der herzte Freundes Leib.
Seitdem schied Viele mit Leide des Königs Ezels Weib.
1556. Frau Uten's Kinder hatten da einen Eigenmann,
kühn war er und getreue. Eh' nun die Fahrt begann,
er sagte da dem Könige heimlich seinen Muth;
er sprach: „Ich muß drum trauern, daß ihr die Fahrt noch Hofethut.“
1557. Er war geheissen Rumolt, und war ein Held zur Hand.
Er sprach: „Wem wollt ihr lassen die Leut' und auch das Land?
Daß Niemand kann abwenden euch Recken euern Muth!
Der Frau Chriemhilden Wäre, die deucht mich nimmer gut.“

1558. „Das Land sei dir befohlen und auch die Kindelein
und diene wohl den Frauen; das ist der Wille mein.
Und wen du siehest weinen, dem tröste seinen Sinn.
Ich weiß, es thut uns nimmer Leides die Königin.“
1559. Die Rosse standen fertig den Königen und den Mannen,
mit minniglichem Kusse schied Mancher da von dannen;
dem in so hohem Muthе lebete der Leib.
Das mußte bald beweinen gar manches schöne Weib.
1560. Da man die schnellen Recken sah zu den Rossen gehn,
da mußten viel der Frauen betrübt und traurig stehn.
Ein langes, langes Scheiden sagt ihnen wohl ihr Muth;
auf großen Schaden zu kommen, thut keinem Herzen gut.
1561. Die schnellen Burgunden erstiegen nun die Ross',
da ward im ganzen Lande ein Weheruf gar groß;
zu beiden Seiten der Berge weinete Weib und Mann.
Wie auch ihr Volk sich habte, sie fuhren froh von dann.
1562. In tausend Panzern zogen mit ihren Herren aus
die Burgunden Helden, sie ließen da zu Haus
so manche schöne Fraue, die sahn sie nimmermehr.
Siegfrieds Wunden schmerzten die Frau Chriemhilde sehr.
1563. Da schickten sie die Reife zuerst dem Main entgegen
hinauf durch Osterfranken, des Gunther kühne Degen.
Es leitete sie Hagen; dem war der Weg bekannt.
Es war ihr Marschall Dankwart aus Buregundenland.
1564. Da sie von Osterfranken gen Schwaneselbe ritten,
da mochte man sie schauen in ritterlichen Sitten,
die Fürsten und die Freunde, die Helden lobesam!
Am zwölften Tag der König zum Donauströme kam.

1565. Da ritt von Tronje Hagen voran der ganzen Schaar,
 der stets den Nibelungen ein Trost in Nöthen war.
 Es stieg der kühne Degen hernieder auf den Sand,
 sein Ross er da behende an einem Baume band.
1566. Das Wasser war geschwollen und jedes Schiff geborgen,
 die kühnen Nibelungen waren in großen Sorgen,
 wie sie hinüber kämen; die Woge war zu breit,
 da schwang sich zu der Erden manch Ritter kampfbereit.
1567. „Reides“, sprach da Hagen, „mag dir hier wohl geschehn,
 König von dem Rheine. Nun magst du selber sehn:
 das Wasser ist geschwollen; sehr stark ist seine Fluth;
 ich wähne, hier verlieren wir manchen Recken gut.“
1568. „Was klagt ihr mir, Held Hagen?“ sprach da der König hehr.
 „Bei eurer eignen Stärke, entmuthigt uns nicht mehr!
 Die Fuhrt sollt ihr uns suchen hinüber an das Land,
 daß wir von hinnen bringen Beides Ross und auch Gewand.“
1569. „Ja, nicht ist mir“, sprach Hagen, „mein Leben schon so leid,
 daß ich mich woll' ertränken in diesen Wogen breit;
 zuvor von meinen Händen soll sterben mancher Mann
 in König Gheks Landen: das ist mein guter Wahn.“
1570. „Hier bleibet bei dem Wasser, ihr stolzen Ritter gut;
 ich will den Fergen selber suchen bei der Fluth,
 der uns hinüber bringe in des Gelfraten Land.“
 Da nahm der starke Hagen seinen guten Schildesrand.
1571. Er war sehr gut gewaffnet, den festen Schild er trug,
 sein Helm war aufgebunden, der glänzte hell genug.
 Ueber dem Harnisch führt er ein Schwert, ein breites, mit,
 das an den beiden Seiten auf's allerschärfste schnitt.

1572. Da sucht' er hin und wieder nach einem Schiffersmann.
Er hörte Wasser gießen, zu lauschen er begann.
In einem schönen Brunnen thaten das weise Weib';
die wollten sich da kühlen und badeten ihren Leib.
1573. Hagen ward ihrer innen; er schlich sich heimlich nah;
als sie sich dess' versannen, wie schnell entflohn sie da!
Und daß sie ihm entrannen, dess' freuten sie sich sehr.
Da nahm er ihnen die Hemden; das war des Schadens gar noch mehr!
1574. Da sprach das eine Meerweib, SADBURG war sie genannt:
„Wenn ihr uns wieder geben wollt unser weiß Gewand,
edler Ritter Hagen, wir sagen dann euch wohl,
wie euch die ferne Reise nach Hof gedeihen soll.“
1575. Sie schwebten wie die Vögel vor ihm auf breiter Fluth,
es dünkte ihre Weisheit den Helden stark und gut;
was sie ihm sagen wollten, er glaubte wohl daran.
Als er darnach beehrte, die Ein' also begann:
1576. Sie sprach: „Ihr mögt wohl reiten in König GYELS Land;
ich seh' euch meine Treue zum Bürgen und zum Pfand,
daß Helden niemals führen in irgend welches Reich
zu also großen Ehren. Im Wahren sag' ich's euch.“
1577. Der Rede ward da Hagen in seinem Herzen hehr;
gab ihnen hin die Kleider und säumte sich nicht mehr.
Als sie nun angezogen ihr wundersam Gewand,
da sagten sie erst recht ihm die Reis' in GYELS Land.
1578. Da sprach das andre Meerweib, des Namens Siegelint:
„Ich will dich warnen, Hagen, des Aldrianen Kind;
es hat dir meine Ruhme dem Alcid zu Lieb gelogen;
kommst du zum Heunenlande, so bist du sehr betrogen!“

1579. „Du sollst zurücke kehren, weil es noch an der Zeit:
weil all ihr kühnen Helden also geladen seid,
daß ihr ersterben müßet in König Gygels Land;
die dahin reiten, reiten den Tod an ihrer Hand.“
1580. Da sprach der grimme Hagen: „Ihr trüget ohne Noth,
wie mücht' es doch sich fügen, daß all wir stürben todt?
wer sollt' im Heunenlande uns tragen solchen Haß?“
Da fingen an die Meerweib ihm auszuliegen das.
1581. Es sprach da ihrer Eine: „Es muß nun also sein;
es kann da euer Keiner genesen, nur allein
der Kapellan des Königs. Das ist uns wohl bekannt;
der kommt gesund hinwieder in König Gunthers Land.“
1582. Da sprach im grimmen Muth der kühne Degen Hagen:
„Das wäre meinem Herren gefährlich anzusagen,
daß wir bei Gygel sollten verlieren alle den Leib.
Nun zeig' uns über's Wasser du allerweifestes Weib.“
1583. Sie sprach: „Wenn ihr doch wollet zum Fest nach Hofe gehn,
du siehst beim Wasser oben eine Herberge stehn,
darinnen ist ein Ferge und nirgends sonst umher.“
Da war der Held zufrieden und fragte nun nichts mehr.
1584. Dem ungemuthen Necken sprach da die Eine nach:
„Nun hart ein wenig, Hagen, ihr seid doch allzu sach.
Bernehm noch bessere Kunde, wie ihr gelangt zum Strand;
der Herr dieser Marke der ist Else genannt.“
1585. „Sein Bruder ist geheissen Gelfrat, ein wacker Held,
ein Herr im Bajerlande. Gefährlich er sich stellt,
wollet ihr durch seine Marke. Ihr sollt euch wohl bewahren,
und sollt auch mit dem Fergen bescheidenlich verfahren.“

1586. „Der ist so grimmen Ruthes, er läßt euch nicht genesen;
 ihr wärt mit slugen Sinnen denn bei dem Held gewesen.
 Wollt ihr, daß er euch führe, so gebet ihm den Sold.
 Er hütet dieses Landes und ist Gelfraten hold.“
1587. „Und kommt er nicht bei Zeiten, so ruset über die Fluth
 und sagt, ihr hieset Amelrich; der war ein Degen gut,
 der seiner Feinde willen räumen mußte das Land;
 so kommt auch wohl der Ferge, wenn ihm der Name wird genannt.“
1588. Der übermüthige Hagen verneigte sich den Fraun.
 Er schwieg; er hatt' auch Kunde genug vernommen, traun!
 Da ging er an dem Wasser hinaufwärts an dem Strand,
 bis er am andern Ufer eine Herberge fand.
1589. Da hob er an zu rufen gewaltig über Fluth.
 „Nun hol mich über, Ferge“, so sprach der Degen gut,
 „ich gebe dir eine Spange zum Lohn von Gold so roth;
 wohl ist mir diese Reise, das wisse, wahrlich noth.“
1590. Es war so reich der Ferge, daß er nicht dienen kam,
 darum er Lohn auch selten für seine Fähre nahm;
 auch waren seine Knechte von großem Uebermuth.
 Noch immer stand da wartend Hagen diesseit der Fluth.
1591. Da rief er so mit Kräften, daß all die Fluth erscholl;
 es war des Helden Stimme gewaltig stark und voll:
 „Nun hol mich, Amelrichen; ich bin des Elsen Mann,
 der starker Feindschaft willen aus diesem Land entrann.“
1592. Gar hoch an seinem Schwerte die Spang' er ihm entbot,
 die war so schön und glänzte von lichtem Gold so roth;
 daß man ihn überführe in Gelfratens Land.
 Der übermüthige Ferge nahm selbst das Ruder zur Hand.

1593. Auch war derselbe Schiffsmann für reiches Gut nicht blind,
 doch hier nach großem Gute oft böses Ende gewinnt.
 Da wollt' er sich verdienen des Hagen Gold so roth,
 drob litt er von dem Degen den schwertgrimmigen Tod
1594. Der Fährmann fuhr mit Eile herüber an den Sand.
 Den er hatt' nennen hören, als er den nicht ersand,
 begann er hart zu zürnen, weil er den Hagen sah;
 sehr wild und grimmig sprach er zu dem Helden da:
1595. „Ihr mögt wohl sein geheißen bei Namen Amelreich;
 doch dess' ich mich versehen, dem seht ihr wenig gleich;
 von Vater und von Mutter war er der Bruder mein.
 Nun ihr mich habt betrogen, sollt ihr nicht übergefahren sein.“
1596. „Thut es durch Gott den reichen,“ rief Hagen ihm entgegen
 „ich bin ein fremder Neffe, besorgt um viele Degen.
 So nehmet hin denn freundlich den euch gebotnen Sold,
 daß ihr mich überfahret, ich bin euch wahrlich hold.“
1597. Dawider sprach der Ferge: „Das mag nun nimmer sein,
 es haben viele Feinde die lieben Herren mein;
 drum führ' ich keinen Fremden hinüber in das Land,
 so lieb dir sei zu leben, so tritt mir bald aus an den Strand.“
1598. „Thut das doch nicht,“ sprach Hagen, „gar traurig ist mein Muth;
 und nehmt von mir zu Lohne die goldne Spange gut,
 und führt mir tausend Rosse über und manchen Mann.“
 Da sprach der grimme Ferge: „Das wird euch nimmer gethan.“
1599. Er hob sein starkes Ruder, stark und lang und breit;
 er schlug damit auf Hagen, dem war es wahrlich leid,
 daß dieser in dem Schiffe strauchelt' auf seine Knie;
 ein so recht grimmiger Ferge kam zu dem Tronjer nie.

1600. Den behren Gast er reizte mit einem zweiten Schlag,
er schlug dem eine Schelte *); daß ihm das Ruder brach
an Hagens Haupt. Der Ferge, das war ein starker Mann.
Davon des Elsen Schiffmann doch großen Schaden gewann.
1601. Mit grimmem Hornesmuthe griff da des Hagen Hand
behend zur Schwertescheide, wo er ein Wassen fand;
da schlug er ab das Haupt ihm und warf es in den Grund,
bald wurden diese Mären den Buregunden kund.
1602. In derselben Stunde, da er den Schiffmann schlug,
das Schiff glitt in die Strömung, das war ihm Leid genug.
Ob' er es wieder richtete ermüden er begann.
Da zeigte große Kräfte des Königs Gunther Mann.
1603. Mit schnellen Ruderschlägen lenkt' ers dem Ufer nach,
bis ihm das starke Ruder in seiner Hand zerbrach.
Er wollte zu den Recken hin auf den seichten Strand;
da war kein ander Ruder. Sei, wie er schnell es band
1604. Mit seines Schildes Fessel! — das war ein Riemen schmal.
Nach einem Wald hin wandte das Schifflein er zu Thal.
Dort fand er seinen Herren an dem Gestade stehn.
Da sah man manchen Ritter dem Hagen entgegen gehn.
1605. Mit Gruß ihn wohl empfangen die edlen Ritter gut,
da sahn sie in dem Schiffe rauchen das heiße Blut
von jener starken Wunde, die er dem Fährmann schlug.
Es ward da von den Degen Hagen gefragt genug.
1606. Als auch der König Gunther das rothe Blut ersah,
das in dem Schiffe wogte, alsbalde sprach er da:
„Sagt mir, wohin, Herr Hagen, ist denn der Ferge kommen?
Euere Stärke, wahn' ich, hat in dem Namen genommen!“

*) Schelte (mhd. schalto) = Schelle, Mantschelle, Ohrfelge.

1607. Er sprach mit Lügenworten: „Als ich das Schifflein fand
bei einer wilden Weiden, da löst es meine Hand;
ich habe keinen Fergen hier irgendwo gesehn;
es ist auch Niemand Leidens durch meine Schuld gesehn.“

1608. Da sagte von Burgunden der edle Herr Gernot:
„Heut' muß ich noch besorgen viel lieber Freunde Tod.
Seit wir der Schifferleute hier keinen mögen sehn,
die uns hinüber führen; drum muß ich traurig stehn.“

1609. Laut rief von Tronje Hagen: „Legt auf das Gras nun dar,
ihr Knechte, das Geräthe! Ich denke, daß ich war
der allerbeste Ferge, den man am Rheine fand;
wohl den! ich euch zu bringen hinüber in Gelfrats Land.“

1610. Damit sie desto schneller kämen über Fluth,
trieben sie an die Rösse; die schwammen also gut,
daß da die starke Strömung der Reines ihnen nahm,
nur etliches trieb ferner, weil ihm die Müde kam.

1611. Das Schiff war ungefüge und stark und weit genug,
fünfhundert oder mehr noch es wohl auf einmal trug
von dem Gesind mit Speisen und Waffen über Fluth.
Am Ruder mußte ziehen des Tags manch' Ritter gut.

1612. Da trugen sie zu Schiffe ihr Gold und ihre Kleid,
da ihnen diese Reise nicht wollte werden leid.
Herr Hagen, der war Meister, drum fuhr er an den Strand
manchen zierlichen Recken ins unbekannte Land.

1613. Zum ersten bracht' er über die tausend Ritter hehr,
dazu auch seine Recken. Noch waren ihrer mehr;
neuntausend Knechte bracht' er auch über in das Land.
Des Tages war unmüßig des kühnen Tronser Hand.

1614. Da er sie wohlbehalten all brachte über Fluth,
an jene böse Kunde dachte der Degen gut,
die ihm die wilden Meerfrau sagten kurz zuvor;
darüber fast des Königs Kaplan den Leib verlor.
1615. Bei seinen Weichgefäßen den Pfaffen stehn er fand,
auf seinem Heiligthume sich stützend mit der Hand.
Das mocht' ihm wenig helfen. Da Hagen ihn ersah,
dem gottesarmen Priester war Ungemach sehr nah.
1616. Er schwang ihn aus dem Schiffe ursächlich mit Gewalt;
da rief erschreckt die Menge; „Halt doch, Herre, halt!“
Es zürnte laut Herr Giseler, der Held in Kampf und Streit;
— gern wollte doch Herr Hagen dem Priester thun ein Leid.
1617. Da sprach von Burgunden der kühne Held Gernot:
„Was hilfst euch denn, Herr Hagen, des armen Pfaffen Tod?
Thäte das Jemand anders, es sollt' ihm werden leid!
Was that euch denn der Priester, daß ihr so zornig seid?“
1618. Der Pfaffe schwamm; er währte, gerettet doch zu werden,
wenn ihm da Jemand hülfte. Das konnt' ihn sehr gefährden;
es stieß der starke Hagen, sehr zornig war sein Muth,
ihn nieder mit dem Ruder. Das dächte Niemand gut.
1619. Da nun der arme Priester hier keine Hülf' ersah,
fehrt' er zum Strande wieder; viel Mühsal litt er da.
Ob er nicht schwimmen konnte, es half ihm Gottes Hand,
daß er gesund zurücke kam auf den Ufersand.
1420. Dort stand der arme Priester und schüttelte sein Kleid;
da schien dem grimmen Hagen doch böse prophezeit,
was ihm für Räre sagten die wilden Mercsweib';
er dachte: „Diese Degen verlieren sicher Leben und Leib.“



1621. Da sie das Schiff entladen und ausgetragen dann,
 all was darinnen hatten der dreien Könige Mann,
 schlug Hagen es zu Stücken und warf es in die Fluth;
 das nahm gewaltig Wunder die Rieken fühn und gut.

1622. „Was schafft ihr da, mein Bruder?“ sprach da der Held Dankwart,
 „wie sollen wir über kommen auf unsrer Wiederfahrt,
 wenn von der Heunen Lande wir reiten an den Rhein?“
 Es wußte wohl Herr Hagen, das sollte nimmer sein.
1623. Drum sprach der grimme Fronjer: „Ich thu' es auf den Bahn,
 wenn wir im Heere hätten einen verzagten Mann,
 der uns entrinnen wolle vor Angst in großer Noth,
 daß der hier leiden solle am Strome schmählichen Tod.“
1624. Da der Kaplan des Königs das Schiff zersplittert sah,
 hinüber übers Wasser rief er nach Hagen da:
 „Ihr Mörder ohne Treue, was hab ich euch gethan,
 daß ihr ertränken woltet mich armen Gottesmann?“
1625. Dess gab ihm Antwort Hagen: „Nun laßt die Rede sein,
 mir ist es leid in Wahrheit, daß vor den Händen mein
 ihr hier genesen mußtet, das wisset ohne Spott!“
 Da sprach der arme Pfaffe: „Drum lob' ich ewig Gott.
1626. „Ich fürcht' euch gar geringe, deß sollt ihr sicher sein;
 nun fahrt ihr zu den Heunen; ich lehre zu dem Rhein.
 Gott laß euch nimmer wieder die Heimath wiedersehn;
 ihr woltet mich ermorden, das mag euch selbst geschehn.“
1627. Sie führten mit sich Einen aus der Burgunden Land,
 ein Held zu seinen Händen; der war Volkher genannt.
 Der redet' immer launig in seinem kühnen Muth.
 Und was beging Herr Hagen, das dächte dem Fiedler gut.
1628. Bald waren bereit die Rosse, die Saumer wohl beladen;
 sie hatten noch gewonnen bis hierher keinen Schaden.
 Verloren ihnen leider war der Kaplan allein,
 der muß' auf seinen Füßen zurück gehn an den Rhein.

XXVL

Wie Dankwart Gelfraten erschlug.

1629. Als sie nun Alle waren gekommen auf den Sand,
 Fing Gunther an zu fragen: „Wer soll uns durch das Land
 die rechten Wege weisen, daß wir nicht irre fahren?“
 „Davor will ich,“ sprach Volkher, „euch alle wohl bewahren.“
1630. „Nun wehret euch,“ sprach Hagen, „sei's Ritter oder Knecht,
 Freunden soll man folgen; das dünkt mich wahrlich recht.
 Viel ungesüße Märe, die thu' ich euch hier kund:
 Wir sollen nimmer wieder heimkehren nach Burgund.“
1631. „Es sagten mir heut morgen zwei wilde Meeresweib,
 daß wir nicht wiederkämen. Nun rath' ich eurem Leib,
 daß ihr euch waffnet, Helden. Ihr sollt euch wohl bewahren,
 wir haben starke Feinde, daß wir gerüstet fahren.“
1632. „Ich wäbnte Lug zu finden an diesen weisen Frau;
 sie sagten, unser Keiner, der werde wiederschaun
 das unsre Land am Rheine, als nur der Kapellan;
 drum wünscht' ich heut so gerne, daß er im Strom den Tod gewann“
1633. Da flog von Schaar zu Schaaren des Hagen böse Mår;
 da wurde bleich vor Schrecken manch Rede kühn und hehr,
 daß sie besorgen mußten auf dieser Fahrt den Tod;
 das schuf wohl manchem Helden im Voraus große Noth.
1634. Nah bei Möringen waren sie über Fluth gekommen,
 wo Hagen dem Elsen=Hergen das Leben hatte genommen.
 Da sprach von Neuem Hagen: „Weil ich allhier gewann
 mir unterweges Feinde, sieht man uns sicher an.“

1635. „Wisset, daß ich den Fergen heut morgen früh erschlug.
Das spricht sich aus bei Tage. Nun seid ihr stark und klug,
wenn Gelfrat uns und Else mit Streite nun bestehn,
so soll es ihnen wahrlich übel genug ergehn.
1636. „Sie werden nicht verziehen, ich weiß, sie sind gar kühn,
nun sollt die Ross' ihr lassen deswillen sanfter ziehn,
daß ihrer Niemand wähne, wir stöhen auf den Wegen.“
„Dem Rathe will ich folgen,“ sprach Giselher der Degen.
1637. „Wer soll das Ingesinde hinführen über Land?“
Sie sprachen: „das thu Volkher; dem sind gar wohl bekannt
allhier die Steg' und Straßen, dem kühnen Fiedelmann.“
Oh man noch ausgesprochen, da ritt der schon voran.
1638. Der kühne Fiedelspieler! Den Helm er auf sich band,
in herrlich heller Farbe glänzte ihm sein Schlachtgewand!
Auf einen Schaft auch band er ein Zeichen, das war roth;
bald kam er mit den Königen in grimmige Kampfesnoth.
1639. Da war der Tod des Fergen Gelfraten nun gekommen
zu ganz gewisser Kunde; da hatt' ihn auch vernommen
der hart' und starke Else. Die Mår' war ihnen leid;
sie sandten nach ihren Helden, die waren bald bereit.
1640. Darauf in kurzen Zeiten, nun höret das mit an,
versammelten sich eilend, die Schaden hatten gethan
schon oft in starken Kriegen, eine gewalt'ge Schaar;
es kamen siebenhundert Gelfraten zur Hülfe dar.
1641. Sie eilten ihren Feinden, den grimmen, nachzureiten,
geführt von ihren Herren. Sie wollten Noth bereiten
den übermüth'gen Gästen und ahnden ihren Zorn.
Dadurch noch mehr der Freunde die Herren da verlor'n.

1642. Hagen von Tronje hatte das wohl gerichtet ein,
 (wer konnt' auch seinen Freunden ein bessrer Hüter sein?)
 daß er der Nachhut pflegte mit allen seinen Mann,
 und Dankwart seinem Bruder; das war sehr wohl gethan.
1643. Der Tag war schon vergangen; es kam die Nacht daher;
 da sorgte für die Freunde der kühne Held noch mehr.
 Sie ritten unter Schilden hindurch das Baiersland,
 darauf nach kurzer Weile wurden sie angerannt.
1644. Zu beiden Seiten der Straße und hinter ihnen nach
 hörten sie Rosseshufe; die Leute kamen jach.
 Da sprach der kühne Dankwart: „Nun rennen sie uns an,
 da bindet auf die Helme; das ist gar gut gethan.“
1645. Sie hielten ein vom Ritte, wie es da mußte sein;
 sie sahen durch das Dunkel der lichten Schilde Schein;
 nicht länger mochte schweigen allda der kühne Hagen:
 „Wer folgt uns auf der Straße?“ Das muß' ihm Gelfrat sagen.
1646. Es sprach der kühne Markgraf Gelfrat aus Baiersland:
 „Wir suchen unsre Feinde und sind euch nachgerannt;
 ich weiß nicht, wer heut morgen den Fergen mir erschlug;
 das war ein Held zu Handen. Das ist mir leid genug.“
1647. Da sprach von Tronje Hagen: „So war der Ferge dein?
 Er wollte nicht uns fahren. Die Schuld, die ist nun sein,
 denn ich erschlug den Recken; fürwahr, es that mir Noth;
 von seinen Händen litt ich beinah den grimmigen Tod.“
1648. „Ich wollt' als Lohn ihm geben viel Gold und auch Gewand,
 daß er uns überführte, Held, in deine Land'.
 Darüber zürnt' er also, daß mich sein Ruder schlug,
 eine gewalt'ge Schelte; dess' ward ich grimmig genug.“

1649. „Da kam ich mit dem Schwerte und wehrt' ihm seinen Zorn
mit einer starken Wunde: da war der Held verlor'n.
Ich bring' es euch zur Sühne, wie es euch dünket gut.“
Da ging' es an ein Streiten; sie hatten zornigen Muth.
1650. „Das wußt' ich wohl,“ sprach Gelfrat, „wenn hier vorüberritten
Gunther und sein Gefinde, daß wir noch Schaden litten
durch den von Tronje Hagen. Nun soll's ihm nicht gedeihn;
für meines Fergen Ende sollst du nun Bürge sein.“
1651. Sie neigten über die Schilde zum Stiche nun die Speer,
Gelfrat und Degen Hagen in harter Kampfsbegehr;
Herr Dankwart und auch Else hart auf einander ritten.
Sie prüften, wer sie waren. Da ward sehr grimme gestritten.
1652. Wo prüften Helden besser sich wohl in Streiten hart?
Von starkem Stöße Hagen vom Roß gesezet ward
nieder auf den Rasen durch Gelfrats kühne Hand.
Ihm plagte der Brustriemen. Doch war ihm Streit bekant.
1653. Es dröhnte vom Gefinde krachender Schäfte Schall,
auch Hagen sich erholte von seinem bösen Fall,
den er außs Gras vollendet durch Gelfrats starken Lauf.
Unsanften Muthes, wahn' ich, stand er vom Boden auf.
1654. Wer ihnen hielt die Rosse, das ist mir unbekant;
sie waren zu der Erden gekommen auf den Sand,
Hagen und der Markgraf; die liesen einander an,
auch halfen die Gefellen, da ward Streiten kund gethan.
1655. Auf Gelfrat hieb da Hagen, zornig war er genug;
doch aus dem festen Schilde Gelfrats Waffe schlug
ein großes Stück dem Tronjer; das Feuer stob von dann.
Da wär' beinah erstorben des Königs Gunther Mann.

1656. Alsbalde laut und dringend rief er Dankwarten her:
 „Hilf mir, lieber Bruder, es macht den Streit mir schwer
 ein Held zu seinen Händen; der geht ans Leben mein.“
 Da sprach der kühne Dankwart: „Da will ich Schiedsmann sein.“
1657. Da sprang der Degen näher und schlug ihm einen Schlag
 Mit einer scharfen Waffe, daß er zu Tode lag;
 da wollte rächen Eise gerne den wunden Mann,
 doch er und sein Gefinde mit Schaden schieden dann.
1658. Erschlagen war der Bruder; er selber wurde wund;
 wohl achtzig seiner Degen blieben allda zur Stund
 dem Tod anheimgefallen; da mußte wohl der Degen
 vor den Burgunden fliehen zur Nacht auf flücht'gen Wegen.
1659. Da die von Baiernlande schnell suchten ihre Wege,
 da hörte man nachhallen die mörderlichen Schläge.
 Es jagten die von Fronje hinter den Feinden her;
 die es nicht büßen wollten, die eilten gar zu sehr!
1660. Da sprach bei der Verfolgung Dankwart, der kühne Degen:
 „Wir sollen wieder kehren nun bald auf diesen Wegen
 und jene reiten lassen, sie sind von Blute naß.
 Wenden wir um zum Heere, ich rathe zum Guten das.“
1661. Da sie zurückgekommen, allwo der Streit geschahn,
 da sprach von Fronje Hagen: „Helden, ihr sollt besahn,
 wer von den unsern fehlet und wen wir all verlorn
 in diesem näch't'gen Streite durch Geisrats bösen Zorn.“
1662. Sie hatten vier verloren; da war nicht viel zu klagen,
 die waren reich vergolten, dagegen waren erschlagen
 denen vom Baiernlande hundert Recken gut;
 der Fronjer Schilde waren deswegen naß von Blut.

1663. Ein wenig brach aus Wolken des milden Mondes Licht.
Da sprach von Tronje Hagen: „Melde Niemand nicht
den meinen lieben Herren, was wir derzeit vollbracht;
laßt sie ohn' alle Sorgen hinreiten in die Nacht.“
1664. Als die zum Heere stießen, die mit im Streite waren,
da waren sie wohl müde durch Kampf und durch Gefahren,
„Wie lange sollen wir reiten?“ fragte da mancher Degen.
Da sprach der kühne Dankwart: „Noch könnt ihr nicht der Ruhe pflegen.“
1665. „Ihr müßet alle reiten, bis daß es werde Tag.“
Wolfher, der schnelle Fiedler, der des Gesindes vflag,
ließ auch den Marschall fragen: „Wo bleiben wir zur Nacht,
daß uns und unsern Rossen das Lager werde gemacht?“
1666. Da sprach der kühne Dankwart: „Das kann ich euch nur sagen.
Wir dürfen gar nicht ruhen, bis es beginnt zu tagen;
wo wir's dann immer finden, wir werfen uns aufs Gras.“
Da sie die Kunde hörten, mißfiel so Manchem das.
1667. Sie blieben unverrathen in ihren Panzern roth,
bis erst die liebe Sonne ihr lichtiges Scheinen bot
dem Morgen über die Berge, und sie der König sah,
daß sie gestritten hatten. Gar zornig sprach er da:
1668. „Wie kommt uns das, Freund Hagen? Verschmähet gar ihr das,
daß ich bei Helden stände, denen die Klinge naß
von rothem Blute wurden? — Wer hat euch das gethan?“
Er sprach: „Das that uns Else, der griff zur Nacht uns an.“
1669. „Von wegen seines Fergen wurden wir angerannt;
da schlug den Markgraf Gelfrat meines Bruders Hand.
Darauf entrann uns Else; es zwang ihn große Noth.
Ihm hundert und uns viere blieben im Streite todt.“

1670. Wo sie am Morgen ruhten, das blieb uns unbekannt,
 gar bald gewannen Kunde alle die Leut' im Land,
 der edlen Uten Kinder führen zu Egels Fest.
 Bald wurden sie empfangen zu Passau aufs allerbest'.
1671. Der edlen Könige Oheim, der Bischof Pilgerin,
 dem ward gar wohl zu Ruthe, als seine Neffen kühn
 ihn mit so stolzen Recken herkamen in sein Land;
 wie gern er sah die Gäste, ward ihnen bald bekannt.
1672. Sie wurden wohl empfangen von Freunden auf den Wegen.
 Da konnte man in Passau sie alle nicht versorgen;
 sie mußten über Wasser, da fanden sie ein Feld;
 da wurden aufgespannet Hütten und reich Gezelt.
1673. Sie mußten da verweilen einen vollen Tag
 und eine Nacht darüber. Wie schön man ihrer pflag!
 Darauf sie mußten reiten in Rüdgerens Land;
 dem wurde auch die Märe nach kurzer Zeit bekannt.
1674. Als nun die Wegemüden ein wenig Ruh genommen,
 und Rüdgerens Landen schon waren nah gekommen,
 da fanden auf der Grenze sie schlafend einen Mann.
 Dem da der Tronjer schnelle seine Waffe abgewann.
1675. Es war geheissen Eckwart derselbe Degen gut.
 Ihm ward des Schlafes willen gar traurig all sein Muth,
 daß er verlor sein Waffen durch dieser Helden Fahrt.
 Die Grenzen Rüdgerens die waren übel bewahrt.
1676. „D weh mir dieser Schande,“ so sprach da Eckwart,
 „wohl reuet mich viel sehr der Buregunden Fahrt:
 als ich verlor Siegfrieden, da fing mein Kummer an.
 D weh, mein Herre Rüdger, was hab' ich wider dich gethan!“

1677. Von Tronje Hagen hörte des edlen Recken Noth;
er gab sein Schwert ihm wieder und noch sechs Spangen roth.
„Die hast du, Held, zur Liebe, du mögest Freund mir sein,
du bist ein kühner Degen, liegst du auch hier allein.“
1678. „Gott lohn' euch dieser Spangen,“ sprach da Herr Eckewart.
„Doch' reuet mich viel sehere nun eure Heunensfahrt.
Ihr schlugt den König Siegfried; man hat auf euch noch Haß.
Daß ihr euch wohl behütet, in Treuen rath' ich das.“
1679. „So müß' uns Gott behüten,“ sprach da der kühne Hagen;
„Jetzt haben wir nun Sorgen um weiter nichts zu tragen,
als daß man ein' Herberge in diesem Lande find',
wo gute Nachtruh' hätten König' und Ingefind.“
1680. „Die Rosse sind verborben auf diesen fernen Wegen,
die Speisen gar zerronnen,“ sprach ungemuth der Degen.
„Wir finden nichts zu Kaufe, es wär' ein Wirth uns noth,
der uns der Liebe willen Nachtlager gäb' und Brot.“
1681. Da sprach der treue Eckewart: „Ich zeig' euch einen Wirth,
in dessen reichem Hause man wohl empfangen wird
so, als in keinem Lande es besser mag geschehn,
wenn ihr wollt, schnelle Degen, Herrn Rüdegeren sehn.“
1682. „Der wohnet an der Straße und ist der beste Mann,
der je als guter Hauswirth wohllebte Sitten gewann;
die Tugend ziert sein Herze, wie Maianblumen Gras;
und soll er Helden dienen, stets freut ihn innig das.“
1683. Da sprach der König Gunther: „Wollt ihr mein Vöte sein,
ob er uns woll' aufnehmen um Lieb' und Freundschaft mein,
mein Freund, der edle Rüdeger, mich und all meine Mann?
Ich wollt's ihm immer lohnen, als ich's auf's beste kann.“

1684. „Der Bote bin ich gerne,“ sprach da Held Eckewart,
mit vielem guten Willen macht' er sich auf die Fahrt,
und sagt es Rüdegeren, als er da selbst vernommen.
Dem war in langen Zeiten nicht solche liebe Mår' gekommen. —
1685. Man sah nach Bechelaren eifen einen Degen.
Herr Rüdeger erkannt ihn. Er sprach: „Auf diesen Wegen
dort jagt daher Held Eckewart, Chriemhildens Eigenmann.“
Ich wähne, daß ihm Feinde haben ein Leid gethan.“
1686. Da ging der Wirth zur Pforte, wo er den Boten fand;
der gürtete sein Schwert los und lehnt' es an die Wand.
Die Måren, die er brachte, die wurden nicht vertagt,
dem Wirth und seinen Freunden wurden sie eilig gesagt.
1687. Er sprach zum edlen Markgraf: „Mich hat zu euch gesandt
mein Herre König Gunther aus der Burgunden Land,
und Gifelher, sein Bruder und auch der Held Gernot;
jeder der edlen Ricken euch seinen Dienst entbot.“
1688. „Dasselbe that auch Hagen und Volkher kühn und hehr,
mit Fleiß und rechter Treue. Auch sag' ich euch noch mehr,
daß euch des Königs Marschall durch mich euch dies entbot:
den guten Knechten wäre eure Herberge wahrlich noth!“
1689. Mit lachendem Gemüthe gab Antwort Rüdeger:
„Nun wohl mir dieser Måre, daß diese Könige hehr
geruhen meiner Dienste, der ich stets willig bin;
kämen sie mir zu Hause, da stände hoch mein Sinn.“
1690. „Dankwart, der kühne Marschall, läßt euch die Kunde thun,
wieviel zu eurem Hause einkehren wollen nun:
sechzig schneller Ricken und tausend Ritter gut,
dazu neuntausend Knechte.“ Da ward er frohgemuth.

1691. „Nun wohl mir dieser Gäste,“ sprach da Rüdeger,
 „daß mir zu Hause kommen die Recken kübn und behr,
 welchen ich noch gar selten hab' einen Dienst gethan.
 Nun reitet ihnen entgegen, ihr meine Freund' und Mann.“
1692. Da eilten zu den Rossen die Ritter und die Knecht;
 was da gebot ihr Herre, das dächte ihnen recht.
 Sie wollten dienen eilig und wurden nimmer laß.
 Nichts wußte noch Gotelinde, die in ihrer Kammer saß.

XXVII.

Wie Rüdeger Gunthern empfing.

1693. Da ging der Markgraf fröhlich, da er die Frauen fand,
 sein Weib und seine Tochter und kündete zur Hand
 ihnen die liebe Näre, die er zur Stund' vernommen,
 daß Frau Chriemhildens Brüder zu Gast ihm sollten kommen.
1694. „Vielliebe Herzenstraute,“ sprach da Herr Rüdeger;
 „ihr sollt gar wohl empfangen die edlen Fürsten behr,
 wenn sie und ihr Gefinde ein zu Bechlarern gehn;
 ihr sollt den Guntherreken Sagen auch grüßen schön.“
1695. „Mit ihnen ist auch Einer, heißet Dankwart, auf der Fahrt;
 der Ander' heißet Volkher, in Züchten wohl bewahrt.
 Die Sechse sollt ihr küssen, ihr und die Tochter mein,
 und sollt auch zu den Recken immer freundlich sein.“
1696. Die Frauen da gelobten's und waren's gern bereit,
 sie suchten aus den Kisten die allerschönsten Kleid',
 darinnen sie entgegen den Recken wollten gehn.
 Man sah ein fleißig Schmücken von Frauen mild und schön.

1697. Gefällste Frauenfarbe wie wenig da man fand!
 Sie trugen auf den Häupten von Golde leuchtend Band;
 das waren reiche Häublein, daß ihnen das schöne Haar
 die Binde nicht zerführten. Sie waren hübsch und klar!
1698. In solchen froh'n Unnußen lassen wir nun die Frau.
 Da war ein eilig Reiten wohl auf dem Feld zu schau
 von Rübegerens Freunden, bis man die Fürsten fand;
 sie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Land.
1699. Da sie der edle Markgraf zu sich kommen sah,
 zu seinen lieben Gästen gar fröhlich sprach er da:
 „Seid mir willkommen, Herren, und all die mit euch gehn
 und glaubt, daß meine Freunde und ich euch gerne sehn.“
1700. Da neigten sich die Keden mit Treuen, ohne Hasi.
 Wie wohl er ihnen wolle, wie herzlich zeigt er das!
 Besonders grüßt' er Hagen; den hatt' er schon gekannt.
 So that er auch Herr Volkhern aus der Burgunden Land.
1701. Dankwarten grüßt' er eben. Es sprach zu ihm der Degen:
 „Wo ihr uns wollt bewirthen, wer aber soll denn pflegen
 unseres Jungesindes, das wir hierber gebracht?“
 Da sprach der Markgraf edel: „Ihr sollt all' haben gute Nacht.
1702. „Es wird euch wohl verwahret, was Alles ihr ins Land
 mit euch habt hergeführt, Gold, Silber und Gewand;
 dem schaff' ich solche Dbhut, daß sein wird Nichts verlor'n,
 was euch des Schadens bringe nur einen halben Sporn.
1703. „Spannet aus, ihr Knechte, die Sütten auf das Feld;
 was ihr bei mir verlieret, dem leist' ich gern Entgelt.
 Ziehet die Bäum' herunter und laßt die Rosse gehn.“
 Das war von einem Wirthe noch selten ihnen geschehn.

1704. Drum freuten sich die Gäste. Als nun geschaffen das,
da ritten weg die Herren. Es legten sich ins Gras
allüberall die Knechte; sie hatten gut Gemach.
Ich wahn', auf ihrer Reise Keiner so sanft noch lag.
1705. Frau Gotelind begann nun vor aus der Burg zu gehn
mit ihrer schönen Tochter. Da sah man bei ihr stehn
viel minnigliche Frauen und manche schöne Maid,
die trugen goldne Spangen und herrlich reiche Kleid.
1706. Die edelen Gesteine, die glänzten ferne dann
auf ihren reichen Kleidern; sie waren wohlgethan.
Da kamen auch die Gäste und stiegen ab zur Hand.
Hei, was man guter Sitten bei den Burgunden fand!
1707. Sechs und dreißig Mägdlein und manches andre Weib,
denen wie geschaffen nach Wunsch war der Leib;
die gingen ihnen entgegen mit manchem kühnen Mann.
Da ward ein schönes Grüßen von edlen Frau gethan.
1708. Die Markgräfinne küßte die Könige alle drei;
so that auch ihre Tochter. Herr Hagen stand dabei;
den hieß ihr Vater küssen. Da blickte sie ihn an,
er schien ihr gar zu fürchtbar; gern hätte sie's nicht gethan.
1709. Doch mußte sie vollbringen, was ihr der Wirth gebot,
gemischt ward ihre Farbe, sie wurde bleich und roth.
Sie küßte dann auch Dankwart, darnach den Fiedelmann;
ob seiner großen Stärke ward dem der Gruß gethan.
1710. Des Markgrafen edle Tochter nahm da bei der Hand
Herrn Giselhern den jungen aus der Burgunden Land.
Also nahm ihre Mutter Gunthern den kühnen Mann;
und mit den Helben gingen sie fröhlich da von dann.

1711. Der Wirth ging bei Gernoten. Sie gingen in einen Saal,
die Ritter und die Frauen setzten sich allzumal.
Da hieß man balde schenken den Gästen guten Wein;
wohl konnten nimmer Helden besser empfangen sein.
1712. Mit liebem Blick der Augen ward da gesehen an
des edlen Rüdiger Tochter, die gar zu wohlgethan.
Wohl in Gedanken minnte sie mancher Ritter gut,
das konnte sie verdienen; sie war gar hochgenuth.
1713. Sie dachten, was sie wollten, — es konnte doch nicht geschehn.
Man sah die kühnen Ritter nun hin und wieder spähn
nach Mägden und nach Frauen; der saßen da genug.
Dem Wirth gar holden Willen der edle Fiedler trug.
1714. Nun nach gewohnter Sitte schieden sie sich von dort;
Frauen und Ritter gingen ein Jedes an seinen Ort.
Man richtete die Tische im Saale weit und hoch,
den fremden Gästen diente man hoch und herrlich noch.
1715. Der edlen Gäste willen ging nun zu Tische hin,
doch ohne ihre Tochter, die hehre Markgräfin.
Die Maid blieb bei den Frauen, wo nach Gebühr sie saß;
Dah sie die Recken nicht sahen, wie leid war ihnen das!
1716. Da sie getrunken hatten und gegessen überall,
da führte man die Schönen wiederum in den Saal.
Anmuthige Reden wurden da länger nicht vertagt,
der sprach da viel Herr Wolfher, der Degen kühn und unverzagt.
1717. Da sprach mit offnem Herzen derselbe Fiedelmann:
„Viel reicher Markgraf edel, Gott hat an euch gethan
nach allerbesten Gnaden; dieweil er euch gegeben
ein Weib, ein so recht schönes, dazu ein wonnigliches Leben.“

1718. „Wenn ich ein Fürste wäre,“ sprach kühn der Fiedelmann,
 „und Krone tragen sollte, zum Weibe wollt' ich dann
 haben die eure Tochter; das wünschet mir der Muth.
 Minnig ist sie zu schauen, denn sie ist schön und gut.“
1719. Da sprach der kühne Markgraf: „Wie möchte das wohl sein,
 daß je ein König nähme die liebe Tochter mein?
 Wir sind hier beide fremde, ich und mein liebes Weib,
 und haben Nichts zu geben. Was hilfst ihr schöner Leib?“
1720. Drauf gab zur Antwort Gernot, der wohlgezogne Degen:
 „Und sollt' ich einer Trauten nach meinem Willen pfelegen,
 so wär' ich solchen Weibes von ganzer Seele froh.“
 Da sprach in edlen Züchten von Tronje Sagen so:
1721. „Nun ist mein Herre Giselher gewillet doch zu frein;
 es ist so hoher Abkunft das edle Jungfräulein,
 daß ich und seine Mannen ihr dienten wohl und gern,
 sollte sie unter Krone sitzen bei meinem Herrn.“
1722. Es deuchte diese Rede wohl Nüdegeren gut
 und auch Frau Gotelinden; sie wurden frohgemuth.
 So schufen es die Helden, daß sich ein Weib gewann
 Herr Giselher, der edle; wohl konnt' es der kühne Mann.
1723. Wo sich ein Ding soll fügen, wer kann dem widerstehn?
 Man bat die edle Jungfrau zum Saal hereinzugehn.
 Da schwur man ihm zur Trauten das wonnigliche Weib;
 da gelobt auch er zu minnen den minniglichen Leib.
1724. Der Jungfrau man gelobte Burgen und auch Land.
 Das sicherte mit Eiden des Königs Gunther Hand
 und auch der Herre Gernot, es würd' auch so gethan.
 Da sprach der edle Markgraf: „Was ich nicht geben kann,

1725. „das geb' ich nicht, doch treulich bleib' ich euch freund und hold.
 Auch geb' ich meiner Tochter an Silber und an Gold,
 was hundert gute Saumer an Last nur mögen tragen,
 daß es den Helden möge nach Ehren wohl behagen.“
1726. Darauf hieß man sie beide, so wie es Brauch im Land,
 in einem Ringe stehen. So mancher Jüngling stand
 ihr gegenüber fröhlich und lacht in seinem Muth.
 Und dacht' in seinen Sinnen, wie noch die Jugend gerne thut.
1727. Da man begann zu fragen die minnigliche Maid:
 Ob sie den Recken wollte? war's ihr beinahe leid.
 Doch dachte sie zu nehmen den stattlich kühnen Mann.
 Und schämte sich nur der Frage, wie manche Maid gethan.
1728. Ihr rieth ihr Vater Rüdiger, sie sollte sprechen: Ja!
 Sie woll' ihn gerne nehmen. Gar eilig war allda
 mit seinen weißen Händen, der innig sie umschloß,
 Herr Giselher, der junge. — Wie wenig sie doch sein genos!
1729. Da sprach der edle Markgraf: „Ihr edlen Könige reich,
 so ihr nun wieder reitet in der Burgunden Reich,
 wie es doch muß geschehen, so geb' ich euch die Magd,
 daß ihr sie mit euch führet.“ — Also ward's zugesagt.
1730. Was man da Jubels hörte, das mußte doch vergehn,
 man hieß die schöne Jungfrau zu ihren Kammern gehn
 und auch die Gäste schlafen, daß man der Ruhe pflag.
 Bereitet wurden Speisen schon für den andern Tag.
1731. Da sie den Jubel nahmen, wollten sie dannen fahren
 zu König Gysels Lande. „Gott soll mich vor bewahren,
 sprach da der Wirth, der edle: „ihr müßt noch bleiben hie,
 denn solche liebe Gäste gewann ich wahrlich nie.“

1782. Da gab ihm Antwort Dankwart: „Herr, das kann nimmer sein, woher nähmt ihr die Speise, das Brot und auch den Wein, wenn ihr nur einen Tag noch zehntausend habt zu Gast?“ Als Rüdiger das hörte, sprach er: „Die Rede laßt.“
1783. „Meine viellieben Herren, ihr sollt mir's nicht versagen. Ich geb' euch wohl noch Speise in mehr als vierzehn Tagen mit allem dem Gesinde, das mit euch her ist kommen. Von mir hat König Egel noch selten was genommen.“
1784. Wie sie sich weigern mochten, sie mußten bleiben da bis an den vierten Morgen. Was Alles dort geschah von dieses Wirthes Milde, das vries man weit und breit; er gab den seinen Gästen Beides, Ross' und Kleid.
1785. Doch muß' es nun geschehen; sie mußten dannen fahren; Herr Rüdiger, der kühne, wohl wenig konnt' er sparen bei seiner großen Milde! Er konnte Nichts versagen, er gab, was man begehrte. Drob muß' es Allen wohl behagen.
1786. Ihr edel Ingesinde bracht' ihnen vor das Thor gesattelt all die Rosse. Es wartete davor schon draußen mancher Recke, mit Schilden an der Hand, die wollten sie geleiten in König Egels Land.
1787. Es bot da seine Gaben der Wirth allüberall, bevor die edlen Gäste kamen vor den Saal; er konnt' in milder Sitte mit hohen Ehren leben. Seine schöne Tochter hatt' er Giselhern gegeben.
1788. Da gab er Held Gernoten ein Schwert, das gut genug, das der seitdem in Stürmen mit großem Preise trug. Ihm gönnte wohl die Gabe des edlen Rüdiger Weib; doch damit mußte verlieren Rüdiger selbst den Leib.

1739. Da gab der Wirth auch Gunther, dem heldenkühnen Herrn,
das wohl ein König konnte mit Ehren tragen gern,
der selten nahm Geschenke: ein herrlich Streitgewand;
da neigte sich der König vor des milden Wirthes Hand.
1740. Frau Gotelind bot Hagen, sie durst' es ohne Scham,
auch minnigliche Gabe, seitdem sie Gunther nahm,
daß er nicht ohne Steuer zu Gypels Hofgelag
von ihnen fahren sollte. — Jedoch der Held da also sprach:
1741. „Von allem, was ich jemals gesehen,“ sprach da Hagen,
„so wollt' ich von dem Gute nicht mehr von hinnen tragen,
als jenen Schild, den guten, der dort hängt an der Wand;
den wollt' ich gerne führen in König Gypels Land.“
1742. Da Fraue Gotelinde des Hagen Wunsch vernahm,
das weckt ihr auf den Kummer; daß ihr das Weinen kam.
Sie dachte da viel traurig an Ruodungens Tod,
den Wittich hatt' erschlagen; das schuf ihr Jammerknoth.“
1743. Doch sprach sie zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben,
wollt' es nur Gott vom Himmel, daß der noch möchte leben,
der ihn da trug in Händen! Der lag im Sturme todt,
den muß ich stets beweinen; das ist die meine bitter Noth.“
1744. Da ging von ihrem Sitze die Fürstin schön und mild;
mit ihren weißen Händen nahm sie herab den Schild
und trug ihn hin zu Hagen; er nahm ihn an die Hand.
Die Gabe ward von Allen als gut Geschenk erkannt.
1745. Von lichtigem Stoff ein Deckzeug ob seinen Farben lag.
Sei bessern Schild wohl keinen beleuchtete der Tag!
Reich ausgelegt mit Steinen war er, wer sein begehrt
am Markt zu kaufen hätte: er war wohl tausend Marke werth.

1746. Den Schild gebot da Hagen zum Rüstzeug tragen hin.
Da kam nun auch zu Hofe Dankwart, der Recke kühn;
dem gab des Rüdiger Tochter viel herrliches Gewand;
das trug er bei dem Feste hernach in Gzels Land.
1747. Dies Alles, was an Gaben von ihnen ward genommen,
es wär' in Keines Hände Etwas davon gekommen,
wenn nicht des Wirthes willen, der es so herzlich bot.
Hernach da wurden sie Feinde, sie mußten ihn schlagen todt.
1748. Da hatte mit seiner Fiedel Volkher, der schnelle Held
vor Fraue Gotelinden sich züchtig hingestellt.
Er fiedelte süße Töne und sang dazu sein Lied,
damit nahm er den Urlaub, als er von Bechlarn schied.
1749. Da hieß die Margräfinne her eine Lade tragen;
von milder Freundesgabe sollt ihr nun hören sagen:
draus legte sie zwölf Spangen dem Fiedler in die Hand.
„Die sollt ihr mit euch nehmen in König Gzels Land.“
1750. „Und sollt um meinethwillen sie dort bei Hofe tragen,
und wenn ihr wiederköhret, so will ich darnach fragen,
ob ihr euch der bedienet bei Gzels Festlichkeit?“
Was hier die Fraue wünschte, er that es nach der Zeit.
1751. Der Wirth sprach zu den Gästen: „Ihr sollt recht sicher fahren,
ich will euch selber führen und heißen wohlbewahren,
damit euch auf den Straßen gar Niemand möge schaden.“
Da wurden seine Saumer in aller Eil' beladen.
1752. Der Wirth war wohl bereitet mit fünfhundert Mann,
mit Rossen und mit Kleidern; die führet' er von dann
mit hochgemuthen Sinnen zu Gzels Festlichkeit;
der Keiner nach Bechlarn kam wieder nach der Zeit.



1783. Mit minniglichem Kusse der Wirth von Hause schied;
 das that auch Gifelhere, wie gute Sitt' ihm rieth.
 Mit umgeschlossnen Armen herzten sie schöne Weib',
 das mußi' hernach beweinen so mancher Jungfrau Leib.

1754. Da wurden allenthalben die Fenster aufgethan,
als zu den Koffen stiegen der Wirth und seine Mann.
Ich wahn', ihr Herze ahnte das nahe bittere Leid;
es weinte manche Fraue und manche schöne Maid.
1755. Nach ihren lieben Freunden sehnten genug sich sehr,
die sie zu Bechelaren erfahen nimmermehr.
Doch diese ritten freudig hinunter an den Sand
und dann hinab die Donau ins ferne Heunenland.
1756. Da sprach zu den Burgunden der Ritter unverzagt,
Rüdeger der edle: „Nun bleibt nicht mehr vertagt
dem Gysel und den Seinen, daß wir gen Osen kommen.
Ich wahn', mein Herr, der König, hat nie so Liebes vernommen.“
1757. Man ritt alsbald zu Thale durchs Oesterreicher Land,
den Leuten allenthalben ward da die Mär' bekant,
daß hohe Gäste kämen von Wormes über den Rhein.
Gysels Ingesinden konnte nichts lieber sein.
1758. Rasche Boten jagten voran mit diesen Mären,
daß schon die Nibelungen im Land der Heunen wären.
„Du sollst sie wohl empfangen,“ sprach Gysel, „Fraue mein,
dir kommen zu großen Ehren die lieben Brüder dein.“
1759. Da ging zu einem Fenster Chriemhild, die Frau der Frau'n,
sie spähte nach den Brüdern, wie Freunde nach Freunden schaum.
Von ihres Vaters Landen kam mancher Mann daher.
Daß sie sich dessen freute, dess' lachte vor Lust der König hehr.
1760. „Nun wohl mir meiner Freuden!“ so sprach geheim Chriemhild;
„hier bringen meine Freunde gar manchen neuen Schild,
Brustpanzer, hell und stahlblank. Wer nehmen wolle Gold,
der denke meiner Leiden, dem will ich immer bleiben hold.“

XXVIII.

Wie Chriemhilde Hagen empfing.

1761. Da die Burgunden kamen nun in der Heunen Land,
da hört' es der von Berne, der alte Hildebrand.
Er sagt' es seinem Herren. Dem war es höchlich leid,
er sprach, heißt sie empfangen, die Ritter hehr und kampfbereit.
1762. Da ließ der schnelle Wolfhart die Pferde führen vor;
da ritt manch starker Degen mit Dietrich vor das Thor,
daß man empfangen wollte die Gäste schon im Feld.
Sie hatten aufgespannet manch herrliches Gezelt.
1763. Da sie von Tronje Hagen herreiten sah von fern,
gar wohlgezogen sprach er zu Gunther, seinem Herrn:
„Nun sollt ihr von den Satteln absteigen Mann für Mann,
und den' entgegen gehen, die uns da kommen zu empfahn.
1764. „Her reitet ein Gefinde, das ist mir wohl bekannt;
es sind die schnellen Degen aus Amelungen Land.
Es führt sie der von Berne, sie sind gar hochgemuth.
Drum laßt euch nicht verschmähen, daß man euch Dienste thut.“
1765. Da stiegen auch von Rossen, (sie wußten wohl, was recht,)
mit Dieterich zur Erden manch Ritter und manch Knecht.
Sie gingen zu den Gästen, wo man sie stehen fand,
und grüßten frohen Muthes die von Burgundenland.
1766. Als nun der Herre Dietrich guten Empfanges yslag,
da mögt ihr auch wohl hören, was da der Degen sprach;
daß Niens Kinder kamen, leid war ihm diese Fahrt.
Er wähnt', es wüßte Rüdiger und hätt' es schon offenbart.

1767. „Seid mir willkommen, Herren, Gunther und Giselher,
ihr, Gerenot und Hagen, auch Volther Spielmann hehr
und Dankwart, kühn und schnelle! Ist es euch nicht bekant?
Chriemhild beweint noch immer den Helden von Niederland.“
1768. „Mag sie doch lange weinen,“ sprach da von Tronje Hagen;
„er liegt seit manchem Jahre zum Tode schon erschlagen.
Den König von den Heunen soll sie zum Liebsten haben:
Siegfried kommt ihr nicht wieder; er ist nun lang begraben.“ —
1769. „Siegfriedens Wunden lasset nun aus der Rede stehn,
doch weil Chriemhilde lebet, mag Schaden euch geschehn.“
So redete von Berne, der Herr Dieterich:
„Du Trost der Nibelungen, davor behüte dich!“
1770. „Wie soll ich mich behüten?“ sprach da der König hehr;
„herr Egel sandt' uns Boten, was sollt' ich fragen mehr?
Daß wir doch zu ihm reiten möchten in sein Land;
auch hat uns gute Märe die Schwester mein gesandt.“
1771. „Da kann ich euch wohl rathen,“ so sprach dazu Herr Hagen,
„daß ihr euch diese Märe recht deutlich lasset sagen,
und bittet Herren Dietrich und seine Recken gut,
daß sie euch wissen lassen der Frau Chriemhilde Muth.“
1772. Da gingen hin die Könige und sprachen unter sich,
die Helden all vom Rheine und Herr Dieterich.
„Run sag' uns, Held von Berne, König kühn und hehr,
von Frau Chriemhildens Muth, da laß' uns wissen mehr.“
1773. Da sprach der Vogt von Berne: „Was soll ich euch noch sagen?
Ich höre jeden Morgen sie weinen laut und klagen,
es klagt die Heunenfürstin in jämmerlicher Noth
dem reichen Gott vom Himmel des starken Siegfried Tod.“

1774. „Das ist nun nicht zu wenden,“ sprach da der kühne Mann
 Volkher, der Fiedelspieler. „Was ihr auch kund gethan:
 wir reiten nun zu Hofe und wollen dorten sehn,
 was bei den Heunen möge uns schnellen Degen geschehn.“
1775. Die kühnen Buregunden darauf zu Hofe ritten,
 sie kamen hoch und herrlich nach ihres Landes Sitten.
 Da wollte bei den Heunen sich mancher kühne Mann
 um den von Tronje wundern, wie der wohl wäre gethan;
1776. Diemeil man sagte Märe (deren war da genug)
 daß er den starken Siegfried von Ribelungen schlug,
 den stärksten aller Recken, der Fraun Chriemhilde Mann;
 drum ward ein großes Fragen bei Hof nach Hagen gethan.
1777. Der Held war hochgewachsen; die Mär' ist völlig wahr.
 Breit war er zu den Brüsten; gemischt war sein Haar
 mit einer greisen Farbe; von Beinen war er lang.
 Und furchtbar von Gesichte und stolz in Schritt und Gang.
1778. Da hieß man Herberg' schaffen für die Burgunden Mann.
 Gunthers Ingesinde wurde gesondert dann;
 das rieth die Königinne, die großen Saß ihm trug:
 weswegen man die Knechte nachmalen all erschlug.
1779. Dankwarden, Hagens Bruder, dem guten Marschall,
 der König das Gesinde auf Treu und Fleiß befaß,
 daß er sie wohl verpflege und ihnen gäbe genug.
 Der kühne Degen Dankwart auch Sorge für sie trug.
1780. Chriemhilde, die viel schöne, mit ihrem Gesinde ging,
 da sie die Ribelungen mit falschem Muth empfing.
 Sie küßte Giselheren und nahm ihn bei der Hand.
 Das sah von Tronje Hagen; den Helm er fester band.

1781. „Nach so gethanem Gruße,“ sprach da der kühne Hagen,
 „da mögen schnelle Degen wohl ein Bedenken tragen:
 man grüßt nicht gleicher Weise hier Könige gleichgeboren;
 wir haben Steg' und Wege zu diesem Fest verloren.“
1782. Sie sprach: „Seid Dem willkommen, der euch hier gerne sieht.
 Ihr kennt doch unsre Freundschaft, die mich nicht eben zieht.
 Oder saget, bringt ihr Etwas mir mit vom fernem Rhein,
 darum ihr mir so höchlich möchtet willkommen sein?“
1783. Da sprach von Tronje Hagen: „Was sind mir das für Dinge,
 daß euch ein guter Degen zum Feste Gabe bringe?
 Auch wußt' ich wohl so reich euch, wie aller Welt bekannt,
 daß ich euch Nichts von Gaben zu bringen braucht' in dieses Land.“
1784. „Nun sagt mir weitre Märe,“ die Königin begann,
 „den Ort der Nibelungen, wo ist der hingethan?
 Der war ja doch mein Eigen, das ist euch wohlbekannt:
 den solltet ihr mir bringen in König Gyels Land.“
1785. „Im Wahren, Frau Chriemhilde, da floh schon manche Nacht,
 wo ich des Nibelungen-Hortes nicht mehr gedacht.
 Den hießen meine Herren mich senken in den Rhein;
 dort drunten muß es wahrlich bis zum jüngsten Tage sein.“
1786. Da sprach die Königinne: „Ich hab' es wohl gedacht,
 ihr habt mir leider wenig vom Schatz hierher gebracht.
 Wie er auch war mein Eigen und ich sein weiland pflag,
 darum ich Leide trage so manchen trüben Tag.“
1787. „Den Teufel wollt' ich bringen!“ rief da von Tronje Hagen,
 „ich hab' an meinem Schilde so schon genug zu tragen
 und hier an meinem Panzer, an meinem Helme lücht
 und meinem breiten Schwerte: drum bring' ich ihn euch nicht!“

1788. Da sagte Frau Chriemhilde den Recken überall:
man möchte keine Waffen mitnehmen in den Saal;
„vertraut sie mir, ihr Helden, ich will sie euch verwahren.“
„In Treuen!“ sprach da Hagen, „dem wollt' ich eben willfahren!“
1789. „Ich steh nicht nach der Ehre, viel edle Frau Chriemhild,
daß eine Fürstin trage zur Herberg' meinen Schild
und Andres meiner Rüstung. Ihr seid eine Königin!
Es lehrte mich mein Vater, daß ich selbst mein Kämmerer bin.“
1790. „O weh mir meiner Leiden!“ sprach Königin Chriemhild,
„warum will denn mein Bruder und Hagen seinen Schild
mich nicht verwahren lassen? Gewiß, gewarnt sind sie,
wer das gethan, o wüßt' ichs; ich sänn' ihm Uebels spät und früh.“
1791. Da gab mit Jorn ihr Antwort der Herre Dieterich:
„Der da gewarnt die Fürsten, Königin, das war ich;
ich habe gewarnt auch Hagen, der Fürsten Eigenmann;
nur zu, du Waländinne, du sinnst mir wenig an.“
1792. Da schämte sie sich heftig vor Herren Dieterich;
des Recken Zürnen fürchtete sie wahrlich bitterlich.
Sie stahl sich still von dannen, kein Wort mehr sprach sie da,
nur daß sie nach den Feinden mit argen Blicken sah.“
1793. Da singen bei den Händen zwei wakre Degen sich,
der Eine war Herr Hagen, der Andre Dieterich.
Da sprach mit edler Sitte der Amelungen Herr:
„Die eure Fahrt zu Egel beklag' ich wahrlich sehr;“
1794. „dieweil die Königinne also gesprochen hat.“
Da sprach von Tronje Hagen: „Deß wird wohl werden Rath.“
So sprachen mit einander die beiden kühnen Mann.
Das sah der König Egel, zu fragen er begann:

1795. „Die Märe wüßt' ich gerne,“ so sprach der König hehr,
wer jener Recke wäre, den Dieterich der Herr,
so freundschaftlich empfänget; er trägt zu hohen Muth.
Wer auch sein Vater wäre; er ist gewiß ein Recke gut.“
1796. Da gab dem König Antwort drauf ein Chriemhildennann:
„Das ist der kühne Fronjer, sein Vater hieß Aldrian. —
Wie sanft er sich gebahre; er ist doch übel gezogen.
Es läßt euch das wohl schauen, das hab' ich nicht gelogen.“
1797. „Wie soll ich das erkennen, daß er so grimmig ist?“
Fragt' er, weil er nicht wußte so manche böse List,
die wider ihre Freunde die Königin bewies,
daß sie derselben Keinen nach Hause kommen ließ.
1798. „Bohl kannt' ich Aldrianen,“ sprach er, „der war mein Mann;
viel Lob und große Ehre bei mir er einst gewann.
Ich selbst schlug ihn zum Ritter, gab ihm von meinem Gold,
weil er mir stets getreu war, drum war ich ihm so hold.“
1799. „Daher ist mir von Hagen auch Alles wohlbekannt.
Zwei edle Kinder wurden erzogen hier im Land.
Er und von Spanien Walthar, die wuchsen hier zum Mann,
heim sandt' ich wieder Hagen; Walthar mit Hildegund entrann.“
1800. So dacht' er lieber Kunde von dem, was eh' geschähn,
den seinen Freund von Fronje hatt' er nun recht erschn,
der ihm in seiner Jugend viel starke Dienste bot.
Hier schlug er ihm im Alter viel liebe Freunde todt.

XXIX.

Wie Hagen nicht vor ihr aufstand.

1801. Da schieden sich die Beiden die Helden ritterlich,
 der kühne Held von Fronje und der Herr Dieterich.
 Da späht' er über Achsel, des Gunther Eigenmann
 Nach einem Heergefellen, den er auch bald gewann.
1802. Er sah den kühnen Volkher bei Giselheren stehn,
 den zierlichen Fiedelspieler; er bat ihn mitzugehn,
 weil er den Recken kannte mit seinem grimmen Muth;
 der war in allen Dingen ein Ritter stark und gut.
1803. Man ließ die fremden Gäste noch auf dem Hofe stehn.
 Die beiden ganz alleine sah man von dannen gehn
 über den Hof hin ferne vor einen Palast weit.
 Die auserwählten Degen fürchteten Niemandes Reid.
1804. Auf eine Bank sich setzten die beiden Degen dar
 gegenüber einem Saale, der Frau Chriemhildens war.
 Da glänzt' an ihrem Leibe ihr herrlich Streitgewand;
 genug der Heunen sahen's und hätten sie gern gekannt.
1805. Gleichwie die wilden Thiere wurden sie angegafft
 von Egels Hofgestirnen, die Degen voll von Kraft.
 Da sah sie durch ein Fenster die edle Königin;
 von Neuem ward betrübet ihr trauervoller Sinn.
1806. Herb mahnte sie ihr Kummer; zu weinen sie begann;
 das nahm so höchlich Wunder die Heunen, die das sahn;
 weil plötzlich so zu Leide verwandelt war ihr Muth.
 Sie sprach: „Das thut mir Hagen, ihr Helden, kühn und gut.“

1807. Sie sprachen zu der Frauen: „Wodurch ist das geschehn,
da wir euch noch zur Stunde haben so froh gesehn?
Wär' er auch noch so kühne, der euch das hat gethan,
heißet ihr uns das rächen, so soll er glauben dran.“
1808. „Das wollt' ich stets euch danken; wer rächen will mein Leib,
was Alles er begehrte, ich wär's zu thun bereit.
Ich fleh' euch auf den Knieen,“ so sprach das edle Weib;
„rächet ihr mich an Hagen, daß er verliere den Leib!“
1809. Da gürteten sich eilig bei sechzig kühner Degen;
sie wollten nieder gehen der Fraun Chriemhilde wegen
und wollten schlagen Hagen, den überkühnen Mann
und auch den Fiedelspieler. So war ihr Rath gethan.
1810. Da nun die Königinne die Schaar so klein ersah,
in ihrem grimmen Muthen zu ihnen sprach sie da:
„Wornach ihr da verlanget, das laßt euch nur vergehn;
mit solchen wenigen Mannen könnt ihr den Hagen nimmer bestehn.“
1811. „Wie stark und kühn im Streite von Tronje Hagen sei,
noch ist bei Weitem stärker, der da ihm sitzt bei,
Wolkher, der kühne Fiedler, der ist ein übler Mann.
Ihr dürft nicht so vermessen die Helden greifen an.“
1812. Als sie die Rede hörten, da gürteten sich mehr,
wohl an vierhundert Reden. Die Königinne hehr,
die warb voll grimmen Eifers um Rache für ihr Leid.
Deshalb ward all den Degen viel große Noth bereit.
1813. Als sie so wohl gewaffnet ihr groß Gesinde sah,
Zu ihren schnellen Degen sprach die Königin da:
„Nun harret eine Weile; ihr sollt hier stille stehn,
denn ich will unter Krone zu meinen Feinden gehn.“

1814. „Und hört, wie ich mit Vorwurf ihm laut und klar will sagen,
was mir gethan von Tronje, der grimme Recke Hagen.
Er ist so übermüthig, daß er es läugnet nicht,
so kümmert mich nicht weiter, was ihm darum geschieht.“
1815. Da sah der Fiedelspieler, der wunderföhne Mann,
die edle Königinne von einer Stiege nah,
die aus dem Saale führte. Da er die Fürstin sah,
zu seinem Seergesellen sprach der föhne Volkher da:
1816. „Nun schauet doch, Freund Hagen, wie sie uns dorten naht,
die uns ohn' alle Treue ins Land geladen hat.
Hab' ich doch nie der Recken bei Königs Weib gesehn,
die Schwer' in Händen trügen und also streitbar gehn.“
1817. „Wisset ihr nun, Freund Hagen, daß sie euch trägt Haß,
so hütet desto besser, ich will euch rathen das,
des Leibes und der Ehren. Wohl dünket es mich gut.
So viel ich mog ersehen, sind sie gar zornig gemuth.“
1818. „Und sind auch ihrer Manche an Brüsten also breit,
daß, wer sein selbst will hüten, es wohl ist an der Zeit.
Ich wäöhne, daß sie Panzer viel licht' am Leibe tragen.
Was sie damit wohl meinen, das kann ich euch nicht sagen.“
1819. Da sprach in Hornesmuthe Hagen, der föhne Mann:
„Ich weiß wohl, das ist Alles aus Haß auf mich gethan,
daß sie die lichten Waffen dort tragen an der Hand.
Vor denen aber reit' ich noch sicher ins Burgundenland.“
1820. „Nun saget mir, Freund Volkher, wollt ihr nun zu mir stehn,
wenn die dort mit mir streiten, die da gewaffnet gehn?
Das lasset ihr mich hören, so lieb als ich euch sei,
ich steh auch dann euch immer mit treuen Diensten bei.“

1821. „Gewiß soll ich euch helfen,“ sprach da der Fiedelmann,
 „und säh' ich hier den König reiten uns beide an
 mit allen seinen Recken: so lang ich leben muß,
 weich' ich von eurer Seite nimmer einen Fuß.“
1822. „Nun lohn' euch Gott vom Himmel, Volkher, vielerler Mann;
 wenn sie nun mit mir streiten, wess noch bedarf ich dann?
 Seit ihr mir helfen wollet, wie ich von euch vernommen,
 so mögen diese Recken nun wohl gewaffnet kommen.“
1823. „Nun stehn wir auf vom Sitze,“ sprach da der Fiedelmann.
 „Denn sie ist Königinne; sie kommt zu uns heran;
 Bieten wir ihr die Ehre: sie ist ein edel Weib,
 damit so ehren wir selber unsern eigenen Leib.“
1824. „Nicht doch! wenn ihr mich liebet,“ sprach da der grimme Hagen,
 „es könnten sich versinnen die Degen und dann sagen,
 daß ich aus Furcht es thäte und dächte wegzugehn.
 Ich will um ihrer Reinen von meinem Sitze stehn.“
1825. „Lassen wirs bleiben, wahrlich, uns ziemet besser das.
 Wozu sollt' ich den ehren, der mir hegt bösen Haß?
 Das thu ich nun und nimmer, so lang' ich habe den Leib;
 was thut's, wenn sie mir zürnet, des Königs Egel Weib?“
1826. Der übermüthge Hagen legt' über seine Bein'
 ein Schwert, das blank und leuchtend; am Knäuf mit hellem Scheitel
 erglänzt' ein edler Jaspis, wohl grüner denn das Gras.
 Wohl kannt' es Frau Chriemhilde: Siegfriedens Schwert war das.
1827. Das Schwert kam ihr vor Augen; das schuf ihr Jammersnoth.
 Golden war sein Gefäße, der Scheide Vorte roth.
 Es mahnt' ihr an den Kummer; zu weinen sie begann;
 ich wäbn', es hatte darum der kühne Hagen gethan.

1828. Volkher, der viel schnelle, vor zog er auf der Bank
einen Fiedelbogen, stark und groß und lang;
das war sein Schwert, sein gutes, scharf war es und auch breit;
da saßen unerschrocken die Helden kampfbereit.
1829. Nun dächten sich so herrlich die kühnen Recken zween,
daß sie von ihrem Siege nicht dachten aufzustehn
aus Furcht vor irgend Etwas. Bis dicht an ihren Fuß
kam da die Königinne, bot ihnen feindlichen Gruß.
1830. Sie sprach: „Nun sagt, Herr Hagen, wer hat nach euch gesandt,
daß ihr es wagen durftet, zu reiten in dies Land,
da ihr doch wahrlich wußtet, was ihr mir habt gethan?
wäret ihr klug, ihr hättet's gelassen ungethan.“
1831. „Es sandte nach mir Niemand,“ sprach Hagen dem entgegen;
„man hat hierher geladen zu diesem Land drei Degen;
das sind die meinen Herren; ich bin ihr Eigenmann.
Sie haben solche Reisen nie ohne mich gethan.“
1832. Sie sprach: „Nun sagt mir weiter, was thatet ihr mir das,
daß ihr euch habt verdienet auf immer meinen Haß?
Ihr schluget mir Siegfrieden, den meinen lieben Mann,
den ich bis an mein Ende nie genug beweinen kann.“
1833. Er sprach: „Was soll die Rede? Die That war euch genug.
Ich bin es freilich Hagen, der Siegfrieden erschlug,
den Held zu seinen Händen. Wie sehr er dess' entgalt,
daß einst die Frau Chriemhilde die schöne Brunhild schalt!
1834. „Stritt ich es je mit Lügen, Frau Königinne, ab,
daß ich die Schuld an Allem und an dem Schaden hab'?
Nun räch' es, wer da wolle, es sei Weib oder Mann;
ich müßt' es lügen anders, ich hab' euch Leides genug gethan.“

1835. Sie sprach: „Nun hört es Recken; er sagt mir in's Gesicht,
was er gethan mir Frevels, darum so sorg' ich nicht,
was ihm von euch geschehe, ihr König Egels Mann!“
Die übermüth'gen Recken sahn sich einander an.
1836. Wer da den Streit erhöbe, so wär' es da geschehn,
daß man den Beiden mußte die Ehren zugestehn,
weil sie's in Stürmen hätten wohl herrlich dargethan.
Ob sie's zuvor gelobten, es sagten Egels Mann.
1837. „Ob ihr mit Augen blinket,“ sprach Einer von den Degen;
„was ich zuvor gelobte, das lass' ich unterwegen
und will um keine Gabe verlieren meinen Leib;
es will uns, traun, verleiten des Königs Egel Weib!“
1838. Da sprach dabei ein Andrer: „Ich habe gleichen Muth.
Und wer mir Thürme gäbe von rothem Golde gut,
diesen kühnen Fiedler wollt' ich drum nicht bestehn,
ob seiner schnellen Blicke, die ich an ihm gesehn.“
1839. „Und auch den Hagen kenn' ich von seinen jungen Tagen,
drum brauch' ich mit dem Recken nicht einen Gang zu wagen.
In zweitundzwanzig Stürmen hab' ich ihn stehen sehn;
davon viel manchen Frauen ist Herzeleid geschehn.“
1840. „Er und der Held von Spanien, die traten manchen Stieg;
da sie bei Egeln fochten genug oft harten Sieg
zu Ehren unsers Königs. Das ist in aller Mund.
Drum soll man auch den Recken ehren aus Herzens Grund.“
1841. „Und damals war der Recke noch seiner Jahr' ein Kind.
Die damals Knaben waren, wie die nun Greise find!
Er ist zu Wizen kommen und ist ein grimmer Mann;
auch trägt er Schwert Balmungen, das übel er gewann.“

1842. Damit so war's entschieden, daß Niemand ging zum Streit;
daß war der Königinne im Herzen bitter leid.
Es wandten sich die Helden; sie fürchteten den Tod
vom kühnen Fiedelspieler: sie wußten, was er bot.
1843. Da sprach der starke Fiedler: „Wir haben da erfahren,
daß wir hier Feinde finden, wie sie uns kundig waren.
Wir sollen zu den Königen nun hin zu Hofe gehn,
so wagt man unsre Herren mit Streit nicht zu bestehn.“
1844. „Ich will euch folgen, Volkher,“ sprach Hagen dem entgegen;
sie gingen hin und fanden da manchen zieren Degen,
noch des Empfanges wartend, stehen vor Gygels Burg.
Volkher, der kühne Degen, rief durch die Menge durch.
1845. Er sprach zu seinen Herren: „Wie lange wollt ihr stehn,
daß ihr euch drängen lasset? Ihr sollt zu Hofe gehn
und hören, wie dem König der Heunen steh der Muth.“
Da sah man sich gefessen die Helden kühn und gut.
1846. Der edle Fürst von Berne, der nahm an seine Hand
Gunthern, den viel reichen aus der Burgunden Land;
Znsfried der nahm Gernoten, den Degen kühn und hehr;
es ging mit Giseheren zu Hof Herr Rüdeger.
1847. Wie sich die andern paarten und gingen in der Reih',
Hagen und Volkher schieden sich nimmermehr, die Zwei,
als nur in Einem Streite, — da sag ihr Einer todt.
Drob weinten edle Frauen Thränen in bitterer Noth.
1848. Da sah man bei den Königen auch mit zu Hofe ziehn
des edlen Ingesindes bei tausend Mannen kühn;
darüber sechzig Recken, die waren mitgekommen;
die hatt' aus seinem Lande der kühne Hagen genommen.

1849. Hawart und Tring, Degen vor Allen ausersehn,
die sah man zugesellet den edlen Fürsten gehn.
Dankwart ging mit Wolfhart, das war ein wacker Degen,
den sah man wohl der Stärke vor vielen Andern pflegen.
1850. Als nun der Vogt vom Rheine einging in den Palaß;
da freute sich der König ob solchem hohen Gast:
er sprang von seinem Sessel, als er ihn kommen sah,
und da geschah ein Grüßen, wie es nie mehr geschah.
1851. „Willkommen mir, Herr Gunther und ihr, Herr Gerenot
und euer Bruder Giselher, die ich hierher entbot
mit Gruß und treuem Dienste von Wormes an dem Rhein,
und alles das Gesinde soll mir willkommen sein!
1852. „Zumal seid ihr willkommen, ihr Degen auserwählt,
ihr Volkher, der viel kühne und Hagen, der starke Held,
seid mir und meiner Frauen begrüßt in diesem Land;
sie hat euch manchen Boten hin zu dem Rhein gesandt!“
1853. Da sprach von Tronje Hagen: „Das hab' ich wohl vernommen,
wär' ich durch meine Herren zu den Heunen nicht gekommen,
so wär' ich euch zu Ehren geritten in das Land.“
Da nahm der Wirth, der edle, die Gäste bei der Hand.
1854. Er brachte sie zum Tische, da, wo er selber saß;
da schenkte man den Herren, mit Fleiße that man das,
in weiten goldnen Schalen Meth und Moras und Wein
und hieß die fremden Gäste höchlich willkommen sein.
1855. Da sprach der König Gysel: „Das will ich euch gestehn,
mir konnt' auf dieser Erden nichts Lieberes geschehn,
als jetzt durch euch, ihr Helden, daß ihr mir seid gekommen;
nun ist der Königinne der Trauer viel benommen.

1856. „Mich nahm das immer Wunder, was ich euch denn gethan,
der ich mir schon so manchen viel edlen Gast gewann,
daß ihr doch nie geruhet, zu kommen in mein Land,
da ich euch nun hier sehe, ist mir's zur Freude gewandt.“
1857. Da gab ihm Antwort Rüdeger, ein Ritter hochgemuth:
„Ihr mögt sie gerne sehen; ihre Treue, die ist gut.
Die Freunde meiner Herrin können der Ehren pflegen,
sie bringen euch zu Hause gar manchen zieren Degen.“
1858. Am Sonnenwendenabend die Herren waren kommen
an Ehels Hof, des reichen; gar selten ist vernommen
von also hohem Gruße, als er die Herren empfing.
Nun war auch Zeit des Essens; der Fürst zu Tisch mit ihnen ging.
1859. Ein Wirth bei seinen Gästen so freundlich nimmer saß;
da gab man ihnen Speise und Trank im vollen Maß.
Alles, was sie nur wünschten, ward ihnen da gewährt;
man hatte von den Helden viel große Wunder gehört.

XXX.

Wie Hagen und Volkher der Schildwacht pflegen.

1860. Der Tag ging nun zur Rüste; die Nacht wollt' ihn bedecken.
Da socht sie an die Sorge, die wegemüden Recken,
wo sie denn ruhen sollten und an ihr Bette gehn,
drob that sich um Herr Hagen, da war es bald gesehn.
1861. Herr Gunther sprach zum Wirth: „Gott lasse wohl euch leben;
wir wollen schlafen gehn, wollt ihr uns Urlaub geben.
Wenn ihr es dann gebietet, wir kommen morgen früh.“
Der Wirth schied von den Gästen und froh entließ er sie.

1862. Umbrungen man die Gäste rings von den Heunen sah;
 es sprach im grimmen Muths der kühne Volkher da:
 „Wie dürfet ihr den Recken so vor die Füße gehn?
 Und wollt ihr nicht entweichen, so wird euch Leids geschehn:
1863. „So schlag' ich euer Einem so schweren Geigenschlag,
 daß der ihn liebt in Treuen, ihn wohl beweinen mag.
 Wann weicht ihr aus, ihr Recken? Wohl dünket es mich gut.
 Sie heißen Alle Degen und sind doch nicht von gleichem Muth.“
1864. Als so in rechtem Zorne auffuhr der Fiedler da,
 Hagen über Achsel hin nach den Heunen sah;
 er sprach: „Euch redet gütslich der kühne Spielmann zu,
 ihr Frau Chriemhildens Helden, geht heute nur zur Ruh.
1865. „Wornach euch hier gelüstet, ich wahn', ihr thut es nie;
 doch wollt ihr was beginnen, so kommet morgen früh,
 und laßt uns Wegemüden nur heut zur Ruhe gehn,
 ich wahn', es ist von Helden nicht oft so gern geschehn.“
1866. Da brachte man die Gäste nach einem weiten Saal,
 den fanden sie gerüstet für Recken überall
 mit vielen reichen Betten lang und groß und breit.
 Indessen sann Frau Chriemhild ihnen das größte Leid.
1867. Gar mancher schöne Polster von Arras allda lag
 gewebt aus lichten Stoffen. Da hing manch Ueberdach
 aus Arabischer Seide, so gut sie mochte sein;
 darüber lagen Leisten, die gaben herrlichen Schein.
1868. Von Hermeline waren allda die schönsten Decken,
 von schwarzem Zobel andre, darunter sie sich strecken
 die Nacht und schlafen sollten bis an den lichten Tag;
 ein Fürst mit seinem Gefinde noch nie so herrlich lag.

1869. „O weh der Nachtherberge,“ sprach Giselher das Kind,
 „und weh auch meinen Freunden, die mit mir kommen sind!
 Wie meine Schwester freundlich uns auch das Lager bot,
 durch ihren Rath, so fürcht' ich, finden wir alle den Tod.“
1870. „Nun lass'et euer Sorgen,“ sprach Hagen da, der Degen.
 „Ich will heut Nacht gar selber der guten Schildwacht pflegen.
 Ich hoff' euch zu behüten, bis daß uns kommt der Tag.
 Heut schlafet ohne Sorgen. Morgen wend' es, wer da mag.“
1871. Da neigten sich ihm alle und sagten gern ihm Dank.
 Sie gingen zu den Betten; das dauerte nicht lang,
 daß sie sich niederlegten; die Helden wohlgethan.
 Der Held von Tronje Hagen zu waffnen sich begann.
1872. Da sprach der Fiedelspieler, Volkher, der kühne Degen:
 „Verschmäht ihr's nicht, Freund Hagen, so wollt' ich mit euch pflegen
 durch diese Nacht der Schildwacht bis an den lichten Tag.“
 Da dankte das ihm Hagen und der von Tronje sprach:
1873. „Nun lohn' euch Gott vom Himmel, Freund viel lieber mein,
 zu allen meinen Sorgen begehrt' ich euch allein,
 Volkher, und niemand anders, wo ich auch käm' in Noth.
 Ich will's euch noch vergelten; es hindr' es denn der Tod.“
1874. Da warfen sie sich beide in liches Stahlgewand;
 da nahm auch ihr' ein Jeder den Schild in seine Hand,
 und gingen aus den Pforten und standen vor dem Saal;
 so pflagen sie der Gäste, die lagen allzumal.
1875. Volkher, der schnelle, legte den Schild von seiner Hand
 und lehnte den viel guten hin an des Saales Wand.
 Zum Saale ging er wieder, wo seine Geige lag;
 da dient' er seinen Freunden, wie er so gerne pflag.

1876. Unter der Thüre saß er, auf deren Trittgestein.
Kühneren Fiedelspielers ward noch geboren Kein.
Als ihm der Saiten Tönen so süß und klar erklang,
die stolzen Heimathfernen die sagten es Volkhern Dank.
1877. Da klangen seine Saiten, es klang das ganze Schloß;
Geschick und Kraft, die beide, die waren an ihm groß;
und süßer, immer sanfter zu geigen er begann;
so wiegt' er in den Schlummer gar manchen sorgenden Mann.
1878. Da sie entschlafen waren und Volkher das erfand,
da nahm der Degen wieder den Schild in seine Hand
und ging aus dem Gemache, hielt vor der Thür die Wacht,
vor Heunenslist zu wahren die Recken in der Nacht.
1879. Zur Mitternacht, nicht weiß ich, ob's eher schon geschah;
Volkher, der kühne Spielmann, Helme glänzen sah
vom Fernen durch das Dunkel. Der Frau Chriemhilde Mann
hätten den freuden Gästen gerne Schaden gethan.
1880. (Ch' Chriembild diese Recken hatte zum Saal gesandt,
sprach sie: „Wenn ihr sie findet, bei Gott seid ihr gemahnt,
daß ihr da Niemand schlaget, als nur den Einen Mann,
den ungetreuen Hagen; die andern schonet dann.“)
1881. Da sprach der Fiedelspieler: „Herr Hagen, lieber Freund,
ich schweig' es nicht, uns ziemet, zu sorgen hier vereint.
Leute seh ich gewaffnet zum Hause näher gehn,
und wenn ich recht vermuthet, sie wollen uns bestehn.“
1882. „So schweiget,“ sprach da Hagen, „laßt sie noch mehr heran,
und eh sie sich's versehen, soll manchem kühnen Mann
der Helm verrücktet werden von unser Beider Hand;
so seien Frau Chriemhilden sie wieder heimgesandt.“

1888. Der Heunenrecken Einer zu seinem Schrecken sah,
 daß da die Thür behütet, gar eilig sprach er da:
 „Wozu wir Willen hatten, das kann nun nicht geschehn;
 ich seh den Fiedelspieler dort auf der Wache stehn.“
1884. „Der trägt auf seinem Haupte eines Helmes Glanz;
 der ist hart und lauter, stark dazu und ganz;
 auch lohen ihm die Ringe, als wie das Feuer thut.
 Ihm bei steht auch der Fronjer; die hüten Gäste gut.“
1885. Still wandten sie sich wieder. Als Volkher das ersah,
 voll grimmen Muthes sprach er zu seinem Gesellen da:
 „Nun laßt mich zu den Necken hingehen vor dem Haus;
 ich will Chriemhildens Boten ein wenig fragen aus.“
1886. „Nicht doch, wenn ihr mich liebet,“ sprach Hagen dem entgegen,
 „wenn ihr das Haus verlieset, so brächten euch die Degen
 mit ihren vielen Schwerten am End' in solche Noth,
 daß ich euch helfen müßte. Das wäre meiner Freunde Tod.“
1887. „Denn wenn wir alle Beide geriethen in den Streit,
 zwei oder vier von ihnen in einer kurzen Zeit
 sprängen sie zu dem Hause und thäten solche Noth
 uns an den Schläfern drinnen, daß wir's beklagten bis zum Tod.“
1888. Dawider sprach Herr Volkher: „So lasset es geschehn,
 daß sie dess inne werden, daß wir sie wohl gesehn;
 daß es die Wuth Chriemhildens nicht länger läugnen kann,
 wie gern sie diesen Gästen hätt' Untreu angethan.“
1889. Und schon zur Hand rief Volkher, der Heunenschaar entgegen:
 „Was geht ihr so gewaffnet einher, ihr schnellen Degen?
 Wollt ihr auf Morden reiten, ihr Frau Chriemhildens Mann?
 So nehmet mich zur Hülfe mit meinem Gesellen an.“

1890. Dem gab da Antwort Niemand. Zornig ward da sein Muth:
 „Pui euch, ihr feigen Wichte!“ so rief der Ritter gut,
 „seid ihr, derweil wir schliefen, zu morden uns gesandt?
 Traun, edler Sitten pflegen die Helden im Heunenland!“

1891. Als das der Königinne nun wurde angefragt,
 wie schlecht die Boten warben, da hat sie sehr geklagt.
 Da fügte sie es anders, zu grimmig war ihr Muth;
 drum mußten bald verderben viel Helden kühn und gut.

XXXI.

Wie die Herren zur Kirche gingen.

1892. „Mir kühlen so die Ringe,“ sprach da der Spielmann hehr,
 „als ob die Nacht nicht länger uns wahren wolle mehr;
 ich spür' es an den Lüften, nicht weit ist mehr der Tag;“
 da weckten sie gar Manchen, der noch im Schläse lag.

1893. Da schien der lichte Morgen den Gästen in den Saal;
 Hagen begann zu mahnen die Ritter alzumal,
 ob sie zum Münster wollten, zu Messen und Gesang?
 nach christlichen Sitten vernahm man Glockenklang.

1894. Ungleich war da das Singen, wie konnt' es anders sein
 von Christen und von Heiden? Das kam nicht überein.
 Weil nun die Gunthermannen zur Kirche wolten gehn,
 da sah man von den Betten sie auf behende stehn.

1895. Es schnürten sich die Recken in also gut Gewand,
 daß nimmer wohl noch Helden in eines Königs Land
 je bessere Kleider brachten. Das war dem Tronjer leid;
 er sprach: „Wohl solt ihr, Helden, hier tragen ander Kleid.“

1896. „Ich wahn', euch sind genugsam die Mären nun bekant.
Nun traget statt der Rosen die Waffen in der Hand;
statt Schappel wohlbesteinert, die lichten Helme gut,
da wir so wohl erkennen der Chriemhild argen Muth.
1897. „Wir müssen heute streiten, das will ich euch nur sagen,
ihr sollt, statt seidner Hemden, die harten Panzer tragen
und statt der reichen Mäntel die guten Schilde breit;
so Jemand mit euch zürnet, daß ihr bewahret seid.
1898. „Meine viel lieben Herren, Verwandte, Freund und Egen,
ihr sollt zur Kirche gehen und euch vor Gotte beugen
und klagen ihm, dem reichen, eure Sorg' und Noth;
denn wisset nun gewißlich: es nahet uns der Tod.
1899. „Und sollt auch nicht vergessen, was ihr des Unrechts thätet,
daß ihr andächtig stehet vor eurem Gott und betet.
Dess wollt' ich euch gemahnen, ihr Recken kühn und hehr;
es wolle denn Gott vom Himmel; sonst hört ihr keine Messe mehr.“
1900. Da sah man zu dem Münster Fürsten und Recken gehn.
Auf des Herren Friedhof, da hieß sie stille stehn
der Held von Tronje Hagen, daß sie sich trennten nicht.
Er sprach: „Es weiß da Niemand, was uns vielleicht geschieht.
1901. „Drum setzet, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß,
vergeltet, wo euch biete, ein Heune bösen Gruß,
mit tiefen Todeswunden: das ist des Hagen Rath,
daß man euch löblich findet, wie man euch stets gesehen hat.“
1902. Volkher und Hagen gingen alleine drauf voran
und traten vor das Münster; das ward darum gethan:
sie wollten gerne fügen, daß hart die Königin
vorüber mußt' an ihnen; so grimmig war ihr Sinn,

1903. Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib,
mit reichem Fürstenkleide gezieret war ihr Leib;
und viel der schnellen Recken sah man mit ihnen fahren.
Es flog der Staub zur Höhe vor Frau Chriembildens Schaaren.
1904. Da der reiche König also gewaffnet sah
die Wäit' und ihr Gefinde, verwundert sprach er da:
„Was seh' ich meine Freunde unter den Helmen gebn?
Leid ist mirs, meiner Treue! Ist ihnen Leids geschehn?“
1905. „Das wollt' ich ihnen büßen, wie sie es dünkte gut.
Hat man beschweret ihnen das Herz und auch den Muth:
man soll es inne werden, wie sehr mir solches Leid,
und was sie von mir fordern, dess bin ich gern bereit.“
1906. Dem gab zur Antwort Hagen: „Das ist nun gar ein Wind,
nur ist's der Herren Sitte, daß sie gewaffnet sind
und gehn bei allen Festen drei volle, ganze Tage;
wo uns hier Leids geschähe, wir klagten's euch ohn' alle Frage.“
1907. Des Hagen list'ge Rede hörte wohl Chriembild da;
wie recht so spinnefeind sie ihm unter Augen sah!
Sie wollte doch nicht melden den Brauch von ihrem Land,
wie gut sie diesen hatte bei den Burgunden gekannt.
1908. Wie stark und also grimmig sie feind den Helden war,
hätt' Einer nur gesprochen die Mär' zu Ghesn wahr:
er hätt' es wohl gehindert trotz Frau Chriembildens Grimm.
Die übermüth'gen Helden jedoch verschwiegen's ihm.
1909. Da ging mit großer Menge die Königin vorbei,
zur Seite doch nicht weichen wollten da diese Zwei,
nicht zweier Hände Breite. Das war den Heunen leid.
Sie mußten sich wohl drängen mit den Helden stark im Streit.

1910. Des Königs Egel Kämmerer, die dünkt es gar nicht gut;
wohl hätten sie erzürnet der Recken bösen Muth,
doch wollten sie's nicht wagen vor König Egeln behr;
da ward ein großes Drängen, jedoch nichts Andres mehr.
1911. Als man nun Gott gedienet und heim zu ziehn begann;
da kam zu Ross' geritten so mancher Heunenmann.
Da war bei Frau Chriemhilden wohl manche schöne Maid,
und siebentaufend Degen in der Königin Geleit.
1912. Nun in die Fenster setzte sich Chriemhild mit den Kraun,
der reiche König Egel war neben ihr zu schaun.
Sie wollten reiten sehen die Helden von dem Rhein.
Hei, wie viel fremde Recken ritten zum Hof herein!
1913. Da war nun auch der Marschall mit seinen Knechten kommen;
Herr Dankwart, der viel kühne, hatte zu sich genommen
der Herren Ingesinde von der Burgunden Land.
Für Nibelungenhelden manch Ross gefattelt stand.
1914. Der König stieg zu Rosse, mit ihm die Freunde sein,
da gab den Rath Herr Volkher, der Spielmann von dem Rhein:
sie sollten hier turnieren nach ihres Landes Sitten,
da wurde von den Helden gar kühn und behr geritten.
1915. Was Volkher da gerathen, der Keinen da verdros.
Das Kampfsgebräng und Schallen, das wurde wahrlich groß.
Herauf zum Hof, dem weiten, kam mancher kühne Mann.
Herr Egel und Chriemhilde schauten es wohl mit an.
1916. Zum Kampfsespiele ritten sechshundert sünke Degen,
das waren Dieterich's Recken, den Gästen da entgegen,
mit den Burgunden wollten Kurzweile sie ansahn,
hätt' ihnen der Herr vergönnet, sie hätten's gerne gethan.

1917. Sei, was für gute Degen vom Rheine ritten her!
Als Dieterich dem Herren verkündigt ward die Mâr;
mit Gunthers Mann den seinen das Spiel er streng verbot,
Ihm bangte für die Seinen; das war auch wahrlich noth.
1918. Da das Gefind von Berne zurückgeritten war,
da nahte von Bechlarren Herr Rüdgerens Schaar;
fünfhundert unter Schilden mit blanken Eschenspeer;
lieb wâr's dem Herrn gewesen, sie kämen gar nicht her.
1919. Es ritt der Markgraf weißlich heran zu seiner Schaar
und sagte seinen Mannen, sie würden doch gewahr,
wie dort im Unmuth wären des Gunther edle Degen,
wer lieb' ihm thu, der ließe das Spiel heut unterwegen.
1920. Als die vom Hofe schieden, die Recken unverzagt,
von Thüringen da kamen, wie man uns hat gesagt,
und die von Dänemarken, wohl tausend kühner Mann;
von Stichen sah man fliegen viel Splitter da von dann.
1921. Irnfried und Hawart ritten auch zu dem Kampffspiel ein,
mit stolzem Ruthe harrten schon ihrer die vom Rhein;
sie rannten an mit denen aus der Thüringer Land;
da ward vom Stoß durchlöchert so mancher Schildesrand.
1922. Da kam der Herre Blödel mit dreien Tausend dar;
Herr Gzel und Chriemhilde die nahmen sein wohl wahr,
weil vor ihr beider Augen das Ritterspiel geschah.
Die Königin es gerne aus Haß zu den Burgunden sah.
1923. Sie dacht' in ihrem Sinne (als es hernach geschehn):
„Thäten sie Jemand Leides, so könnt' ich mich versehn,
daß sich der Streit erhöhe. An diesen Feinden mein
würd' ich dann wohl errothen; dann wollt' ich ohne Sorgen sein.“

1924. Schrutan und Gibeche auch zum Turniere ritten,
 Ramung und Hornboge, sie ritten nach Heunossitten.
 Sie rannten gegen Helden aus der Burgunden Land:
 die Schäfte flogen brechend über des Saales Wand.
1925. Was auch die Andern ritten, es war nur leerer Schall;
 von Schildesstößen hörte man laut Palast und Saal
 im Wiederhall erdröhnen von König Gunthers Mann;
 das Lob auch sein Gefinde vor allen Andern gewann.
1926. So waren die Ritterspiele zur Kurzweil also groß:
 daß durch die Satteldecken der Schweiß, der blanke, floß
 herab von guten Rossen, die all die Helden ritten.
 Sie prüften sich mit Heunen in ihren starken Sitten.
1927. Da sprach der kühne Volkher, der edle Fiedelmann:
 „Zu feig sind diese Heunen, sie rennen uns nicht an;
 sie wären uns geschäftig, hört' ich schon lange Zeit,
 hier, mein' ich, wär' zum Hassе genug Gelegenheit.“
1928. „Man soll zu Stalle führen,“ fuhr fort der Fiedelmann,
 „die Schweißbedeckten Pferde; wir reiten wohl sodann
 noch einmal gegen Abend, so kommt heran die Zeit:
 ob wohl den Preis die Königin den Burgunden verleiht?“
1929. Da sahn sie einen reiten, so gierlich ritt er her,
 wie es im Heunenlande wohl thät kein Andrer mehr.
 Wohl mocht' er damals haben ein süßes Herzenätraut;
 er war so wohl gekleidet, wie eine edle Braut.
1930. Da sprach von Neuem Volkher: „Das soll mich, traun, erlaben,
 dort jener Frauenlieblich soll eine Buße haben;
 das soll mir Niemand wenden; es geht ihm an den Leib,
 mich kümmerts nicht, ob zürne des Königs Egel Weib.“

1931. „Rein nicht, bei meiner Liebe,“ sprach König Gunther reich,
 „es tadeln uns die Leute; thun wir den ersten Streich.
 Laßt heben an die Heunen; wohl balde fügt sich das.“
 Der König Egel immer noch bei der Königin saß.
1932. „Laßt ihn das Kampfspiel mehren,“ sprach Hagen ihm entgegen,
 „laßt doch die Frau es schauen und diese Heunendegen,
 wie gut wir reiten können; das ist nur gut gethan;
 man giebt doch Lob der keines den euren kühnen Mann.“
1933. Volkher, der schnelle Degen, ritt darauf in den Streit,
 das ward gar manchen Frauen seitdem zum Herzeleid.
 Er stach dem reichen Heunen den Speer durch seinen Leib,
 das sah man bald beweinen, Beide, Mägd' und Weib.
1934. Gar hurtig mit den Seinen ritt Hagen auch daher,
 ritt nach dem feinen Freunde, dem kühnen Fiedeler,
 mit sechzig seiner Degen da, wo das Spiel geschah.
 Das Königspaar, das edle, Alles vom Fenster sah.
1935. Da wollten die drei Könige den kühnen Spielmann gut
 nicht unter Feinden lassen ohn' all und jede Gut.
 Da ward von tausend Helden mit großer Kunst geritten.
 Sie thaten, was sie wollten mit gar hochmüth'gen Sitten.
1936. Da nun der reiche Heune zu Tode war erschlagen,
 vernahm man seine Freunde laut rufen, schreien und klagen.
 Da fragt' all das Gesinde: „Wer hat uns das gethan?“
 Man sprach: „Der Volkher that es, der kühne Fiedelmann.“
1937. Nach Schwertern und nach Schilden wild riefen da zur Hand
 des reichen Heunen Freunde und Mann vom Heunenland;
 sie wollten Volkhern schlagen, den Recken kampfbereit.
 Der Wirth aus seinem Fenster eilt' hinunter in den Streit.



1988. Da hob sich von den Heunen allenthalben Schall;
 die König' und ihr Gefinde stiegen vom Ross zu Thal;
 die Thiere stießen sie hinter, die Ribefungenmann;
 da kam der König Gzel zur Streitesühn' heran.

1939. Einem des Heunen Freunde, den er bei sich fand,
eine scharfe Waffe brach er dem aus der Hand;
da schlug er all zurücke, er war in großem Zorn:
„Wie hätt' an diesem Selben ich meinen Dienst verlorn,
1940. „wenn ihr mir hier erschlüget den kühnen Fiedelmann?“
So sprach der König Egel; „das wäre übel gethan.
Als er erstach den Heunen, sein Meiten ich wohl sah,
daß es von einem Straucheln ohne seine Schuld geschah.
1941. „Ihr müßt in Frieden lassen die edlen Gäste mein!“
Da ward er ihr Geleite. Man brachte nun herein
die Kofse zu den Ställen. Sie hatten manchen Anecht,
die da mit Fleiße waren zu allem Dienst gerecht.
1942. Der Wirth mit seinen Freunden ging zum Palast zurück;
es durste sich kein Zürnen zeigen vor seinem Blick.
Man richtete die Tische; das Wasser man ihnen trug;
da hatten die vom Rheine der starken Feinde genug.
1943. Wie Leid es Ekeln wäre; doch folgte manche Schaar
den Fürsten von dem Rheine, die ganz bewaffnet war;
sie gingen hin zu Tische, im Herzen noch den Haß,
den Freund sie rächen wollten, wie sich auch füge das.
1944. „Seid wann eßt ihr gewaffnet lieber denn als bloß?“
Der Wirth sprach zu den Heunen, „die Unart ist doch groß!
Thut ihr's zur Ehr' der Gäste, weil die im Waffenkleid?
Run gut; doch geht's an's Haupt ihm, der ihnen thut ein Leid.“
1945. Ob' sich die Herren setzten, das dauerte gar lang.
Mit Sorgen gar zu heftig die Frau Chriemhilde rang.
Sie sprach: „Du Fürst von Berne, ich suche deinen Rath;
und bei dir Hilf' und Gnade, weil meine Noth kein Ende hat.“

1946. Herr Hildebrand, ein Recke von Sitten, sprach zu ihr:
 „Die Nibelungen schlagen? Meint ihr das, Fraue, wir?
 Um aller Schätze willen sollt' es dem werden leid,
 der die noch Unbezwung'nen schlagen wollt' im Streit.“
1947. Sie sprach: „Ihr wißt doch, Hagen hat mir solch Leid gethan,
 er mordete Siegfrieden meinen viellieben Mann.
 Wer mir den Ginen schläge, dem wär' mein Gold bereit,
 kein Andrer sollte sterben, das wäre mir selber leid.“
1948. Da sprach der Meister Hildebrand: „Wie könnte das geschehn,
 bei Jenen ihn zu schlagen? Ihr solltet wahrlich sehn:
 bestünde man den Degen, so gäb' es eine Noth,
 daß Arme so wie Reiche darum erstürben todt.“
1949. Da sprach dazu Herr Dietrich in seinem edlen Sinn:
 „Die Rede lasset bleiben, vielerle Königin,
 mir haben eure Freunde noch nie ein Leid gethan,
 daß ich die Degen sollte mit Streite sechten an.“
1950. „Die Bitte ehrt euch wenig, viel edles Fürstenweib,
 daß ihr den eignen Freunden trachtet nach dem Leib;
 sie kamen euch auf Gnade hierher in dieses Land.
 Siegfried bleibt ungerochen von Dieterichens Hand.“
1951. Da sie der Untreu keine am edlen Berner fand,
 gelobte sie alsbalde in Herren Blödel's Hand
 eine gar weite Marke, die Rudung eh' besaß;
 seitdem schlug ihn Herr Dankwart, daß er der Gabe gar vergaß.
1952. Sie sprach: „Hilf mir, Herr Blödel, in meiner Noth und Pein;
 es sind in diesem Hause die grimmen Feinde mein,
 die König Siegfried schlugen, den meinen lieben Mann;
 wer mir die hülfe rächen, dem wär' ich immer unterthan.“

1953. Dem gab zur Antwort Blödel: „Frau, nun wisset das,
wie dürst' ich nur verrathen vor Egel'n euren Saß,
weil er ja eure Freunde so gerne sehen mag?
und thät' ich ihnen Leides, mir trüg' er's immer nach.“
1954. „Was wär' es, Herr Blödel? Ich bleibe dir doch hold,
die Königinne gäbe dir Silber und viel Gold;
und eine schöne Fraue, die einst Rudungens Weib,
so magst du gerne herzen ihren minniglichen Leib!“
1955. „Das Land mit allen Burgen will ich dazu dir geben,
so magst du, Ritter edel, mit Freuden immer leben,
gewinnest du die Marke, da Rudung innen saß.
Was ich dir heut gelobe, mit Treuen halt' ich das.“
1956. Als da Herr Blödel dachte des Lehnes groß und viel,
und ihm ob ihrer Schöne die Fraue wohl gefiel,
da wollt' er wohl verdienen das minnigliche Weib,
darüber mußte lassen der Degen seinen Leib.
1957. Er sprach zur Königinne: „Geht wieder in den Saal,
eh' man es inne werde, erheb' ich großen Schall.
Es soll es ernten Hagen, was er euch eh' gethan,
Ich geb' ihn euch gebunden, des Gunther Eigenmann.“
1958. „Nun waffnet euch,“ sprach Blödel, „ihr Alle, die mein Eigen,
wir wollen erst den Feinden in die Herberge steigen,
das will mir nicht erlassen des Königs Egel Weib;
wir sollen drum, ihr Helden, Alle wagen den Leib.“
1959. Da sie den Degen Blödel umgarnt mit ihren Wigen,
da ging die Königinne zum Saal, am Tisch zu sitzen,
mit Egel, ihrem Herren und mit den Mannen sein;
sie hatte schlimme Rätbe gethan den Herrn vom Rhein.

1960. Da nun nicht anders mochte begonnen sein der Streitt
(es ruht ihr tief im Herzen das nievergesine Leid,
da hieß zu Tisch sie tragen des Ggels Söhnlein nun;
was konnt' ein Weib aus Rache je Schrecklicheres thun?)
1961. Sie schickte nach dem Kinde vier Boten also gleich,
sie trugen dar Ortlichen, den jungen König reich
her zu der Fürsten Tische, an dem auch Hagen saß.
Das Kind, das mußt' erstorben durch seinen mordlichen Haß.
1962. Als nun der reiche König seinen Sohn ersah,
zu seiner Frauen Freunden, wie freundlich sprach er da:
„Nun sehet, meine Freunde, das ist mein einziger Sohn
und der auch eurer Schwester; hold sei er jetzt euch schon.“
1963. „Gedeiht er nach dem Stamme, er wird ein fühner Mann,
wird reich und edlen Muthes, auch stark und wohlgethan,
erleb' ichs noch, ich geb' ihm zwölf reicher Fürsten Land,
so kann euch wohl noch dienen des jungen Ortlich Hand.“
1964. „Darum will ich euch bitten, viellieben Freunde mein,
wenn ihr zu Lande reitet wiederum an den Rhein;
so sollt ihr mit euch führen euerer Schwester Kind,
ich weiß, daß sein' Oheim ihm immer gnädig sind.“
1965. „Dann zieht ihn auf in Ehren, bis daß er werd' ein Mann;
hat einer von den Nachbarn euch irgend was gethan,
das hilft er dann euch rächen, wuchs ihm zur Kraft sein Leib.“
Die Rede hört' auch Chriembild, des König Ggels Weib.
1966. „Ihm sollten wohl vertrauen, all diese kühnen Degen,
wenn er zum Mann erwüchse,“ sprach Hagen dem entgegen.
„Doch ist der junge König so schwächlich anzusehn;
man wird mich selten sehen zum Hof Ortlichens gehn.“

1967. Der König blickt' auf Hagen; die Rede kränkt' ihn sehr, un
sprach er auch Nichts darüber, der Fürste reich und hebr,
es trübet' ihm sein Herze, beschwert' ihm seinen Muth,
Des Hagen übles Sinnen war nicht zur Kurzweil gut.

1968. Weh that es All' und Jedem, der an dem Tische saß,
daß Hagen von dem Kinde hatte gesprochen das.
Den edlen Fürsten ging es bis in die Seele nah.
— Sie wußten nicht, was jählings darnach noch mehr geschah.

XXXII.

Wie Blödel erschlagen ward.

1969. Herrn Blödels Recken waren gerüstet ganz und gar;
in tausend lichten Panzern ging hin die kühne Schaar,
wo Dankwart mit den Knechten beim Mahl zu Tische saß.
Da hob sich unter Helden der allergrößte Haß.

1970. Als nun der Herr Blödel hin vor die Tische ging,
Dankwart, der edle Marschall mit Grüßen ihn empfing:
„Willkommen hier im Hause, Blödel, Herr mein,
mich wundert diese Märe; was führt euch mir herein?“

1971. „Du darfst mich nicht begrüßen,“ rief wild Herr Blödel drein,
„es soll das meine Kommen dir unwillkommen sein,
für Hagen, deinen Bruder, der Siegfrieden erschlug,
entgiltst du mit dem Leben und andre Degen genug.“

1972. „Nicht doch, Degen Blödel,“ sprach da der Held Dankwart,
„so möchte bald uns reuen nach Hofe diese Fahrt,
ich war ein winzig Kindlein, da der verlor den Leib,
Ich weiß nicht, was mir zürnet des Königs Ezel Weib.“

1973. „Selbst weiß ich von der Märe, dir weiter nichts zu sagen,
es thaten deine Freunde, der Günther und der Hagen;
nun wehret euch, ihr Fremden, ihr könnt nicht mehr gedeihn;
ihr müßt mit eurem Tode Pfand der Chriemhilde sein.“
1974. „So wollt ihr denn nicht anders?“ sprach da der Held Dankwart,
„so reuet mich mein Flehen, daß ich das nicht gespart.“
Der Degen kühn und schnelle da von dem Tische sprang,
er zog ein scharfes Waffnen, das war gewaltig lang.
1975. Er schlug dem Herren Blödel einen jähen Schwertes Schlag,
daß ihm das Haupt zur Stelle vor seinen Füßen lag.
„Das sei die Morgengabe,“ sprach Dankwart drauf, der Degen,
zu Ruodungens Wittwe, der Minne baß zu pflegen.
1976. „Bermähle man sie morgen nun einem andern Mann,
will er den Brautschatz werben, wird ihm also gethan.“
Er wußte von der Märe, ein Keck hatt ihm gesagt,
der es mit angehört, was Chriemhild ihm geklagt.
1977. Als Blödels Mannen sahen, ihr Herr war erschlagen,
so wollten sie den Gästen nicht länger das vertragen.
Mit aufgehobnen Schwerten sprang auf die Knechte ein
das Heunenvolk im Grimme; das sollte Manchen reun.
1978. Laut rief der Herr Dankwart zu dem Gesinde nun:
„Ihr seht wohl, edle Knechte, wie man mit uns will thun,
so wehrt euch in der Fremde; fürwahr, das geht uns Noth,
was uns so süß und gültlich die Frau Chriemhild entbot.“
1979. Die keine Schwerter hatten, die griffen unter die Bank
und hoben von den Füßen Fußschemel breit und lang;
die Burgundenknechte, die wollten nichts ertragen.
Da ward von schweren Stühlen gar manche Beule geschlagen.

1980. Wie grimmig sich da wehrten die Knappen helmthlos!
Die Wohlbewehrten wurden von denen die da bloß
getrieben aus dem Hause; fünfhundert lagen todt.
Da war das Ingesinde von Blute naß und roth.
1981. Da ward die starke Märe wohl fund in kurzer Zeit
den Ketten König Eghels, (denen ward's grimmig leid)
daß Blödel wär' erschlagen und alle seine Mann,
das hätte Hagens Bruder mit seinen Knechten gethan.
1982. Eh' es dem König kundig, der Heunen in ihrem Haß
rüsteten sich zweitausend, oder noch mehr als das.
Sie gingen zu den Knechten, die waren bald gewesen,
sie ließen des Gesindes nicht ihrer Einen genesen.
1983. Die Ungetreuen brachten vor's Haus ein großes Heer.
Die heimathfernen Knechte setzten sich wohl zur Wehr;
was half ihr kräftig Schlagen? Sie mußten liegen todt.
Darnach in kurzen Stunden hob sich noch bössere Noth.
1984. Hier mögt ihr Wunder hören von Ungeheurem sagen:
neuntausend Knecht' am Boden lagen sie todt geschlagen,
darunter Ritter zwölfe, Dankwärts gute Ketten.
Man sah ihn ganz alleine mitten unter Feinden stecken!
1985. Das Schallen war beschwichtigt, erlegen das Getos,
da blickte über Achsel der Degen kühn und groß;
er sprach: „O weh der Freunde, die ich hab' fallen sehn!
Nun muß ich ganz alleine bei meinen Feinden stehn.“
1986. Dicht fielen da die Schwerter auf seinen Einen Leib;
das mußte bald beweinen seitdem so manches Weib.
Den Schild, den rückt' er höher, den Riemen nieder baß,
da macht' er viel der Ringe von fließendem Blute naß.

1987. „So weh mir dieses Leides,“ sprach Adrianens Kind;
 „nun weichet Heunenrecken und laßt mich an den Wind,
 daß mich die Lüfte kühlen, mich sturmesmüden Mann.“
 Da schlug er sich mit Schlägen bis zu der Thüre Bahn.
1988. Als nun der Streitesmüde stint aus dem Hause sprang,
 wie manches Schwert von Neuem auf seinen Helm erklang!
 Die nicht gesehen hatten, was Wunders er gethan,
 die sprangen ihm entgegen und mußten den Tod empfabn.
1989. „Ach wollt' es Gott,“ sprach Dankwart, „wär' mir ein Bote nun,
 der meinem Bruder Hagen könnte zu wissen thun,
 daß ich vor diesen Recken hier steh in solcher Noth!
 Er hülfte mir von hinnen, oder läge bei mir todt.“
1990. Da sprachen die Heunenrecken: „Der Bote mußt du sein,
 wenn wir als todt dich tragen hin vor den Bruder dein;
 so siehet den ersten Schaden des Königs Gunther Mann;
 du hast dem König Hgel großen Schaden genug gethan.“
1991. Er sprach: „Nun weichet weiter und laßt das Dräuen, das!
 Ich mache wohl noch Manchem den blanken Panzer naß;
 ich will die Kunde selber noch hin zu Hofe tragen.
 Auch will ich meinem Herren meinen großen Kummer klagen.“
1992. Er macht' es rings den Recken mit seiner Hand so leib,
 daß Niemand mehr mit Schwerte ihm stehen mocht' im Streit;
 da schossen sie der Speere sovviel in seinen Rand,
 daß er ihn mußte fallen lassen aus seiner Hand.
1993. Nun wollten sie ihn zwingen, der keinen Schild mehr trug-
 get, was er tiefer Wunden noch durch die Helme schlug!
 Da mußte vor ihm straucheln so mancher kühne Mann,
 darum der kühne Dankwart sich hohes Lob gewann.

1994. Zu seinen beiden Seiten wild auf ihn sprangen sie,
doch kamen ihrer Viele zum Streite gar zu früh;
da ging er von den Feinden gleich wie ein Eberschwein
im Walde thut vor Hunden; was konnte kühner sein?
1995. Sein Weg ward da von Neuem getränkt mit heißem Blut.
Wie konnt' ein einziger Rede, je streiten auch so gut
vor seinen grimmen Feinden, als er vor Heunen that?
Da ging des Hagen Bruder nach Hof in herrlichem Staat!
1996. Truchfassen mit den Schenken hörten Schwertschläge scharf,
gar Mancher die Getränke wohl von den Händen warf
und Andere die Speisen, die man zum Mable trug.
Sie wollten schlagen helfen und kriegten Schläge genug.
1997. „Wie nun, ihr Herrn Truchfassen?“ sprach da der kühne Degen.
„Ihr solltet doch der Gäste mit rechter Güte pflegen
und solltet zu den Herren dort gute Speisen tragen,
und mich die Märe lassen den meinen Herren sagen!“
1998. Wer da in seinem Ruthe ihm vor die Stiegen sprang,
dem schlug mit schwerem Schläge er eine Wunde lang
daß sie aus Aengsten wichen bald vor dem kühnen Mann.
Es hat da seine Stärke viel große Wunder gethan.

XXXIII.

Wie die Burgunden mit den Heunen stritten.

1999. Als nun der kühne Dankwart unter die Thüre trat;
des Ehels Hofgesinde er auszuweichen bat,
mit Blute war beronnen sein ganzes Streitgewand;
und ein viel scharfes Waffen trug er in seiner Hand.

2000. Es war kurz nach der Weile, da Dankwart kam zum Saal,
da man Ortlieb getragen hin und her beim Mahl,
von Tisch zu Tisch gezeiget, das Fürstlein wohlgeboren,
und da der grimme Hagen das bittere Wort verloren.
2001. Da rief er laut und mächtig Held Dankwart in den Saal:
„Ihr sitzt allzu lange, Herr Bruder, bei dem Mahl!
Euch und dem Gott im Himmel klag' ich die große Noth:
die Ritter und die Knechte sind in der Herberge todt.“
2002. Hagen rief ihm entgegen: „Wer hat uns das gethan?“
„Das hat der Herre Blüdel gethan und seine Mann!
Nuch ist's ihm schon vergolten, das will ich euch nur sagen:
ich habe mit meinen Händen das Haupt ihm abgeschlagen.“
2003. „Das ist ein kleiner Schaden,“ sprach da der grimme Mann,
„wenn man von einem Degen die Märe sagen kann,
dass er von Heldenhänden verloren hat den Leib.
Den sollen desto minder beklagen die schönen Weib'.
2004. „Nun sagt mir, Bruder Dankwart, was seid ihr also roth?
Ich wähne gar, ihr leidet von Wunden große Noth.
Ist Einer hier im Lande, der sich das hat erlaubt,
ihm helfe der üble Teufel, es geht ihm an das Haupt.“
2005. „Ihr seht mich als Gesunden, mein Kleid ist Blutes naß,
von andrer Mannen Wunden ist mir geschehen das.
Bei! deren ich so Manchen hab heute schon erschlagen,
wenn ich beschwören sollte wieviel? nicht möcht' ich's sagen.“
2006. Er sprach: „Mein Bruder Dankwart, so hütet uns die Thür
und laßt der Heunenrecken nicht Einen kommen für.
So red' ich mit den Heunen, wie uns nun zwingt die Noth,
denn unser Ingefinde liegt unverdient todt.“

2007. „Soll ich den Kämmerer spielen?“ hob wieder Dankwart an;
 „mich dünkt, daß wohl ich dienen so reichen Königen kann;
 ich will der Stiegen hüten nach allen Ehren mein.“
 Der Frau Chriemhilde Recken mußte das leidig sein.
2008. Da sprach der Tronjer wieder: „Mich macht' es freilich staunen,
 was drinnen hier die Heunen sich in die Ohren raunen,
 sie möchten an der Thüre gern dessen haben Rath,
 der uns die frohe Märe zu Hof verkündigt hat.“
2009. „Lang hab' ich schon vernommen von Frau Chriemhilden sagen,
 daß sie ihr Herzeleide noch immer nicht vertragen.
 Nun trinken wir die Minne *) mit König Gzels Wein;
 der junge Bogt der Heunen muß der allererste sein.“
2010. Da schlug das Kind Ortlieben Hagen der Recke gut,
 das ihm vom Schwerte nieder zu Händen floß das Blut,
 und daß der Königinne das Haupt sprang in den Schooß.
 Da hob sich unter Degen ein Nord viel grim und groß.
2011. Drauf schlug er dem Hofmeister, der selben Kindes yslag,
 mit seinen beiden Händen einen so derben Schlag,
 daß ihm das Haupt zur Stunde vor Tische nieder flog,
 es war ein schlimmer Dienstlohn, den er dem Meister wog.
2012. Er sah vor Gzels Tische stehn einen Fiedelmann,
 Hagen in seinem Zorne zu eifern gar begann:
 er schlug ihm von der Geigen herab die rechte Hand:
 „Das nimm du für die Botschaft in der Burgunden Land.“
2013. „So weh mir meiner Hände!“ hub Werbel klagend an:
 „Herr Hagen, Held von Tronje, was hab' ich euch gethan?
 Ich kam auf große Treue in der Burgunden Land.
 Wie spiel' ich nun die Töne, da ich verloren die Hand?“

*) Winnen hieß ursprünglich gedenken Jemandes. Minne trinken = Erinnerung oder Freundschaft trinken.

2014. Herr Hagen hielt's geringe, spielt' er auch nimmer auf;
 da ließ er in dem Saale der Nordlust ihren Lauf
 an König Ggels Recken, die da sein Zorn erschlug.
 Es lagen in dem Hause der Recken todt genug.
2015. Volkher, der schnelle Degen auch von dem Tische sprang,
 und laut sein Fiedelbogen in seiner Hand erklang.
 Da fiedelte gewaltig des Gunther Fiedelmann.
 Sei, wie viel kühner Heunen er sich zu Feinden gewann!
2016. Auch sprangen von den Tischen die Könige kühn und hehr,
 sie wollten's gerne scheiden, eh' Schadens würde mehr.
 Doch blieb es eitles Streben, vergebens unternommen,
 wo Volkher und der Hagen zum Wüthen waren kommen.
2017. Es sah der Vogt vom Rheine, er scheide nicht den Streit;
 da schlug der König selber so manche Wunde weit
 durch leichte Panzerringe den Feinden hie und dar.
 Er war ein Held zu Handen; dort ward es offenbar.
2018. Da kam auch zu dem Streite der starke Held Gernot;
 er schuf den Heunenreken so manchen grimmen Tod
 mit einem scharfen Schwerte, Geschenk des Rüdiger,
 da hieb er weite Waffen in König Ggels Heer.
2019. Der junge Sohn Frau Utens hin zu dem Streite sprang;
 sein Schwert so herrlich leuchtend durch harte Helme drang
 den Reken König Ggels vom fernen Heunenland.
 Es that da große Wunder Herr Gifelherens Hand.
2020. Wie kühn sie alle waren, die Mannen und die Herrn,
 da sah man doch vor Allen den edlen Gifelhern
 voran stehn gegen Feinde, den Degen stark und gut.
 Er senkte wohl mit Willen so Manchen nieder in das Blut,
 Ribelungentied. II.

2021. Auch König Ghels Mannen setzten sich gut zur Wehr;
man sah die Gäste bauend schreiten hin und her
mit ihren lichten Schwerten durch König Ghels Saal.
Man hörte allenthalben vom Wehruf großen Schall.
2022. Da wollten die von draußen zu ihren Freunden ein,
da sprach das Schwert des Dankwart ein Rein! und aber Rein!
Es wären die da drinnen gar gerne vor dem Saal:
er ließ zur Stiege Keinen nicht auf und nicht zuthal.
2023. Drum hob sich vor der Thüre ein gar gewalt'ger Drang
und von den Schwertesschlägen ein großer Waffenklang;
drob kam der kühne Dankwart in eine große Noth;
das half da Hagen wenden, wie ihm die Treu gebot.
2024. Er rief mit starker Stimme Volkhern da zur Stell':
„Seht ihr dort meinen Bruder, vielerley Heergesell,
vor Heunenreden stehen unter viel starken Schlägen?
Freund, rettet mir den Bruder, wir verlieren sonst den Degen.“
2025. „Das thur' ich gern, Freund Hagen;“ sprach da der Fiedelmann,
und durch den Palast hiedelnd zu schreiten er begann;
ein hartes Schwert ihm oftmal in seiner Hand erklang,
die Reden von dem Rheine sagten's ihm großen Dank.
2026. Volkher der kühne Degen zu Dankwart also sprach:
„Ihr habt schon heut erlitten gar großes Ungemach;
es bat mich euer Bruder zur Hülfe euch zu gehn,
Wollt ihr nun draußen stehen, so will ich innen sehn.“
2027. Dankwart der schnelle stellte sich außerhalb der Thür;
und wehrte von der Stiege, was oben kam zu ihr:
man hörte Waffen hallen dem Helben an der Hand.
So that auch drinnen Volkher aus der Burgunden Land.

2028. Laut rief da über die Menge der kühne Fiedeler:
 „Nun ist der Saal verschlossen, Gefelle Hagen hehr.
 Es ist so wohl verschränkert des Königs Egel Thor
 von zweier Helden Händen, als wären tausend Riegel vor.“
2029. Als der von Tronje sahe die Thür in guter Gut,
 den Schild warf er zurücke, der Märe Degen gut;
 nun erst begann er rächen, was ihm da war gethan.
 Er ließ da seinen Feinden zu leben keinen Bahn.
2030. Als nun der Vogt von Berne die Märe recht ersah,
 wie Hagen, der viel starke zerbrach die Helme da,
 da sprang der Amelungen König auf eine Bank;
 er sprach: „Hier schenket Hagen den allerbittersten Tranf.“
2031. Der Wirth, der König Egel, der war in Sorgen genug,
 wo man ihm seine Freunde vor seinen Augen schlug;
 und wo er selbst im Streite entlief kaum der Gefahr.
 Er saß da unbewehret: was half ihm, daß er König war?
2032. Da rief Chriemhild, die reiche, den Recken Dietrich an:
 „Hilf mir mit meinem Leben von hinnen, edler Mann,
 bei aller Fürsten Tugend, ich bin in großer Noth;
 wenn Hagen mich erreichet, so fahr' ich in den Tod!“
2033. „Wie soll ich euch denn helfen?“ sprach da Herr Dieterich;
 „vieledele Königinne? Ich sorge selbst um mich.
 Es sind so sehr erzürnet des Königs Gunther Mann,
 daß ich in dieser Stunde Niemand beschirmen kann.“
2034. „Nicht also, Herre Dietrich, edeler Ritter gut,
 laß einmal heute schaunen deinen tugendreichen Muth,
 daß du uns hilffst von hinnen; oder ich bleibe todt.
 Mich zwingt des Zammers Sorge; wir sind in Leibesnoth.“

2035. „So will ichs denn versuchen, ob ihr zu retten sehd;
 doch hab' ich nicht gesehen fürwahr seit langer Zeit;
 so bitterlich erzürnet so viele Helben gut.
 Ich seh von ihren Schwertern durch Helme quellen Blut.“
2036. Mit Kraft begann zu rufen der Ritter auserkorn,
 daß seine Stimm' erdröhnte gleich wie ein Büffelhorn,
 und daß die Burg, die weite, schütterte vom Getos.
 Die Stärke Dieterichens die war unmäßig groß.
2037. Da hörte König Gunther rufen diesen Mann
 inmitten dieses Sturmes; zu lauschen er begann.
 Er sprach: „Dieterichens Stimme ist in mein Ohr gekommen;
 ich fürchte, unfre Degen haben Jemand ihn benommen.“
2038. „Ich seh ihn auf dem Tische, er winket mit der Hand;
 ihr Freund' und Aderwandten aus der Burgunden Land,
 enthaltet euch des Streites; laßt hören uns und sehn,
 was hier von meinen Mannen dem Degen sei geschahn.“
2039. Als nun der König Gunther so bat und auch gebot,
 hielten sie ein die Schwerter von grimmer Streitesnoth.
 Härter hielt es, als Streiten, daß Keiner da mehr schlug.
 Herr Gunther sprach zum Helben von Berne rasch genug:
2040. „Ihr Vogt der Amelungen, was ist hier euch geschahn
 von meinen guten Freunden? Ihr sollt mich willig sehn
 zu süßnen und zu büßen; dess bin ich gern bereit.
 Was euch hier Jemand thäte, das wäre mir innig leid.“
2041. Da sprach der Held von Berne: „Nichts ist geschehen mir,
 laßt mich mit eurem Frieden nur gehen durch die Thür;
 aus diesem harten Streite mit dem Gesinde mein;
 ich will euch gerne dienend zu allen Zeiten sein.“

342. „Was stehet ihr so elend,“ sprach Wolfhart da, der Held,
 „wo uns der Spielmann nimmer die Thür versperret hält,
 daß wir sie weitauf schlössen und auch uns offen bleib?“
 „So schweige,“ sprach Herr Dietrich, „du hast den Teufel im Leib!“
343. Da sprach der König Gunther: „Ob ichs erlauben will?
 Führet ihr aus dem Hause so wenig oder viel;
 nur laßt mir meine Feinde; die sollen nicht von dann,
 durch die ich bei den Heunen so viel des Leids gewann.“
344. Als er das Wort vernommen: mit einem Arm umschloß
 er Frau Chriemhild die Königin in ihren Aengsten groß;
 am andern Arme führt' er Fürst Ghele von dann;
 ihm folgt' auf seinem Fuße so mancher herrliche Mann.
345. Da sprach von Bechelaren der edle Rüdiger:
 „Soll aber aus dem Hause noch kommen Jemand mehr,
 der euch doch gerne dienet, so laßt uns das vernehmen;
 es sollen steten Friedens sich Freunde nimmer schämen.“
346. Dem gab zur Antwort Giselher von der Burgunden Land:
 „Guter Fried' und Sühne sei uns und euch bekannt,
 ihr wart uns stets getreue, ihr und die euren Mann,
 ihr sollt unangefochten mit euren Freunden dann.“
347. Als da der edle Markgraf verließ den Königssaal
 fünfhundert oder mehr noch folgten ihm allzumal.
 Das wurde von den Herren aus treuem Dienst gethan,
 davon der König Gunther bald großen Schaden gewann.
348. Da sah ein Heunenrecke neben Herrn Dieterich
 den König Ghele gehen, durchschleichen wollt' er sich.
 Da gab der Fiedelspieler ihm einen solchen Schlag,
 daß ihm das Haupt geschwinde vor Gheles Füßen lag.

2049. Als nun der Wirth des Hauses des Saales Thür gewann,
da kehrt' er sich zurücker und sahe Volkhern an:
„O weh mir dieser Gäste! weh dieser grimmen Noth,
daß alle meine Necken vor ihnen liegen todt!“
2050. „Ach weh des hohen Festes!“ sprach der König hehr,
„da drinnen sieht mir Einer, Volkher heißet er,
gleichwie ein Eber wilde, und ist ein Fiedelmann;
ich dank' es meinem Heile, daß ich dem Teufel entrann.“
2051. „Seine Weisen lauten übel; sein Bogenstrich ist roth;
es fällen seine Töne manchen Helden todt.
Ich weiß nicht, was uns zürnet derselbe Fiedelmann,
fürwahr, daß ich noch nimmer so leidigen Gast gewann.“
2052. Sie hatten, wen sie wollten, gelassen vor den Saal,
da hob sich drinnen wieder ein mörderlicher Schall.
Die Gäste rächten grimmig, was ihnen Leids geschah;
hei, wie viel edle Helme zerschlug Herr Volkher da!
2053. Da kehrte zu dem Schalle sich König Gunther hin:
„Hört ihr die Töne, Hagen, die Volkher dorten kühn
fiedelt mit den Heunen, wer da der Thüre naht?
Es ist ein rother Anstrich, den er zum Fiedelbogen hat.“
2054. „Mich reuet ohne Maßen,“ sprach Hagen ihm entgegen,
„daß ich hier sitz' im Saale und schied mich von dem Degen.
Ich war sein Heergeselle, er der Gefelle mein;
kommen wir heim je wieder, wir wollen ungeschieden sein.“
2055. „Nun schaue, hehrer König, der Volkher ist dir hold:
wie fleißig er verdienet dein Silber und dein Gold.
Sein Fiedelbogen schneidet durch jeden harten Stahl,
die leuchtenden Helmeszierden schleudert er nieder in den Saal.“

2056. „Ich sah nie einen Fiedler so hoch und herrlich stehn,
als ich den Degen Volkher am heutigen Tag gesehn!
Seine Gefänge hielten durch Helm und Schildesrand:
laß reiten ihn gute Rosse und tragen herrlich Gewand.“
2057. Soviel der Heunenreden im Saale war gewesen,
derselben war da Keiner im Saale mehr genesen.
Da schwieg der Schall, wo Niemand sich mehr zum Streite fand.
Da legten die kühnen Reden die Schwerter aus der Hand.

XXXIV.

Wie sie die Todten hinunter warfen.

2058. Da setzten sich die Herren vom Streite müd zuthal.
Herr Volkher und Herr Hagen die gingen vor den Saal;
über den Schild sich lehnten die übermüth'gen Mann:
da wurden Reden voll Spottes von Beiden viel gethan.
2059. Indessen sprach vom Rheine Herr Giseler, der Degen:
„Noch mögt ihr, lieben Freunde, der guten Ruh nicht pflegen;
ihr sollt die todten Leute all aus dem Hause tragen.
Wir werden noch bestanden, das ist für wahr zu sagen.“
2060. „Sie dürfen uns nicht liegen hier länger unter Füßen,
sie müssen fort, eh' stürmend die Heunen uns begrüßen;
wir hauen wohl noch Wunden, das, spür' ich, wohl mir thut;
deß hab' ich,“ sprach da Giseler, „auch einen guten Muth.“
2061. „So wohl mir solches Herren,“ sprach Hagen dem entgegen,
„der Rath geziemet wahrlich dem allerbesten Degen,
den uns mein junger Herre zu geben hat beliebt;
dem mögt sogleich ihr folgen, weiß keinen bessern giebt.“

2062. Da folgten sie dem Rathe und trugen vor das Haus
bei siebentausend Todte, die warfen sie hinaus;
dicht vor des Saales Stiegen fielen sie hin zuthal;
da hub von ihren Freunden sich klagelauter Schall.
2063. Darunter war wohl Mancher erst also mäsig wund,
daß er bei sanfter Pflege noch worden wär' gesund,
der nun vom hohen Falle daliegen mußte todt;
drum klagten laut die Freunde ob dieser gräßlichen Noth.
2064. Da sprach der Fiedelspieler, ein Degen unverzagt:
„Nun seh ich das als Wahrheit, was immer mir gesagt,
die Heunen sind verzaget; sie klagen wie ein Weib;
sie sollten lieber pflegen der Todeswunden Leib.“
2065. Da dacht' ein Heunenmarkgraf, die Rede mein' es gut.
Ihm lag Ein seiner Freunde gefallen in das Blut;
er schloß um ihn die Arme und wollt' ihn tragen dann.
Da schoß ihn über der Leiche zu todt der Fiedelmann.
2066. Sie flohen all von dannen die Andern, die das sahn;
sie hoben an zu fluchen demselben Fiedelmann.
Der nahm auf von dem Boden einen Spieß, der scharf und hart,
und der von einem Heunen zum Saal geschossen ward.
2067. Den schoß der Degen mächtig über den Hof von dannen
weit über ihre Häupter. Da gab er den Eyzelmännern
die Herberg' ein Stück weiter entfernt vom Königsaal.
Vor seinen starken Kräften bebten die Leute überall.
2068. „Es wäre,“ sprach da Hagen, „dem Volk ein Trost im Leid,
wenn seine Herren gingen zu allererst im Streit,
sowie von meinen Herren ein Jeglicher hier thut,
die bauen durch die Helme, daß nach dem Schlage fließt das Blut.“



2089. Herr Hgel war nicht feige; nun faßt' er seinen Schild.
 „Gütet nur eures Lebens,“ sprach da die Frau Chriemhild,
 „viellieber füllt den Recken voll Gold den Schildesrand,
 denn wenn euch Hagen faffet, ihr habt den Tod an der Hand.“

2070. Der König war zu kühne; ablassen wollt er nicht,
was selten doch von Fürsten, so alt und reich, geschieht.
Man muß' am Schildeskrümen den Greifen halten an.
Der grimme Hagen wieder zu höhnen ihn begann:
2071. „Gar wunderliche Freundschaft ist da zu Stand gebracht,
die Egel und Herr Siegfried durch Frau Chriemhild gemacht;
er minnete Chriemhilden, eh sie je sahe dich,
König Egel zeige, was riethest du ohne mich?“
2072. Die Rede Hagens hörte die edle Königin;
unmuthiger, denn jemals, war sie in ihrem Sinn,
daß er sie durfte schelten vor König Egels Mann;
von Neuem sie des Uebels wider die Gäste sann.
2073. Sie sprach: „Wer den von Tronje den Hagen mir erschläge,
und mir sein Haupt zum Pfande zu meinem Throne trüge:
mit rothem Golde füll' ich ihm Egels Schildesrand;
auch gäb' ich ihm zum Lohne viel gute Burgen und Land!“
2074. „Ich weiß nicht, was sie zaudern,“ sprach da der Fiedelmann,
„noch niemals sah ich Helden, die so verzagt gethan,
wo man verheißen hörte solchen hohen Sold.
Wohl sollte Egel nimmer ihnen wieder werden hold.“
2075. „Die hier, wie Tagediebe, essen des Königs Brot,
und von dem Fürsten weichen nun in der größten Noth,
deren sind da so viele, dort stehn sie feig und zag,
und wollen sein doch Helden: das ist die allergrößte Schmach.“

Wie Iring erschlagen ward.

2076. Da rief der Degen Iring, Markgraf von Dänemark:
 „Ich habe stets gestrebet nach Ehren kühn und stark;
 ich hab' in Meeresfürmen des Besten viel gethan;
 nun bringet meine Waffen; ich will auf diesen Mann.“
2077. „Das will ich widerrathen,“ sprach Hagen dem entgegen,
 „heiß mir zurückweisen von Heunenland die Degen;
 denn springen euer zweie oder drei in diesen Saal,
 die send' ich gar verhauen die Stiege wieder zuthal.“
2078. „Ich will es drum nicht lassen,“ sprach da der Held Iring;
 „ich hab' auch eh versucht schon sorgensiche Ding;
 wohl will ich mit dem Schwerte allein nur dich bestehn;
 was hilft dein großes Brüsten? Das ist um Nichts geschehn.“
2079. Da ward gewaffnet balde Iring der kühne Degen,
 und von Thüringen Irnsried, ein Jüngling gar verwegen,
 und Hawart auch, der starke, mit tausend Mannen sein;
 was Iring auch begönne, sie wollten hinterdrein.
2080. Da sah der Fiedelspieler eine gar große Schaar,
 die mit dem Markgraf Iring gewaffnet kamen dar;
 sie trugen aufgebunden die lichten Helme gut.
 Da kam dem kühnen Volkher der Zorn in seinen Muth:
2081. „Seht ihr dort, Freund, Herr Hagen, den kühnen Iring gehn,
 der euch allein gelobte mit Schwerte zu bestehn?
 Wie ziemet Helden Lügen? Das will ich rächen sehr;
 es gehn mit ihm gewaffnet bei tausend oder mehr.“

2082. „Nun heißet mich nicht lügen,“ sprach Tring vor dem Thor,
 „und ich will gerne leisten, was ich gelobt zuvor;
 ich war noch nimmer furchtsam, was sollt' ichs lassen sein?
 Wie gräulich nun sei Hagen, ich besteh' ihn ganz allein.“
2083. Zufällig bat da Tring die Freund' und seine Mann,
 daß sie allein ihn ließen, zu greifen Hagen an.
 Das thaten sie ungerne; denn ihnen war bekannt
 der übermüth'ge Hagen aus der Burgunden Land.
2084. Doch bat er sie so lange, bis es denn doch geschah;
 als ihn das Jngesinde so fest entschlossen sah
 zu werben hohe Ehren, da ließen sie ihn gehn.
 Da ist von diesen Beiden ein grimmes Streiten geschehn.
2085. Tring von Dänemarken, der zückte hoch den Speer,
 sich deckte mit dem Schilde der theure Degen hehr.
 Da lief er auf zu Hagen mit Sturme vor den Saal,
 da hob sich von den Degen ein mächtig lauter Schall.
2086. Da schossen sie die Speere mit Kräften von der Hand,
 wohl durch die festen Schilde auf lichtiges Stahlgewand,
 daß die Speerstangen dröhnten und drehten hoch sich dann.
 Drauf griffen zu den Schwerten die beiden grimmen Mann.
2087. Des Hagen Kräfte waren so stark, es war ein Graus!
 Doch schlug auf ihn Herr Tring, daß rings erdröhnte das Haus.
 Der Palast und die Thürme die hallten von den Schlägen,
 Doch konnte nicht erreichen, was er gewollt, der Degen.
2088. Herr Tring ließ da Hagen unverwundet stehn,
 den Fiedelmann begann er mit Stürmen anzugehn.
 Er dacht' ihn zu bezwingen mit seinen starken Schlägen;
 der wußte sich zu schirmen, der wohlgezogne Degen.

2089. Da schlug der Fiedelspieler, daß über des Schildes Rand;
 sich das Gespänge drehte von Volkhers starker Hand.
 Den ließ er wieder stehen; er war ein übler Mann.
 Da lief er den vom Rheine, den König Gunther an.
2090. Da war von Beiden Jeder zum Streite stark genug;
 was Gunther auch den Iring, der Iring Gunthern schlug,
 das brachte nicht aus Wunden das fließende rothe Blut.
 Das wehrte ihre Rüstung; die waren beide gut.
2091. Auch Gunthern ließ er bleiben; er ließ Gernoten an,
 das Feuer aus den Ringen er hauen ihm begann.
 Da hätte von Burgunden der kühne Held Gernot
 den Fürst vom Dänenlande beinah erschlagen todt.
2092. Da sprang er von dem Fürsten, denn schnell war er genug;
 und der Burgunden Biere der Held gar bald erschlug
 des edlen Jugesindes von Wormes über'm Rhein.
 Darüber konnte Giselher nimmer zorniger sein.
2093. „Gott weiß, Herr Degen Iring,“ sprach Giselher das Kind;
 „nun müßt ihr mir bezahlen, die euch erlegen sind
 nun todt an dieser Stunde.“ Da lief er Iring an,
 er schlug den Däneländer, der lief nicht mehr von dann.
2094. Er schoß von Königs Schlage zu Boden in das Blut.
 Sie wähten, die das sahen, daß nun der Rede gut
 zum Streiten nimmer wieder schlug noch einen Schlag.
 Doch Iring ohne Wunde vor Giselheren lag.
2095. Von seines Helmes Dröhnen und von des Schlages Macht
 wurden ihm nur die Sinne betäubt mit finst'rer Nacht,
 daß sich der kühne Degen des Lebens nicht versann;
 das hatte mit seinen Kräften Herr Giselher gethan.

2096. Da ihm begann zu weichen vom Haupte das Getos,
das er zuvor empfangen vom Schlage stark und groß,
dacht' er: „Ich bin noch lebend und bin auch nirgends wund,
Nun ist mir erst die Stärke des kühnen Giselher kund.“
2097. Er hört' und sah die Feinde zu beiden Seiten stehn;
hätten sie das geahnet, ihm wäre mehr geschehn.
Nuch hatt' er Giselheren dicht neben sich vernommen.
Er dachte, wie er wollte den Feinden nun entkommen.
2098. Mit welchem lauten Rasseln hastig zur Thür er sprang!
Seinen schnellen Füßen mocht' er da sagen Dank.
Da lief er aus dem Saale, davor er Hagen fand
und schlug dem jähe Schläge mit seiner starken Hand.
2099. Der Fronjer sprach: „Zum Tode sollst du nun werden wund,
dich schütze selbst der Teufel, du kommst nicht fort gesund.“
Da schlug Herr Tring Hagen durch seinen Eisenbut:
das thut der Held mit Wasken; das war ein Waffen gut.
2100. Da nun der Herre Hagen die seine Wund' empfand,
da wogt' ihm ungefüge das Schwert in seiner Hand.
Allda mußt' ihm entweichen des Hewart kühner Mann;
die Stieg' hernieder Hagen zu folgen ihm begann.
2101. Den sichern Schild Herr Tring über das Haupt sich schwang;
und wäre dieselbe Stiege gewesen dreimal so lang,
derweile ließ ihn Hagen nie schlagen einen Schlag.
Sei, welche Bluth von Funken auf seinem Helme lag!
2102. Wieder zu den Seinen kam Tring wohl gesund.
Da wurden diese Mären der Frau Chriemhilde kund,
was er dem Fronjer Hagen hätt' in dem Streit gethan,
darob die Königinne ihm hoch zu danken begann.

2103. „Nun lohne Gott dir, Iring, ruhmreicher Degen gut.
Du hast mir wohl getröstet das Herz und auch den Muth.
Nun seh ich roth von Blute des Hagen Streitgewand.“
Chriemhild nahm ihm vor Freuden den Schild selbst aus der Hand,
2104. „Dankt ihm mit Maßen, Fraue,“ rief Hagen ihr entgegen,
„wollt' ers nochmals versuchen, das ziemte gutem Degen;
und käm' er dann zurücke, er wär' ein kühner Mann.
Die Wunde frommt euch wenig, die ich von ihm gewann.
2105. „Daß ihr von meiner Wunde die Ringe sehet roth,
das hat mich nur gereizet zu manchen Mannes Tod.
Ich bin ein wenig zornig ob diesem Backenstreich;
doch findet er mich rüstig, er komme nur sogleich.“
2106. Da stand dem Wind entgegen Iring vom Dänenland:
er kühlte sich die Ringe, den Helm er ab sich band.
Da sprachen all die Leute, sein Arm, der wäre gut.
- Drob ward dem kühnen Degen hochaufgeweckt der Muth.
2107. Und wiederum sprach Iring: „Ihr Freunde, wisset das,
ihr sollt mich eilig waffnen; ich wills versuchen daß,
ob ich ihn zwingen möge, den übermüth'gen Mann.
Sein Schild war ihm verhauen; einen bessern er gewann.
2108. Noch besser stand gewaffnet der Recke kühn und hebr;
er griff in seinem Zorne nach einem starken Speer,
damit er Hagen wollte bestehn im neuen Streit;
sein wartete schon feindslich der Tronjer, kampfbereit.
2109. Er kam dem Däneländer voll Ungebuld entgegen,
und lies ihn an voll Hornes mit Schüssen und mit Schlägen,
schon unten an den Stiegen. Sein Hürnen das war groß.
Iring der Degen wenig da seiner Stärke genos.

2110. Sie schlugen auf die Schilde, daß es zu lob'n begann
 von feuerrothen Winden. Hawarts Lebensmann
 ward da von Hagens Schwerte so gar gewaltig wund
 durch Schild und Helm verhauen; er ward nicht mehr gesund.
2111. Als da der Degen Iring die schwere Wund' empfand,
 den Schild er höher rückte über des Helmes Band;
 ihm dächte groß der Schaden, den er vom Schlag gewann;
 Bald that ihm aber mehr noch des Königs Gunther Mann,
2112. der einen Wurtspieß liegen vor seinen Füßen fand.
 Er schoß damit auf Iring den Helden von Däneland,
 daß ihm weit aus dem Haupte die Stange ragte dann.
 Ihm hatte von Fronse Hagen ein grimmes Ende gethan.
2113. Da mußt' Iring entweichen zu denen von Däneland.
 Eh man dem kühnen Degen den nassen Helm abband:
 brach man den Speer vom Haupte; da nahet' ihm der Tod.
 Da weinten seine Freunde; es zwang sie wohl die Noth.
2114. Da kam die Königinne auch zu dem wunden Mann,
 den starken Recken Iring beklagen sie begann.
 Sie weint' um seine Wunden; es war ihr grimmig leid;
 da sprach vor seinen Freunden der Recke kühn im Streit:
2115. „Laßt eure Klage bleiben, viel heßres Königsweib.
 Was hilft mir euer Weinen? Ich muß doch meinen Leib
 verlieren von den Wunden; die sind des Todes Gassen,
 der will mich nun nicht länger euch und Eßeln dienen lassen.“
2116. Er sprach zu denen von Thüring' und denen vom Däneland:
 „Die Gabe soll empfangen euer der keine Hand,
 die euch Chriemhilde bietet, ihr lichtetes Gold viel roth!
 Wollt ihr bestehn den Hagen, ihr müßet alle schaun den Tod.“

2117. Seine Farbe war erblichen; des Todes Zeichen trug
 Iring, der kühne Degen; das war des Leids genug.
 Es mochte nicht genesen des Hawart kühner Mann.
 Da ward von Däneländern ein neues Streiten gethan.
2118. Irnfried und Hawart sprangen voll Zornes in den Saal
 mit tausend ihrer Helden. Viel ungesüßen Schall
 vernahm man allenthalben kräftig stark und groß.
 Hei, was man scharfer Speere zu den Burgunden schoß!
2119. Irnfried, der kühne, lief auf den Fiedelmann,
 davon er großen Schaden von dessen Hand gewann.
 Der edle Fiedelspieler hart den Landgrafen schlug
 durch seinen Helm, den festen; wohl war er grimme genug.
2120. Da schlug der Herre Irnfried dem Fiedler einen Schlag,
 daß er des Panzers Spangen dem Fiedler zerbrach,
 und daß ihm ward begossen der Harnisch feuerroth,
 dennoch schlug den Landgraf der kühne Spielmann todt.
2121. Hawart und der Fronjer die waren zusammen kommen,
 es mochte Wunder schauen, der's hätte wahrgenommen.
 Die Schwerter fielen heftig den Helden an der Hand.
 Hawart mußte sterben durch den von Burgundenland.
2122. Da Thüringer und Dänen sahn ihre Herren todt,
 da hub sich vor dem Hauße noch gräßlichere Noth,
 eh' sie die Thür gewannen mit heldenhaster Hand,
 drum ward noch da verhauen so mancher Helm und Rand.
2123. „Weichet,“ sprach da Volkher, „und laßt sie nur herein;
 was sie im Sinne tragen, das soll sie noch gereun.
 Sie müssen drinnen sterben in kurzer Zeit den Tod.
 Sie ernten mit dem Tode, was ihnen Chriemhilde bot.“



2124. Als so die Uebermüth'gen kamen in den Saal,
 viel Manchem ward geneiget das Haupt allda zuthal,
 daß er ersterben mußte von ihren schnellen Schlägen.
 Gut stritt der kühne Gernot, auch Wifels her, der Degen.

2125. Bei tausend und noch viere, die kamen in das Haus;
 von Schwerten sah man Blitze und hörte das Gesaus.
 Bald waren auch die Necken drin allesammt erschlagen.
 Man konnte große Wunder von den Burgunden sagen.
2126. Darnach ward eine Stille; es ruhte das Getos.
 Vom Saale allenthalben durch Riß' und Spalte floss
 und aus den Kieselsteinen hervor das rothe Blut;
 das machten die vom Rheine fließen mit Schwerten gut.
2127. Da saßen wieder ruhend die von Burgundenland;
 die Waffen mit den Schilden sie lehnten von der Hand.
 Da stand noch vor dem Hause der kühne Fiedeler,
 auspähend, ob noch Jemand zum Streite zöge her.
2128. Der König klagte sehre; dasselbe that sein Weib;
 die Mägde mit den Frauen härmten sich ab den Leib.
 Der Tod, der hatt' ich wahn' es, sich gegen sie verschworen;
 drum gingen durch die Gäste noch viel der Necken verloren.

XXXVI.

Wie die Königin den Saal verbrennen ließ.

2129. „Nun bindet ab die Helme,“ sprach Hagen da der Degen;
 „ich und mein Heergeselle, wir wollen euer pflegen.
 Und wollen sich versuchen noch mehr des Egel Mann;
 so warn' ich meine Herren, als ich außs Schnellste kann.“
2130. Da legten ab das Rüstzeug alle die Ritter gut;
 sie setzten sich auf Leichen, die nieder in das Blut
 von Leben zu dem Tode durch ihre Hand gebracht.
 Indessen ward den Gästen gar grimmige Noth erdacht.

2131. Noch eh' der Abend nahte, da schuf der König hehr
und auch die Königinne, daß es versuchten mehr
vom Heunenland die Recken: da sah man vor ihm stehn
wohl mehr als zwanzig tausend, die mußten da zum Streite gehn.
2132. Da fuhr ein Sturm, ein harter, noch zu den Gästen hin.
Dankwart, Hagens Bruder, der schnelle Degen kühn,
der sprang wohl aus dem Hause unter die Feinde ein.
Man wähnt', er wäre gestorben; doch kam er wieder gesund herein.
2133. Das harte Streiten währte, bis es die Nacht benahm.
Da wehrten sich die Helden, wie Helden zu das kam,
vor König Gzels Mannen den sommerlangen Tag;
hei, was da guter Recken vor ihnen sterbend lag!
2134. Zu einer Sonnenwende das große Morden ward,
daß Frau Chriemhild ihr Leiden durch diese Hofesfahrt
errächt' an ihren Freunden und an so manchem Mann;
davon der König Gzel Freude nimmermehr gewann.
2135. Solch Morden zu vollbringen, sie hatt' es nie gedacht,
sie hätt' in ihren Sinnen es gern dazu gebracht,
daß Hagen nur alleine das Leben würde genommen;
da schuf's der üble Teufel, daß es mußt' über Alle kommen.
2136. Der Tag war nun zerronnen; da kam die Sorg' und Noth.
Die edlen Gäste dachten: besser, ein kurzer Tod,
denn lebend sich zu quälen in unerhörtem Leid.
Des Friedens da begehrten die Ritter kühn im Streit.
2137. Sie baten; König Gzel heraus zum Hofe kam.
Die Helden roth von Blute und schwarz vom Harnischrahm,
traten vor dem Hause und die drei Könige hehr.
Sie wußten nicht, wem klagen ihr Leiden groß und schwer.

2138. Herr Gzel und Chriemhilde, die traten Beide dar.
Das Land war all ihr Eigen; her zog da Schaar auf Schaar.
Er sprach zu seinen Gästen: „Nun, was begehrt ihr mein?
Ihr wähet, Frieden zu finden? Das könnte schwerlich sein.“
2139. „Für also großen Schaden, als ihr mir habt gethan:
sollt ihr dess nicht gedenken, so lang ich immer kann.
Ihr habt mein Kind erschlagen und viel der Freunde mein:
Frieden und Sühne soll euch nun ganz versaget sein.“
2140. Ihm gab zur Antwort Gunther: „Uns zwang die große Noth
von deiner Helden Hände lag mein Gefinde todt
in der Herberge; sage, war das auch meine Schuld?
Ich kam zu dir auf Treue; ich baut' auf deine Huld!“
2141. Da sprach von Buregunden Herr Giselher das Kind:
„Ihr, König Gzels Helden, die da noch lebend sind,
wess zeiht ihr mich, ihr Recken? Was that euch meine Hand?
Wie freudig kam ich reiten in dieses Heunenland!“
2142. Sie sprachen: „Deiner Güte ist Burg und Land nun voll,
voll übergroßen Jammers! — Wir gönnten dir es wohl,
daß du nie kommen wärest von Wormes über'n Rhein!
Das Land habt ihr verwaiset, du und die Brüder Dein.“
2143. Da sprach in Bornes Ruthe Gunther, der edle Degen:
„Wollt ihr dies starke Hassen zur Sühne bei nun legen
mit uns hier fremden Recken, das wär' uns Beiden gut.
Es ist gar unverschuldet, was Gzel hier uns thut.“
2144. Der Wirth sprach zu den Gästen: „Mein Leid und euer Leid,
sind ungleich nun einander. Die große Noth im Streit,
der Schaden zu den Schanden, die ich allhier genommen,
darob soll euer Keiner lebend von hinnen kommen.“

2145. Da sprach zu König Egel Gernot, der Recke gut:
 „So soll euch Gott gebieten, daß ihr die Lieb' uns thut:
 schlägt ihr uns Heimathlose und laßt uns zu euch gehn
 hinunter in das Weite; das wäre mit Ehren geschehn.
2146. „Denn was mit uns mag werden, dem macht ein kurzes End',
 ihr habt so viel Gesinde, dem ihr befehlen könnt,
 daß sie uns Sturmesmäden bezwingen bald mit Streiten,
 wie lange sollen wir Recken stehn in diesen Kampfarbeiten?“
2147. Nach Willen der Heunendegen wär' es da bald geschehn,
 daß sie die Helben stießen heraus zum Palaß gehn.
 Das hörte Frau Chriemhilde; ihr Schrecken war da groß;
 drum ward auch das versaget den Recken heimathlos.
2148. „Bei Gott nicht, wackre Degen! Dessen ihr habet Muth,
 ich rath' in rechten Treuen, daß ihr das nimmer thut!
 Laßt diese Mörderlichen nicht kommen aus dem Saal;
 Sonst müssen eure Freunde all' erleiden den tödtlichen Fall.
2149. „Und wenn nur übrig wären von Jenen Utens Kind,
 die meinen edlen Brüder und kämen an den Wind,
 und kühlten sich die Ringe, so seid ihr all verloren;
 es wurden kühnere Degen zur Welt niemals geboren.“
2150. Da sprach der junge Giselher: „Bieschöne Schwester mein,
 das dacht' ich von dir nimmer, daß du mich von dem Rhein
 in dieses Land geladen zu solcher großen Noth!
 Wie hab' ich bei den Heunen verdienet hier den Tod?“
2151. „Ich war dir stets getreue; ich that dir nimmer Leid.
 Und in dem Glauben ritt ich zu dieser hohen Zeit,
 daß du mir wärst gewogen, vielsiebe Schwester mein;
 sei gnädig du uns Fremden: willst du uns anders sein?“

2152. „Ich kann euch nicht sein gnädig; Ungnade nur ich hab',
mich hat von Tronje Sagen gekränkt bis ins Grab.
Das wird nie mehr versöhnet, so lang ich hab' den Leib.
Ihr müßt es All' entgelten.“ So sprach des Königs Weib.
2153. „Doch wollt ihr mir den Sagen heraus zu Geißel geben,
so will ich's nicht verreden, ich laß euch wohl das Leben;
dieweil wir sind Geschwister und Einer Mutter Kind.
So bring' ich's wohl zur Sühne mit Allen die hier sind.“
2154. „Verhüt' es Gott im Himmel,“ sprach da der Held Gernot,
„und wenn wir tausend wären und kämen all' zu Tod
von deiner Blutsverwandtschaft; eh' wir den Einen Mann
hingäben dir zum Geißel; das wird niemals gethan.“
2155. „Dann wollen wir nur sterben,“ sprach darauf Giselher;
„denn scheiden soll man nimmer von Treu' uns und Gewähr,
die wir als Ritter üben; so komme, wer gern söchte,
weil ich der Freunde keinem nimmer untreu werden möchte.“
2156. Da sprach der kühne Dankwart; er konnte das wohl sagen:
„Glaubt ihr, alleine stehe allhier mein Bruder Sagen?
Wenn ihr den Frieden weigert, es soll euch werden leid.
Dess sollt ihr inne werden sehr bald nach dieser Zeit.“
2157. Da sprach die Königinne: „Ihr Helden fest in Noth,
nun geht der Treppe näher und rächt der Freunde Tod;
ich will's euch immer danken, als ich von Rechte soll.
Den Uebermuth des Sagen will ich bezahlen ganz und voll.“
2158. „Laßt durch die Thüren kommen nicht Einen mir heraus,
so heiß' ich an vier Enden anzünden dieses Haus:
so wird noch wohl gerochen mein überwehes Leid.“
Zu diesem Rathe waren die Necken schnell bereit.

2159. Die vor dem Saal noch standen, die trieben sie nun all
hinein mit Schlägen und Schüssen, das ward ein großer Schall.
Es wollten sich die Fürsten nicht trennen von ihrem Mann;
so standen sie in Treuen und ließen nimmer dann.
2160. Den Saal nun anzuzünden gebot des Königs Weib;
so quälte man mit Feuer den Rittern da den Leib.
Das Haus von einem Winde stand bald in loher Gluth,
ich wähne, Angst nie größer gewannen Helden gut!
2161. Genug, die riesen drinnen: „O weh uns dieser Noth!
Wir möchten da viel lieber in Stürmen liegen todt.
Es möchte Gott erbarmen, wie sind wir all' verlorn!
Nun rächt die Königinne mit Grausen ihren Zorn.“
2162. Da sprach ihr Einer drinnen: „Wir müssen liegen todt,
was hat der Gruß geholfen, den uns der König bot?
Mir thut von starker Hitze der Durst so mächtig weh,
ich fürchte, daß mein Leben in diesem Durst vergeh.“
2163. Da sprach von Tronje Hagen, der edle Ritter gut:
„Ben Durstesqualen zwingen, der trinke hier das Blut;
das ist in solcher Hitze noch besser, als der Wein.
Es mag in diesen Zeiten des Bessern nun nicht sein.“
2164. Da ging der Recke, wo er der Sterbenden Einen fand,
er kniet' hin zu der Wunde; den Helm er ab sich band:
da fing er an zu trinken das fließende rothe Blut.
So wenig er's gewohnt war; es schmeckt ihm wahrlich gut.
2165. „Nun lohn euch Gott, Herr Hagen,“ sprach da der müde Mann;
„daß ich durch eure Lehre so guten Trunk gewann;
mir wurde noch gar selten geschenkt ein besser Wein.
Soll ich noch länger leben, ich will euch stets gezogen sein.“



2166. Da das die andern hörten, daß es ihm dächte gut;
 da kamen ihrer Viele, die tranken auch das Blut.
 Davon gewann viel Kräfte der guten Necken Leib.
 Das fühlt' an lieben Freunden bald manches schöne Weib.

2167. Es fiel nun dicht und dichter das Feuer in den Saal;
sie ließen's an ihren Schilden gleiten von sich zuthal.
Es thaten Rauch und Hitze den Recken gar zu weh;
ich wähne, daß nie wieder solch Leid an Helden ergeh.
2168. Da sprach von Tronje Hagen: „Steh zu des Saales Wand.
Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band;
tretet sie mit den Füßen tiefer hinab ins Blut.
Das ist ein' üble Hochzeit, zu der Chriemhild uns lud.“
2169. Es half noch sehr den Gästen, gewölbet war der Saal;
darum genasen ihrer noch Viele von der Qual;
nur in der Fenster Nähe litten sie Feuersnoth.
Doch retteten sich die Helden, wie ihnen der Muth gebot.
2170. In so gethanen Nöthen die Nacht vorüberraun,
da standen vor dem Hause der kühne Fiedelmann
und Hagen, sein Gefelle, gelehnt auf ihren Rand,
gewärtig mehr des Schadens von denen aus Ezels Land.
2171. Da sprach der Fiedelspieler: „Nun gehn wir in den Saal;
so wähnen dann die Heunen, wir seien allzumal
gestorben in den Qualen, die sie uns angethan.
So schlugen wir noch Manchen, der sich dessen nicht versann.“
2172. Da sprach von Buregunden Giseler das Kind:
„Mich dünkt, es wolle tagen, es weht ein kühler Wind.
Nun laß' uns Gott vom Himmel noch bessere Zeit erleben;
uns hat meine Schwester Chriemhild ein arges Fest gegeben.“
2173. Da sprach ihr' Einer wieder: „Ich merke schon den Tag,
da es denn mit uns Helden nicht besser werden mag,
so waffnet euch, Burgunden, und waret euren Leib.
Es naht mit Nächstem wieder des König Ezels Weib.“

2174. Der Wirth wohl möchte wähen, die Gäste wären todt
von all der Qual und Drangsal und von der Feuersnoth;
doch lebten ihrer drinnen noch bei sechshundert Mann,
gewaltigere Degen wohl nie ein Fürst gewann.
2175. Jedoch die Heunenwächter, die hatten wohl gesehn,
daß noch die Gäste lebten, was ihnen auch geschehn
zu Schaden und zu Leide, den Fürsten und ihrem Heer;
man sah sie wohl noch wandeln im Saale hin und her.
2176. Man sagte Mâr Chriemhilden: „Noch Viele leben drin!“
„Das kann ich nimmer glauben,“ sprach da die Königin,
„daß Einer nur entkonnen aus dieser Feuersnoth.
Ich sollte lieber wähen, sie liegen Alle todt.“
2177. Noch wären gern genesen die Helden von dem Rhein,
so Jemand möchte billig und gnädig ihnen sein.
Das konnten sie nicht finden bei dem von Heunenland.
Da rächten sie ihr Sterben mit ihrer starken Hand.
2178. Mit kaum ergraumtem Morgen den Gruß man ihnen bot
mit hartem Sturmesdrange; da kamen Helden in Noth!
Da ward auf sie geschossen so mancher starke Speer,
sie wehrten sich als Ritter, die Recken kühn und hehr.
2179. Dem Jngesind' des Egel erwogete der Muth,
weil sie verdienen wollten der Frau Chriemhilde Gut.
Auch wollten sie's vollbringen, was ihnen der Herr gebot;
drum mußte Mancher jähe von ihnen schaun den Tod.
2180. Von Gaben und Verheißungen wâr' Wunders da zu sagen.
Sie hieß das Gold, das rothe herbei auf Schilden tragen;
sie gab, wer sein begehrte, und nur empfangen wollt';
nie ward wohl wider Feinde gespendet größrer Sold.

2181. Bewehrte Heunen standen und schauten zu der Thür.
Da sprach der kühne Fiedler: „Wir sind noch immer hier!
Ich sah zu Streit und Fechten nie Recken lieber kommen,
als die das Gold des Königs zu unsrem Untergang genommen.“
2182. Da riefen viel vom Rheine: „Nur näher, Helden, näher!
Was wir vollenden müssen, so helfst uns dazu eher.
Es bleibet hier doch Niemand, als der da sterben soll.“
Da sah man ihre Schilde stecken von Speeren voll.
2183. Was soll ich mehr noch sagen? Wohl an zwölfhundert Heunen
versuchten sich im Kampfe und tödteten doch Keinen.
Die Gäste aber kühlten mit Wunden ihren Muth;
der Streit war nicht zu scheiden, drum floß in Strömen das Blut
2184. aus tiefen Todeswunden; deren ward viel geschlagen;
und jeden Heunen hörte man laut um Freunde klagen.
Dem reichen König sanken die Vesten in den Tod.
Die lieben Freunde litten um ihre Lieben Noth.

XXXVII.

Wie Rüdeger erschlagen ward.

2185. Die fremden Gäste hatten den Morgen Viel gethan.
Da kam zu Hof gegangen der Gotesinde Mann.
Der beiderseitige Schaden, der schmerzt' ihn tief und sehr;
darüber weinte innig der Markgraf Rüdeger.
2186. „So weh mir!“ sprach der Recke, „daß ich den Tag gewann,
zu sehn den großen Jammer, den Niemand hemmen kann!
Wie gern ich Frieden suchte, der König zürnt zu sehr,
da er den Tod der Seinen sieht immer mehr und mehr.“

2187. Da schickte hin zu Dietrich der Markgraf mild und gut,
ob sie noch Beide wenden möchten des Königs Muth.
Ihm ließ der Berner sagen: „Wer will sich's unterstehn?
Nicht will der König Egel den Streit geschlichtet sehn.“
2188. Da sah ein Heunenreife an Rüdegeren das;
wie er da stand mit Augen, die waren von Thränen naß.
Der sprach zur Königinne: „Nun sehet, wie er steht,
der doch an Egels Hofe in höchsten Würden geht,
2189. „und dem da dienen müssen die Leute und das Land.
Wie sind so viele Burgen an Rüdeger gewandt,
deren er von dem Könige wohl hundert haben mag!
Er thut in diesem Sturme auch nicht einen einzigen Schlag.
2190. „Er fragt nicht mehr, ob Schaden, ob Schande man uns that,
seit er nach seinem Willen des Gut's in Fülle hat.
Man sagt, er wäre kühner, denn Jemand möge sein;
das Gegenstück bewiesen hat jetzt der Augenschein.“
2191. Da stand mit trübem Muthe der vielgetreue Mann.
Den er das reden hörte, blickte der Held da an;
er dachte: „Grenten sollst du's. Du sprachst, ich sei verzagt,
du hast da deine Märe bei Hof zu laut gesagt.“
2192. Die Faust sah man ihn ballen. Er lief den Necken an,
und schlug so überkräftig den armen Heunenmann,
daß er ihm vor die Füße hinstürzte beinahe tod;
da aber ward auf's Neue genähret Egels Noth.
2193. „Geh hin, du selger Schurke!“ sprach da Herr Rüdeger,
„genug hab' ich zu tragen schon Leiden groß und schwer;
daß ich allhier nicht sechte, was tabelst du mir das?
Wohl trüg' auch ich den Gästen mit gutem Grunde Haß,

2194. „und alles, was ich könnte, that' ich, wie sich's gebührt,
hätt' ich die kühnen Recken zum Fest nicht hergeführt.
Nun wurd' ich ihr Geleite in meines Herren Land,
Drum darf sie nicht bekämpfen meine viel arme Hand.“
2195. Da sprach zu dem Markgrafen der König Ezel hehr:
„Wie habt ihr uns geholfen, vielerder Rüdeger!
Ich habe schon der Todten so viel in meinem Land,
wir brauchen der nicht mehr noch; mich dünkt, das wär' euch doch
bekannt.“
2196. Da sprach der Ritter edel: „Er kränkte mir den Muth,
und hat mir vorgeworfen die Ehre und das Gut,
dess ich von deinen Händen so Vieles hab' zu Lehn;
das kam dem feilen Lügner theuer mit Recht zu stehn.“
2197. Da kam die Königinne; sie hatt' es auch gesehn,
was von des Helden Zorne dem Heunen war gesehn;
sie klagt' es übermäßig; ihr' Augen wurden naß.
Sie sprach zu Rüdegeren: „Verdienten wir noch das,
2198. „daß ihr mir und dem König noch mehret unser Leid?
Nun habt ihr, edler Rüdeger, gelobt uns jederzeit,
ihr wolltet für uns wagen die Ehre und das Leben,
ich hörte stets die Recken den größten Preis euch geben.
2199. „Ich mahn' euch an die Gnade, die ihr mir zugeschworen,
da ihr mich hierher batet, Ritter auserforen,
daß ihr mir wolltet dienen, bis Einer von uns todt.
Das that mir armen Weibe, wie heut', noch immer noth.
2200. „Das ist mir ungelogen: ich schwur euch, edles Weib
ich wollte für euch wagen die Ehr' und auch den Leib:
die Seele zu verlieren, das hab' ich nicht geschworen;
zu dieser Sonnenwende bracht' ich die Fürsten wohlgeboren.“

2201. Sie sprach: „Gedenke Rüdiger, der großen Treue dein,
dazu auch deiner Eide, daß du den Schaden mein
gelobtest mir zu rächen, wo er auch wär' und was!“
Da sprach der edle Markgraf: „Und selten nur versagt ich das.“
2202. Der reiche König Gysel zu stehen auch begann;
sie warfen alle Beide zu Füßen sich dem Mann,
daß man den edlen Markgraf voll bittren Schmerzes sah.
Der vielgetreue Reife, jammervoll begann er da:
2203. „O weh mir Gottesarmen, daß ich das Leben hab'!
Alle meine Ehren, die gehen mir zu Grab,
die Fucht, die gute Treue, die Gott an mir gebot.
O weh mir, Gott vom Himmel, daß mirs nicht wenden will der Tod!
2204. „Und wenn ich Eines liebe, das Andre dann beging',
ich thu' doch immer bösslich und ein viel übel Ding;
laß ich es aber Beides, man flucht mir bis ins Grab.
Geruhe mich Der zu rathen, der mir das Leben gab!“
2205. Sie baten ihn so dringend, der König und sein Weib,
deswegen mußten Necken seitdem verlieren den Leib
von Rüdigerens Händen, bis selbst der Held erstarb.
Nun mögt ihr wohl vernehmen, wie schmerzenvoll er warb.
2206. Er wußte, daß er Schaden gewann und große Noth,
er hätte gern versaget, was Gysel ihm entbot
und auch die Königinne; denn fürchten müßt' er das,
daß, schlüg' er Einen der Gäste, die Welt ihm trüge Haß.
2207. Da sprach zu seinem König der hehr' und kühne Mann:
„Herr König, nehmt hin wieder, was ich von euch gewann,
das Land mit all den Burgen; Nichts soll bei mir bestehn.
Ich will auf meinen Füßen hinaus in's Elend gehn.“

2208. „Und allen Gutes ledig, so räum' ich euer Land,
mein Weib und meine Tochter, die nehm' ich an die Hand:
eh daß ich treulos würde, sei's siegend oder todt.
Nehmt hin! Mir dienet übel das eure Gold so roth.“
2209. Da sprach der König Egel: „Wer hülfte dann noch mir?
Das Land mit sammt den Leuten, das geb' ich Alles dir,
daß du mich rächest, Rudeger, an diesen Feinden mein!
Du sollst ein König gewaltig neben König Egel sein.“
2210. Dawider sprach Herr Rudeger: „Wie sollt' ich dies anfangen?
Ich habe sie als Gäste in meinem Haus empfangen,
Gruf und Trank und Speise ich gütlich ihnen bot,
dazu gab ich Geschenke. Nun soll ich sie verrathen in den Tod?“
2211. „Leicht wähen diese Leute, ich wäre gar verzagt.
Doch keinen meiner Dienste hab' ich jemals versagt
den Fürsten von dem Rheine mit ihren Heerjenssen;
nun reuet mich die Freundschaft, die sich so fest geschlossen.“
2212. „Auch Giselher dem Degen gab ich die Tochter mein;
sie konnt' auf dieser Erden nie besser vermählet sein
in Zucht und auch in Ehre, in Treuen und in Gut;
ich sah nie jungen König von solchem edlen Muth.“
2213. Dawider sprach Frau Chriemild: „Biesedler Rudeger:
nun laß dich doch erbarmen des Leidens groß und schwer,
des meinen und des Königs. Gedenke wohl daran,
daß auch ein Wirth noch nimmer so schlimme Gäste gewann.“
2214. Da sprach der edle Markgraf zu seines Königs Weib:
„So muß also entgelten heut Rudegerens Leib,
was ihr und dort mein Herre mir Liebes hat gethan.
Darum so muß ich sterben. Es geht nicht länger an.“



2215. „Ich weiß wohl, daß noch heute die Burgen mein und Land'
 euch müssen ledig werden, weil treulos meine Hand.
 Auf Gnaden euch befehl' ich mein Weib und meine Kind',
 und auch die viel Elenden, die zu Bechslaren sind.“

Abelungensted. II.

11

2216. „Nun lohne Gott dir, Rüdeger,“ sprach da der König hehr,
er und die Königinne freuten sich Beide sehr.
„Uns sollen deine Leute gar wohl empfohlen sein,
auch trau' ich meinem Heile; du siegest mit den Händen dein.“
2217. Da setzt' er ein zum Wagniß Beides, Seel' und Leib.
Da fing selbst an zu weinen des Königs Egel Weib.
Er sprach: „Ich muß wohl leiden, was ich gelobt mit Eiden,
Weh mir und meinen Freunden! Nun muß ich diese Freundschaft
scheiden.“
2218. Man sah ihn von dem König gar trüben Muthes gehn,
da fand er seine Recken gar nahe bei sich stehn.
Er sprach: „Ihr sollt euch waffnen, ihr Alle, die mein Eigen,
ich muß zu den Burgunden nun auch die Stiege steigen.“
2219. Sie hießen Knechte springen, wo man die Waffen fand;
da wurden Schwert' und Schilde und all ihr Streitgewand
von ihrem Jugesinde alsbald herzugetragen.
Bald hörten leidige Märe die stolzen Gäste sagen.
2220. Gewaffnet ward da Rüdeger mit noch fünbhundert Mann,
darüber Recken zwölfe; die zogen all heran.
Sie wollten Preis erwerben in harter Sturmesnoth.
Sie wußten nicht die Kunde, daß ihnen so nah der Tod.
2221. Da sahen die Burgunden herschreiten Rüdeger.
Behelmt und Schwerter tragend ihm nach sein kühnes Heer;
dazu vor ihren Händen die lichten Schilde breit;
das sah der Zielespieler; das war ihm unmäßig leid.
2222. Herr Giselher der junge sah seinen Schwäber gehn
mit aufgebundnem Helme. Wie mocht' er da verstehn,
daß der es anders meinte als freundlich, lieb und gut?
Da ward dem jungen König so recht erfreut der Muth.

2223. „Nun wohl mir solchen Freundes,“ sprach Giselher der Degen,
 „daß wir erworben haben doch diesen auf den Wegen.
 Nun sollen wir genießen des lieben Weibes mein,
 er wird uns Hülfe bringen, euch und dem Eidam sein.“
2224. „Ich weiß nicht, was euch tröstet,“ sprach da der Fiedelmann.
 „Wo saht ihr je zur Sühne noch einen Helden nah
 mit aufgebundnem Helme, das Schwert in seiner Hand?
 An uns verdient heut Müdeger seine Burgen und seine Land.“
2225. Eh' das der Fiedelspieler gesprochen völlig aus,
 sah man Herr Müdegeren schon stehen vor dem Haus.
 Seinen Schild, den guten, setzt' er an den Fuß;
 da muß' er seinen Freunden versagen Dienst und Gruß.
2226. Da rief der edle Markgraf gar laut hinein zum Saal:
 „Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch allzumal.
 Ihr solltet mein genießen und ihr entgeltet mein.
 Einst waren wir befreundet; laßt mich der Treue ledig sein.“
2227. Ob dieser Mär' erschrafen die Kecken fest in Noth;
 da sah man ihrer Keinen, daß ihm es Freude bot,
 daß sie befehdn wollten, der ihnen hold und freund;
 sie hatten genug erduldet von denen, die ihnen feind.
2228. „Nicht woll' es Gott vom Himmel,“ sprach Gunther drauf, der Degen,
 „daß ihr so allen Hulden und Gnaden schier entgegen
 und allen Treuen handelt, deren wir hatten Muth.
 Ich will euch wohl vertrauen, daß ihr das nimmer thut.“
2229. „Ich kanns euch nicht erlassen,“ sprach da der kühne Mann;
 „ich muß mit euch nun streiten, weil ich's durch Schwur gethan;
 nun wehrt euch, kühne Helden, so lieb euch sei der Leib,
 mir woll' es nicht erlassen des Königs Egel Weib.“

2270. „Ihr widersagt zu späte,“ sprach da der König hebr;
 „nun müß' euch Gott vergelten, vielerler Rüdeger,
 die Treu' und all die Liebe, die ihr uns habt erzeigt,
 wenn ihr in eurer Güte nimmer davon weicht.“ 2287
2281. „Wir würden's stets vergelten, was ihr uns habt gegeben,
 ich und all meine Freunde, wenn ihr uns liebet leben.
 Gedentt der reichen Gaben, da ihr uns brachtet her,
 in's Heunenland zu Ghesn, ja, Freund, gedenket der!“ 2288
2282. „Wie gern ich sie euch gönnte,“ sprach Rüdeger der Degen,
 „wie gern ich meine Gaben viel vossler wollte wägen
 euch all von ganzem Herzen: so kann ich nicht umhin,
 ich muß hier mit euch streiten; anders ist Schande mein Gewinn.“ 2289
2283. „Laßt ab, viel edler Rüdeger,“ sprach drauf Herr Gerrenot.
 „Es ist kein Birth auf Erden, der Gästen also bot,
 so große Lieb' und Treue, als ihr uns habt gethan.
 Das wollen wir euch danken, kommen wir lebend hier von dann.“ 2240
2284. „Ja wollt' es Gott,“ sprach Rüdeger, „viel edler Gerrenot,
 daß ihr am Rheine wäret und ich, ich wäre todt,
 todt nicht ganz ohn' Ehren, seit ich euch soll bestehn.
 Den Fremden ist von Freunden noch übler nie geschehn.“ 2241
2285. „So lohn' euch Der im Himmel,“ sprach da der Held Gernot,
 „für diese eure Rede. Mich würde reun der Tod,
 der hier an euch verdürbe so tugendhaften Muth;
 hier trag' ich euer Waffen, das ihr mir gabet, Ritter gut.“ 2242
2286. „Die ist mir nie gewichen in aller dieser Noth,
 und unter seinen Schneiden lag mancher Ritter todt.
 Gar scharf ist es und stäte und lauter, wie das Glas.
 Ich wähn', ein besser Waffen ein Recke nie besaß.“ 2248

2237. „Und wollt ihr mit uns streiten und laßt davon nicht ab,
und schlägt mir Wen der Freunde, die ich hier inne hab':
mit eurem eignen Schwerte nähm' ich euch dann den Leib,
wie sehr ihr mich auch reu'tet und euer herrlich Weib!“
2238. „Das wollte Gott, Herr Gernot, und könnt' es hier ergehn
nach allem eueren Willen, so möcht' es nur geschehn!
Wohl wünscht' ich, daß entkäme all meiner Freunde Leib;
euch wollt' ich anvertrauen meine Tochter und mein Weib.“
2239. Da sprach von Buregunden Fraue Utens jüngstes Kind:
„Wie thut ihr so, Herr Rüdeger? Die mit mir kommen sind,
die sind euch all gewogen. Ihr greifet übel zu:
die eure schöne Tochter wollt ihr verwittwen gar zu früh.“
2240. „Wenn ihr mit euren Freunden die scharfen Speere schießt,
wie recht unfreundlich dienen der Welt ihr sehen ließt,
ihr, dem ich doch vertraute vor jedem andern Mann;
darob ich eure Tochter auch mir zum Weib gewann!“
2241. „Gedenket eurer Treue, viel edler König hehr;
entläßt euch Gott von hinnen,“ so sprach Herr Rüdeger,
„so laßt nicht meine Thaten büßen das Mägdelein;
ob eurer eignen Tugend geruhet ihr immer hold zu sein.“
2242. „Das wollt' ich billig leisten,“ sprach Giselher das Kind;
„doch wenn die meinen Freunde, die hier noch innen sind,
von euch ersterben sollten, so muß geschieden sein
die liebe feste Freundschaft zu dir und der Tochter dein.“
2243. „So möge Gott uns gnaden,“ sprach da der edle Mann.
Da hoben sie die Schilde, als wollten sie hinan,
den Streit nun zu beginnen in Frau Chriemhildens Saal.
Da von der Stieg' hernieder rief Hagen hin zuthal:

2244. „Bleibet noch eine Weile, vielerley Rüdeger,“
 so sprach von Tronje Hagen. „Wir möchten reden mehr,
 ich und die meinen Herren, weil uns nun zwingt die Noth.
 Was mag auch Egel helfen dieser Fremdlinge Tod?“
2245. „Ich steh in großen Sorgen,“ sprach abermal Herr Hagen;
 „den Schild, den Frau Gottilde bei dir mir gab zu tragen,
 den haben mir die Heunen verhauen an der Hand;
 ich bracht' ihn doch mit Treue in König Egels Land.“
2246. „Daß nun doch Gott vom Himmel an mir geruhen wollte,
 daß ich so guten Schildes mich hier erfreuen sollte,
 als den du hast am Arme, vielerley Rüdeger!
 So brauch' ich in dem Sturme selbst keinen Harnisch mehr.“
2247. „Gern wär' ich dir gewillig mit meinem guten Schild,
 dürst' ich ihn dir nur bieten vor meiner Frau Chriemhild.
 Doch nimm du hin ihn, Hagen, und trag' ihn an der Hand.
 Sei, solltest du ihn bringen bis ins Burgundenland!“
2248. Da er ihm also willig den Schild zur Gabe bot,
 da wurden Aller Augen von heißen Thränen roth.
 Es war die letzte Gabe, die seitdem nimmermehr
 bot einem kühnen Degen von Bechlarn Rüdeger.
2249. Wie Hagen auch war grimmitig und voll von Hornesmuth,
 die Gabe doch erbarmt' ihn, die da der Degen gut
 so nah der letzten Stunde mit Treuen ihm gethan.
 Gar mancher edle Ritter mit ihm zu trauern begann.
2250. „Daß lohn' euch Gott vom Himmel, vielerley Rüdeger.
 Es wird wohl eures Gleichen gefunden nimmermehr,
 der heimathsfernen Reden so milde Gabe gebe.
 So möge Gott gebieten, daß eure Tugend immer lebe.“

2251. „Und weh mir dieser Märe,“ sprach abermal Herr Hagen,
 „wir haben andre Schwere doch schon genug zu tragen,
 Gott klag' ich's, als mit Freunden nun stehen gar im Streit!“
 Da sprach der edle Markgraf: „Das ist mir innigliches Leid.“
2252. „Nun dank' ich euch der Gabe, vielerler Rüdeger,
 wie ihr auch immer streitet mit diesen Recken hehr,
 es soll euch nie berühren im Streite meine Hand,
 und wenn ihr Alle schläget die von Burgundenland.“
2253. Da neigte sich in Fuchten der edle Rüdeger.
 Sie weinten allenthalben; daß man hier nimmermehr
 das Unglück wenden konnte, das war wohl große Noth.
 Der Vater aller Jugend lag bald an Rüdeger todt.
2254. Da sprach herab vom Hause der edle Fiedelmann;
 „Weil mein Geselle Hagen euch Frieden hat gethan,
 den sollt' ihr eben haben von dieser meiner Hand;
 das habt ihr wohl verdienet, da wir kamen in das Land.“
2255. „Und ihr, vielerler Markgraf, ihr sollt mein Bote sein,
 die gab mir euer Weib hier, die Spangen roth und fein,
 daß ich sie fragen sollte hier zu der hohen Zeit.
 Schaut, wie ich sie hier trage, daß ihr mein Zeuge seid.“
2256. „Es wollte Gott, der reiche,“ sprach da Herr Rüdeger,
 „daß euch die Markgräfinne noch sollte geben mehr!
 Die Märe sag' ich gerne der lieben Trauten mein,
 soll ich gesund sie sehen; drob könnt' ihr ohne Zweifel sein.“
2257. Als er ihm das gelobte, den Schild hob Rüdeger;
 sein hoher Muth ertobte. Er zauderte nicht mehr;
 da lief er zu den Gästen dem besten Degen gleich;
 gar viele tausende Schläge schlug da der Markgraf reich.

2258. Da wichen ihm die Beiden, Volkher und Hagen aus,
wie sie ihm das gelobten, als er noch stand vor'm Haus;
noch fand er an den Thüren so manchen kühnen Mann,
daß diesen Streit Herr Rüdiger mit großen Sorgen begann.
2259. Aus Mordbegierde ließen sie ihn zum Saal herein,
Herr Gunther war's und Gernot, die Könige vom Rhein;
Es wuch ihm aus Herr Giselher, es war ihm wahrlich leid,
Doch hofft' er noch zu leben, drum mied er Rüdigers im Streit.
2260. Zu ihren Feinden sprangen auch Rüdigers Mannen da,
daß man sie ihrem Herren gar kühn nachschreiten sah.
Sie trugen schneidende Waffen in ihrer starken Hand;
da brachen viel der Helme und mancher herrliche Rand.
2261. Da schlugen auch die Räden so manchen starken Schlag
denen von Bechelaren, der schief und eben brach
weit durch die festen Ringe und tief in Blut und Mark,
sie frommten mit ihren Händen viel Wunder groß und stark.
2262. Das edle Jngesinde war kommen all herein,
der Fiedler und der Fronzer, die sprangen auf sie ein.
Sie gaben Frieden Niemand, als nur dem Einen Mann,
Von ihrer Beider Händen das Blut durch Helme niederrann.
2263. Wie recht entseßlich drinnen der Schwerter Schlag ertlang!
Wie manche Schildesspange unter den Hieben sprang!
Das riß die Schildgesteine, die edlen, in das Blut.
Sie fochten also grimmig, daß man's nirgends gewaltiger thut.
2264. Der Bogt von Bechelaren hieb hin und her sich Bahn,
gleich Einem, der mit Stärke in Stürmen walten kann.
Und Solchem that des Tages Herr Rüdiger wohl gleich,
daß er ein Neffe wäre gar kühn und ruhmreich.

2265. Hier standen diese Helden, Gunther und Gerenot; sie schlugen in dem Streite so manchen Helden todt. Herrn Giselhern und Dankwart daran gar wenig lag, zu fördern manchen Degen zu seinem jüngsten Tag.
2266. Sehr wohl bewies Herr Rüdiger, daß er war stark genug und kühn und wohl gewaffnet; bei, was er Helden schlug! Das sah ein Buregunde; wohl that ihm Zürnen noth, davon begann zu nahen dem edlen Rüdiger der Tod.
2267. Gernot, der starke Recke, den Helden rief er an; er sprach zum kühnen Markgraf: „Ihr wollet meiner Mann nicht einen leben lassen, viel edler Rüdiger. Das müht mich ohne Raffen: ich kann es nicht ersehen mehr.“
2268. „Nun mag euch eure Gabe doch noch zu Schaden kommen, da ihr mir meiner Freunde so viele habt benommen. Nun siehet mir entgegen, viel edler kühner Mann. Die Gabe wird verdienet, so ich's auf's allerbeste kann.“
2269. Doch eh' der Markgraf vollends zu ihm gekommen war, da wurden noch trüb viel Klinge, die vordem waren klar. Nun sprangen auf einander die ehrbegierigen Mann; ihr jedwedes Schirmen vor starken Schlägen begann.
2270. Scharf waren ihre Schwert, es schützte Nichts dagegen. Da schlug dem König Gernot Rüdiger der Degen durch die stinsharte Brünne, daß niederfloß das Blut. Doch das vergalt ihm reichlich der Ritter kühn und gut.
2271. Er schwang des Rüdigers Gabe, die er in Händen trug, wie wund er war zum Tode, doch einen Schlag er schlug ihm durch den Schild, den guten und durch des Helmes Gutz: davon muß' Rüdiger sterben, der eble Ritter gut.

2272. Wohl ward gedant' nie übler so reicher Gabe mehr.
Da fielen Beid' erschlagen, Gernot und Rüdiger,
Beid' im gleichen Sturme, Jeder mit gleicher Hand.
Da zürnte zuerst der Ironjer, als er den Schaden erfand.
2273. Es sprach der grimme Hagen; „Es ist uns schlimm bekommen,
wir haben an den Beiden gar großen Schaden genommen,
den wir nie überwinden, nie ihre Leut' und Land.
Uns Heimathlosen bleiben nun Rüdegerens Recken zum Pfand.“
2274. „O weh mir meines Bruders, der hier ein End' genommen!
Muß denn die leidige Märe zu allen Stunden kommen?
Auch muß mich immer jammern des guten Rüdiger,
auf beiden Seiten Schaden und Wehe grimme und schwer!“
2275. Das sprach das Kind der Alten, er sah den Bruder todt.
Die noch darinnen waren, die mußten leiden Noth.
Der Tod, der suchte grimmig, da sein Gesinde war.
Die von Bechlaren wurden verhauen Alle ganz und gar.
2276. Herr Giselher und Gunther, und auch der grimme Hagen,
Dankwart und Herr Volkher, die Recken ohne Hagen;
die gingen, da sie fanden die beiden todten Mann;
da ward von diesen Helden ein starkes Jammern gethan.
2277. „Der Tod beraubt uns schrecklich,“ sprach Giselher das Kind,
„Nun lassen wir Weinen und gehen an den Wind,
daß uns die Ring' erkühlen, uns freitesmüden Degen.
Ich wähne, Gott nicht wolle, daß wir noch leben mögen.“
2278. Den sitzen, den sich lehnen sah man da manchen Mann,
Sie waren wieder müßig. Mit Lode abgethan
waren Rüdigers Helden. Zergangen das Getos,
So lang' hielt an die Stille, bis Eseln sie verdros.

2279. „O weh mir dieser Dienste,“ sprach da des Königs Weib,
 „die sind nicht also treue, daß unsrer Feinde Leib
 des Todes sterben müsse von Rüdegerens Hand.
 Er will sie wieder bringen in der Burgunden Land.“
2280. „Was hilft nun, König Gzel, daß er von dir gewann,
 was er nur haben wollte? Uebel hat er gethan,
 der uns da sollte rächen; der will der Sühne pflegen.“
 Da gab ihr Antwort Volkher, dieser zierliche Degen:
2281. „Das ist nicht leider also, vielehle Königinn;
 dürft' euch der Lüge zeihen ein Degen, wie ich es bin,
 so habt ihr eben teuflisch an Rüdeger gelogen;
 er und die seinen Degen sind um die Sühne gar betrogen.“
2282. „Er thät gar allzu willig, was ihm sein Herr gebot,
 drob er und sein Gesinde hier alle liegen todt.
 Nun seht euch um, Frau Chriembild, wem ihr gebieten wollt.
 Euch hat der Held gedienet bis an sein Ende treu und hold.“
2283. „Wollt ihr das noch nicht glauben, so schaut's mit Augen an.“
 Um ihr das Herz zu kränken, ward dies also gethan:
 man trug den Held verhauen, wo ihn der König sah;
 den Degen König Gzels so böses Leid noch nie geschah.“
2284. Als sie den edlen Markgraf daher todt sehen tragen,
 da konnt' ein Schreiber nimmer beschreiben oder sagen,
 die mannichfalte Gebärde von Weib und Kind und Mann,
 die sich vom Herzensjammer allda zu zeigen begann.“
2285. Da hatte so große Schmerzen, der König Gzel reich,
 daß sein Wehruf erdröhnte eines Löwen Stimme gleich,
 die hinschallt durch die Berge; also that auch sein Weib;
 sie klagten übermäßig des guten Rüdeger Leib.“

XXXVIII.

Wie Herrn Dietrichs Mannen all erschlagen wurden.

2286. Da hörte man den Jammer über des Leidens Last,
daß von dem Weherufe erscholl Thurm und Palast.
Da hörte das auch Einer, es war ein Berner Mann;
ob dieser storken Kunde, wie hob er zu eilen an!
2287. Er kam und sprach zum Fürsten: „Hört, mein Herr Dieterich,
was ich auch schon erlebt hab', so recht unmäßiglich
hört' ich noch Jammer nimmer, als ich heut hier vernommen.
Ich wahn', es ist der König selbst zu der Hochzeit kommen.“
2288. „Wie möchten haben anders sie Alle solche Noth?
Der König oder Chriembild, ihr' Eines ist wohl todt
von diesen kühnen Gästen, und ihrem Zorn erlegen.
Was weinten sonst so schrecklich all die zierlichen Degen?“
2289. Da sprach der Vogt von Berne: „Ihr meine lieben Mann,
nun seid nicht gar zu eilig. Was sie auch hier gethan,
die heimathfernen Necken, dess' zwingt sie große Noth.
Nun laßt sie das genießen, daß ich ihnen Frieden bot.“
2290. Da sprach der kühne Wolfhart: „So laßt mich einmal sehn,
und mit der Märe fragen, was denn allda geschehn,
und wills alsdann euch sagen, viellieber Herrre mein,
damit man doch erfahre, warum die Klage müsse sein.“
2291. Da sprach der Herrre Dietrich: „Wo man sich Zorn's versieht,
und ungelegne Frage dem Zorne da geschieht,
das trübt und kränket Necken gar leicht in ihrem Muth.
Drum will ich nicht, Herr Wolfhart, daß ihr die Frage thut.“

2292. Da bat er Helsefischen alsbalde binzujagen,
bei König Egels Mannen, die Kunde zu erfragen,
oder auch bei den Gästen, was denn geschehen wär?
Sie hätten Leute jammern gesehen nimmer mehr.
2293. Da ging der Bote fragen: „Was ist allhier geschehn?“
Da sprach der Heunen Einer: „Uns mußte ganz vergehn,
was wir noch Freuden hatten in unirem armen Land.
Da liegt erschlagen Rüdeger von der Burgunden Hand.“
2294. „Und die mit ihm gestritten, nicht Einer ist genesen.“
Die Mâr ist Helsefischen wohl leidig genug gewesen,
wohl nimmer hört' er Kunde wie die, so gar ungeru.
Der Bote kehrte weinend zurück zu seinem Herrn.
2295. „Was habt ihr nun erfunden?“ so fragt Herr Dieterich.
„Was weinet ihr so seure, Degen Helsefisch?“
Da sprach der edle Recke: „Ich mag es euch wohl klagen,
die Burgunden haben nun Rüdegern erschlagen.“
2296. Da sprach der Held von Berne: „Das mag nicht wollen Gott,
das wäre starke Rache und böser Teufelspott.
Wie hätt' um sie doch Rüdeger gewonnen solchen Sold?
Es ist doch allwärts kündig, wie er den Gästen hold?“
2297. Dem gab zur Antwort Wolfhart: „Traun, wäre das geschehn,
so sollt' es ihnen Allen an Leib und Leben gehn.
Und wenn wir das ertrügen, uns blieb' es ewig Schand!
Denn uns hat viel gedienet des guten Rüdeger Hand.“
2298. Der Bogt der Amelungen, der wollt' erfahren mehr,
er setzt in großer Unruh sich in ein Fenster her;
da bat er Hildebranden hin zu dem Saal zu springen,
um ihm gewisse Kunde von den Gästen selbst zu bringen.

2299. Der stürmerprobte Recke, der Meister Silbebrand,
weder Schild noch Waffen trug er in seiner Hand.
Er wollte zu den Gästen in Frieden gehn hinein.
Da ward er hart getadelt vom Schwesterkinde sein.
2300. Es sprach der grimme Wolfhart: „Hin wollt ihr waffenlos?
Und wenn sie euch nun schelten, ihr Grimm ist gar zu groß,
wollt ihr mit Schimys belästert dann wieder heimwärts fahren?
Ihr sollt gewaffnet gehen, so werden sie die Zunge wahren.“
2301. Da gürtete sich der Greise um eines Jungen Wort,
eh' daß er's inne wurde, da standen schon am Ort
des Dietrich alle Recken, die Schwerter in der Hand.
Dem Helden war's zu Letzte; gern hätt' er's abgewandt.
2302. Er fragte, was sie wolten? — „Wir wollen mit euch gehn,
ob denn von Tronje Hagen, wie wir so oft gesehn,
auch gegen euch darf spotten? Dann mag er Spottes pflegen.“
Als das der Meister hörte, erlaubte er's seinen Degen.
2303. Nun sah der kühne Volkher in guter Waffenbuth
kommen die Berner Recken, die Dietrichs Helden gut.
Die Schwerter in den Händen, die Schilde wohl zur Hand.
Er sagt es seinen Herren aus der Burgundenland.
2304. Da sprach der Fiedelspieler: „Ich seh uns dort entgegen
so feindlich näher ziehen Herrn Dieterichs Degen,
gewaffnet und behelmet. Sie wollen uns bestehn.
Ich wäöhne, bis zum Uebelsten soll's mit uns Fremden gehn.“
2305. Darauf in kurzer Weile kam Meister Silbebrand,
er setzte vor die Füße den seinen Schildesrand,
und er begann zu fragen des Königs Gunther Mann:
„O weh, ihr guten Helden, was hatt' euch Rüdiger gethan?“

2306. „Mich hat mein Herr Dietrich daher zu euch gesandt, ob in der That erschlagen der euren eine Hand den Edlen von Bechlar, wie man uns gab Bescheid Wir könnten nicht verwinden das allzugroße Herzeleid.“
2307. Da sprach von Tronje Hagen: „Die Mår' ist ungelogen, wie wohl ich gern euch gönnte, der Bot' hätt' euch betrogen, dem Rüdeger zu Liebe, und lebend sei sein Leib, Dess mögen immer weinen Beide, Mann und Weib.“
2308. Da sie das recht vernahmen, daß er nun wäre todt, da klagten sein die Kecken, als ihnen die Treu' gebot, Den Kecken Dieterichens sah man die Thränen rinnen zum Bart und Kinn hernieder; sie fühlten's im Herzen drinnen.
2309. Der edle Berner Herzog Siegestab begann: „Daß nun die treue Pflege sogar ein End' gewann, die hier einst übte Rüdeger an uns in schlimmen Tagen! Der Trost der Landesflüchtigen liegt von euch Helden hier erschlagen.“
2310. Da sprach von Amelungen der kühne Held Wolfwein: „Und ob ich heute schaute den Tod des Vaters mein, mir wäre nimmer leider, denn hier um Dieses Leib, O weh, wer soll nun trösten des guten Rüdeger Weib?“
2311. Da sprach in Hornesmuthe der grimme Held Wolfhart: „Wer führet nun die Kecken auf mancher Heeresfabrt, wie das der edle Markgraf so herrlich hat gethan? O weh, vielerleider Rüdeger, daß wir dich so verloren ha'n!“
2312. Helfericß und Wolfbrand, und auch der Held Helmoth mit allen ihren Freunden, die weinten um seinen Tod, Vor Seufzen mochte fragen nicht weiter Hildebrand. Er sprach: „Nun thut, ihr Degen, warum mein Herr mich hergesandt.“

2313. „Gebt uns nun Rüdegeren; den todten, aus dem Saal, an dem nun gar mit Jammer liegt unsrer Freuden Fall. Und laßt uns ihm vergelten, die er an uns gethan, die also große Treue, und an so manchen Mann.“
2314. „Wir sind auch heilmathslüchtig, wie der, den ihr erschlagen. Was laßet ihr uns harren? Laßt ihn hinweg uns fragen, daß wir nach Tode lohnen und dienen diesem Mann; wir hätten wahrlich lieber es ihm bei Leben gethan.“
2315. Da sprach der König Gunther: „Kein Dienst ist wohl so gut, wie den ein Freund dem Freunde nach seinem Tode thut. Das nenn' ich stäte Treue; Heil, der sie üben kann! Ihr lobnet ihm, wie billig: er hat euch Liebes gethan.“
2316. „Wie lange sollen wir stehen?“ fuhr Wolfhart auf, der Degen. „Da unser Trost, der beste, von eurer Hand erlegen, und wir sein leider nimmer mehr mögen wieder haben, so laßt ihn fort uns tragen, daß wir den Recken begraben.“
2317. Dem gab zur Antwort Volkher: „Seid ihr so eilig gleich? So nehmt ihn aus dem Saale, (nun bringt ihn Niemand euch!) Da wo mit starken Wunden der Degen fiel in's Blut: so ist's ein voller Dienst erst, den ihr an Rüdeger thut.“
2318. Da sprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Fiedelmann, ihr solltet uns nicht reizen; ihr habt uns weh gethan. Dürft' ich vor meinem Herren, so kämt ihr drum in Noth; nun müssen wir es lassen, weil er uns Streiten hier verbot.“
2319. Da sprach der Fiedelspieler: „Der hat der Furcht zu viel, der, was man ihm verbietet, Alles das lassen will. Das kann ich nimmer heißen rechten Heldenmuth.“
- Die Rede dächte Hagen von seinem Heergesellen gut.

2320. „Laßt euch nun bald verwarnen,“ sprach abermal Wolfhart,
 „sonst stimm' ich euch die Saiten, daß bei der Wiederfabrt
 ihr davon noch am Rheine wisset ein Wort zu sagen.
 Den Uebermuth, den euren, sollt' ich mit Ehren nicht ertragen.“
2321. Da sprach der Fiedelspieler: „Wenn ihr den Saiten mein
 die Töne stimmen wolltet, sollt' euch des Helmes Schein
 zuvor gar trübe werden von dieser meiner Hand,
 wie ich auch wieder reite heim in der Burgunden Land.“
2322. Da wollte der kühne Wolfhart hinan mit Einem Sprung.
 Doch Hildebrand, sein Oheim, hielt ihn noch fest genug.
 „Ich wähne gar, du wüthest in deinem kindischen Zorn.
 Die Suld'n deines Herren hättest du immerdar verlorn.“
2323. „Laßt los den Löwen, Meister! Er hat so grimmen Muth.
 Kommt er mir vor die Hände,“ so sprach der Spielmann gut,
 „und hätt' er alle Welt schon mit seiner Hand erschlagen;
 ich schlag' ihn, daß er auf immer das Widerspiel vergißt zu sagen.“
2324. Drob ward gar sehr erzürnet, der edlen Berner Muth.
 Den Schild aufzuckte Wolfhart, ein schneller Degen gut.
 Gleichwie ein wilder Löwe sprang er zur Stieg' heran.
 Ihm ward ein jähes Folgen von seinen Freunden gethan.
2325. Wie weite Sprung' er machte bis vor des Saales Wand;
 noch an der Stieg' erreicht ihn der alte Hildebrand.
 Er wollt' ihn vor sich selber nicht lassen in den Streit.
 Sie fanden, was sie suchten, an den Burgunden seit.
2326. Da sprang los auf den Tronjer der Meister Hildebrand;
 da hörte man die Schwerter erklingen in Beider Hand.
 Da schaute man, wie zornig zwei starke Helden sind.
 Von ihrer zweien Schwertern ging der feuerrothe Wind.

2327. Doch wurden sie geschieden bald in des Streitens Noth,
 Das thaten die von Berne, wie ihre Kraft gebot.
 Da wandte sich von Hagen der Meister Hildebrand,
 Nun kam der starke Wolfhart auf den kühnen Volkher gerannt.
2328. Er schlug den Fiedelspieler, das Schwert er mächtig schwang,
 daß seine scharfe Schneide bis in die Evangen drang.
 Doch das vergalt nach Kräften der kühne Fiedelmann,
 auf Wolfhart schlug er wieder, daß er stäuben begann.
2329. Des Feuers aus den Ringen hieben sie da genug.
 Grimmigen Haß Jedweder dem Gegenspieler trug.
 Da schied sie von einander der starke Held Wolfwein,
 wär' er kein Held gewesen, so könnt' es nicht geschehen sein.
2330. Gunther, der kühne Degen mit kampfgewillter Hand
 empfing die starken Helden von Amelungen Land.
 Giselher, der junge, viel lichte Helme gut,
 machte der behre Recke naß und roth von Blut.
2331. Dankwart, Hagens Bruder, der war ein grimmer Mann,
 was er vorher im Streite hatte Liebels gethan
 den Recken König Gysels, war Alles gar ein Wind;
 nun focht mit rechtem Toben des Adrianen Kind.
2332. Ritschart und auch Gerbart, Helfrich und auch Wichart
 in manchen Stürmen hatten sie selten sich gewart;
 dess wurden die vom Rheine wohl inne heut' im Streiten,
 herrlich sah man Wolfbrand fechtend im Saale schreiten.
2333. Da focht, als ob er wüthe, der alte Hildebrand.
 Es mußten viele Recken vor Wolfharts starker Hand
 bis in den Tod verwundet hinfallen in das Blut.
 Sie rächten Rüdgeren, die Recken kühn und gut.

2334. Da focht der Herre Siegestab, wie ihm sein Muth gebot,
der Sohn der Dietrichschwester; hei, was er viel zerschrot
der guten Helm und Ringe, der vesten Schilde breit!
Er konnte nimmer besser streiten in diesem Streit.
2335. Volkher, der viel starke, da er dem schaute nach,
wie Siegestab der kühne, den heißen blutigen Bach
hieb aus den harten Ringen, da kam ihm großer Zorn.
Der Held sprang ihm entgegen; da hatte Siegestab verfor'n.
2336. Der kühne Fiedelspieler nahm ihm das starke Leben,
er begann ihm seiner Künste einen solchen Theil zu geben,
daß er von seinem Schwerte hinfallen mußte todt.
Das rächte der alte Meister, wie seine Kraft es ihm gebot.
2337. „O weh des lieben Herren!“ sprach Meister Hildebrand,
„der hier da liegt erstorben von Volkhers grimmer Hand!
Nun soll der Fiedelspieler nicht länger mehr genesen.“
Herr Hildebrand, der alte, wo wär er grimmiger gewesen?
2338. Da schlug er los auf Volkhern, daß dem die Stahlgebände
zerstoben allenthalben bis an den Saales Wände
vom Helm und auch vom Schilde, dem kühnen Fiedelmann!
Davon der starke Volkher denn auch sein Ende gewann.
2339. Da drangen zu dem Streite des Dietrich Ingefind,
sie schlugen, daß die Ringe fort flogen wie der Wind,
und daß die Schwertesspitzen flogen hoch empor.
Heißfließende Bäche lockten sie aus den Helmen hervor.
2340. Da sah von Tronje Hagen den kühnen Volkher todt;
das war zu diesem Fest ihm die allergrößte Noth,
die er an lieben Freunden und Mannen hier gewann.
O weh, wie hart da Hagen den Held zu rächen begann!

2841. „Dess soll sich nimmer rühmen der alte Hildebrand,
da liegt nun meine Hüfte erschlagen von seiner Hand,
der beste Heergefelle, den jemals ich gewann!“
Den Schild, den rückt' er höher, und hauend ging er dann.
2842. Auch Helse rich, der starke, den kühnen Dankwart schlug.
Giseleren und Gunthern, denen war es Leid genug,
als sie ihn fallen sahen in seiner starken Noth,
er hatte mit seinen Händen wohl vergolten seinen Tod.
2843. Indessen schritt auch Wolfhart, der starke, hin und her,
vor sich darnieder hauend des Königs Gunther Heer.
Er war zum dritten Male schon kommen durch den Waal*),
da fiel vor seinen Händen so mancher Held zuthal.
2844. Da rief der Herr Giseler den grimmen Recken an:
„O wehe, daß ich jemals so grimmen Feind gewann!
Ritter kühn und edel, nun bieget hier mal ein,
ich will euch enden helfen; es kann nicht anders sein.“
2845. Zu Giseleren kehrte sich Wolfhart in dem Streit;
es schlug noch ihr' Jedweder viel Wunden tief und weit.
Mit ungestümen Schritten er zu dem König drang,
daß ihm das Blut von Füßen bis zu dem Haupte sprang.
2846. Mit jähen grimmen Schlägen das Kind der schönen Ute
Wolfhart da begrüßte, den Helden hoch von Muthe.
Wie stark auch war der Degen, er konnte nicht genesen.
Es ist kein junger Königt so kühn wie er gewesen.
2847. Er schlug den starken Wolfhart durch seine Brünne gut,
daß ihm aus tiefer Wunde herniederschoss das Blut.
Wund war da bis zum Tode des Herren Dietrichs Mann.
Der nicht ein Recke wäre, der hätt' es nimmer gethan.

*) Wahlfatt.

2848. Als nun der kühne Wolfhart die tiefe Wund' empfand,
den Schild ließ er da fallen; höher in der Hand
hob er ein starkes Wassen, das war wohl scharf genug.
Durch Schild und Helm und Ringe der Held da Giselheren schlug.
2849. So hatten Reid' einander den grimmen Tod gegeben,
da war von Dietrichs Mannen auch Keiner mehr am Leben.
Als Hildebrand, der alte, Wolfharten fallen sah,
ich wähne, vor seinem Tode ihm nie ein böser Leid geschah.
2850. Gestorben waren alle die aus Burgundenland
und all des Berners Mannen. Da ging hin Hildebrand,
wo Wolfhart war gefallen danieder in das Blut.
Mit Armen wohl umschloß er den Recken kühn und gut.
2851. Hinaus wollt' er ihn tragen, er that ihn fest umfassen;
zu schwer war er dem Meister; er mußt' ihn liegen lassen.
Da blickt' aus rothem Blute zu ihm der wunde Mann.
Er sah wohl, wie sein Oheim ihm gern geholfen dann.
2852. Da sprach der Todeswunde: „Liebster Oheim mein,
ihr könnt' in dieser Stunde mir nicht mehr hülffreich sein.
Nun hütet euch vor Sagen, das dünkt fürwahr mich gut.
Er trägt in seinem Herzen einen gar zu grimmen Muth.
2853. „Und wenn mich meine Freunde nach Tode wollen klagen,
den nächsten und den besten sollt ihr da von mir sagen:
„daß sie um mich noch weinen, das so gar ohne Noth;
ich starb von einem König, der liegt mit mir zu Tod.“
2854. „Dazu hab' ich noch theurer verkauft den meinen Leib,
daß es auch muß beweinen manch andrer Ritter Weib.
Drum, wenn euch Jemand fraget, sollt ihr alsbalde sagen:
von Einer seiner Hände da liegen wohl hundert erschlagen.“

2355. Da dachte wieder Hagen an seinen Fiedelmann,
dem Hildebrand, der alte, das Leben abgewann.
Da sprach er zu dem Degen: „Bezahlet mir mein Leid!
Ihr schluget mir den Fiedler und manchen Ritter kühn im Streit.“
2356. Er schlug auf Hildebranden, daß man da wohl vernahm
den guten Balmung tosen, den er Siegfrieden nahm,
Hagen, der vielkühne, als er den Helden schlug.
Da wehrte sich der Alte; er war auch stark genug.
2357. Der beste Dietrichrecke der schlug ein Wassen blank
auf den von Tronje Hagen, das oft schon Stahl durchdrang.
Doch konnt' er nicht verwunden den starken Burgundenmann.
Bald aber hatt' ihm Hagen einen bösen Schlag gethan.
2358. Als Hildebrand, der alte, die Wunde recht empfand,
besorgt' er größern Schaden von Hagens wilder Hand.
Den Schild warf über'n Rücken Herr Dieterichens Mann;
und mit der starken Wunde der Held dem Hagen da entrann.
2359. Da war nun Niemand lebend mehr von der Degen Zahl,
als Gunther nur und Hagen iu blutigen Königsaal.
Mit Blute ganz beronnen ging Hildebrand daraus,
und brachte böse Märe Herrn Dieterich nach Haus.
2360. Der sah in großer Trauer sitzen den großen Helden.
Und noch viel größre Trauer solt' Hildebrand ihm melden.
Er sah nun Hildebranden in seiner Brünne roth.
Da fragt er nach der Kunde, als ihm die Sorge gebot.
2361. „Nun sagt mir, Meister Hildebrand, wie seid ihr doch so nah
von rothem Nackenblute oder wer that euch das?
Habt ihr gar mit den Gästen gestritten in dem Saal?
Ich hab's euch doch verboten, euch und den Nacken allzumal!“



2362. Er sprach zu seinem Herren: „Das that der grimme Hagen;
 hier diese große Wunde hat mir der Mann geschlagen,
 als ich mich von dem Rücken wenden wollte dann;
 kaum daß ich mit dem Leben dem üblen Teufel entrann.“

2363. „Das ist euch recht geschehen,“ sprach Dietrich, „alter Greis,
der doch von meiner Freundschaft mit den Burgunden weiß;
weil ihr den Frieden brachtet, den ihnen ich gegeben.
Wär' mir es nicht zum Schaden; ihr büßtet's mit dem Leben.“
2364. „Dietrich, mein Herr, nun zürnet nicht zu sehr;
an mir und meinen Freunden ist schon der Schaden schwer,
wir wollten Rüdegeren, den todtten tragen dann,
deß wollten uns nicht gönnen die grimmen Burgunden Mann.“
2365. „So weh mir dieses Leides! Ist Rüdeger doch todt?
Drum muß ich immer klagen; das ist zu große Noth.
Die edle Godelinde ist meiner Base Kind.
Ach weh der armen Waisen, die zu Bechlarern sind!“
2366. Zu tiefem Schmerz und Leide bewegt' ihn da sein Tod.
Und er begann zu weinen; es zwang den Edlen Roth:
„O weh der treuen Hülfe, die nun im Tode liegt!
Den Mann des Königs Egel verschmerz' ich nimmer nicht.“
2367. „Mögt ihr mir, Meister Hildebrand, die rechte Kunde sagen,
wer ist der Held gewesen, der ihn da hat erschlagen?“
Er sprach: „Das that mit Kräften der starke Held Gernot,
von Rüdegerens Händen ist auch der Held gelegen todt.“
2368. Er sprach zu Hildebranden: „Nun sagt den meinen Leuten,
daß sie sich eilig waffnen, denn ich will selbst hinschreiten,
und heisset mir auch bringen mein liches Streitgewand.
Denn ich will selber fragen die Helden aus Burgundenland.“
2369. Da sprach der alte Meister: „Sagt, wer soll her euch gehn?
Was ihr da habt von Ketten, das seht ihr bei euch sehn.
Das bin ich ganz alleine. Die Andern die sind todt.“
Um diese Kund' erschrak er; das that ihm wahrlich noth,

2370. weil er ein großer Leiden auf Erden nie gewann.
Er sprach: „Und sind erstorben alle die meinen Mann?
So hat Gott mein vergessen, die Noth ist allzu schwer!
Ich war der Volkes Reiche, nun bin ich Dietrich nicht mehr.“
2371. „Wie mußte das sich fügen,“ sprach Dietrich abermal,
„daß sie mir all erstarben, die meiner Helden Zahl,
von jenen Sturmesmüden, die schon gehezt die Noth?
Mein Unglück schlug die Meinen, sonst wären sie nicht todt.“
2372. „Nun, da mein böser Unstern mich wolte so betrüben,
so sagt mir, ist der Gäste noch Einer leben blieben?“
Da sprach der alte Meister: „Das weiß Gott, Niemand mehr,
als Hagen nur alleine und Gunther, der König hehr.“
2373. „O weh, viellieber Wolfhart, soll ich dich ha'n verloren,
so mag mich bald gereuen, daß ich je ward geboren.
Siegestaß und Wolfswin und du auch Wolfbrand!
Wer soll mir dann noch helfen heim in der Amelungen Land
2374. „Helferich, der kühne, ist mir auch der erschlagen?
Gerebart und Wihart, wie sollt' ich die verklagen?
Das ist an meinen Freuden der allerlegte Tag.
O weh, daß doch vor Leide Niemand wohl sterben mag.“

XXXIX.

„Der Leid' Ende.“

2375. Da nahm der Herre Dietrich selber sein Streitgewand;
ihm half, um ihn zu waffnen, der alte Hildebrand.
Da klagte also schmerzlich der stark' und kräft'ge Mann,
daß da von seiner Stimme das Haus zu schüttern begann.

*) Dietrich heißt: Der Volkreiche.

2376. Doch bald gewann er wieder den rechten Heldenmuth.
Im Grimme ward gewaffnet allda der Degen gut.
Und seinen Schild, den besten, den nahm er in die Hand.
So gingen sie von dannen Er und Meister Hildebrand.
2377. Da sprach von Tronje Hagen: „Ich sehe dort hergehn
den Amelungenkönig; der will uns wohl bestehn
nach diesem starken Leide, das wir ihm angethan.
So mag man heute schauen, wen man den Besten nennen kann.
2378. „Ob sich auch der von Berne, der Herre Dieterich,
so starken Arms sich dünket und also mörderlich,
(und will ers an uns rächen, was heut' ihm ist geschehn.)“
so sprach der grimme Hagen: „Ich wag' ihn zu bestehn!“
2379. Die kühne Rede hörten Dietrich und Hildebrand.
Er kam, da er die Recken, die beiden, stehend fand
vorm Tritt des Hauses, draußen, gelehnt an den Saal;
seinen Schild, den guten, setzt' Herr Dieterich zuthal.
2380. In leidenvollen Sorgen Herr Dieterich begann:
„Gunther, König edel, was habt ihr mir gethan,
mir, armen Heimathflücht'gen? Sann ich euch Uebles je,
daß ich nun alles Trostes beraubt und einsam steh?
2381. „Euch dünkt' es nicht genugsam an jener großen Noth,
daß ihr uns Rüdgeren, den Helden schluget todt.
Nun habt ihr mich beraubet auch all der meinen Mann.
Bei Gott, ich hätt' euch Helden solch Leid nicht angethan.
2382. „Ihr solltet lieber denken an euch und euer Leid,
an eure todten Freunde und harte Kampfsarbeit;
ob das denn ziere Recken, nicht euch beschwert den Muß?
D weh, wie so recht weh' mir der Tod des Rüdger thut!

2383. „Nie keinem Mann auf Erden mag man das Leiden mehren;
nun dachtet ihr gar übel an mein' und eure Schweren.
Was ich an Freuden hatte, das liegt nun hier erschlagen.
Ich kann doch nun und nimmer die Freunde mein verklagen.“
2384. „Doch sind wir nicht so schuldig.“ sprach Hagen ihm entgegen;
„es kamen zu dem Hause die euren guten Degen,
gewaffnet wohl mit Fleiße in einer breiten Schaar;
mich dünkt, daß euch die Märe nicht recht verkündigt war.“ —
2385. „Was soll ich mehr denn glauben? Mir saget Hildebrand,
als meine Recken baten von Amelungenland,
ihr solltet ihnen geben den Rüdeger aus dem Saal,
da botet ihr nur Spotten den Recken mein zuthal.“
2386. Da sprach der Vogt vom Rheine: „So ist's, sie wollten tragen
Herrn Rüdeger von hinnen, das hieß ich drauf versagen,
jedoch nicht dir zu Leide, nur Egelin ward's gethan:
bis daß der Degen Wolfhart darum zu schelten begann.“
2387. Da sprach der edle Berner: „Nun muß' es also sein.
Gunther, König edel, dann bei den Züchten dein,
vergüte mir den Schaden, den du mir hast gethan.
Und sühn' es, kühner Ritter, damit ichs dir erlassen kann.“
2388. „Ergieb dich mir zu Geißel, du und dein Eigenmann:
so will ich dich behüten, so ich aufs Beste kann,
daß dir hier bei den Heunen Niemand des Leides thut,
du sollst an mir Nichts finden, als Treue stet' und gut.“
2389. „Nicht woll' es Gott vom Himmel,“ sprach Hagen dem entgegen,
„daß sich allhier ergeben dir zween gute Degen,
die wehrhaft und gewaffnet noch vor dir können stehn,
und noch so ungeschädigt vor ihren Feinden gehn.“

2390. „Ihr mögt es nicht verweigern,“ sprach da Herr Dietrich;
 „Herr Gunther und Herr Hagen, ihr Beide habet mich
 so allzustark beschweret das Herz und auch den Muth,
 daß, wenn ihrs wollt vergüten, ihr billig also thut.“
2391. „Ich geb euch meine Treue und sicherliche Hand,
 daß ich euch ungeschädet heimbring' in euer Land;
 nach Ehren euch geleit' ich oder ich liege todt.
 Und will um euch vergessen mein' eigne schreckliche Noth.“
2392. „Laßt, das uns zuzumuthen,“ sprach abermal Herr Hagen,
 „es ziemt von uns sich nimmer solch eine Mär' zu sagen,
 daß sich ergeben hätten zwei Degen eurer Hand,
 man sieht bei euch ja Niemand als nur den Hildebrand.“
2393. Da sprach derselbe Meister: „Gott weiß so wahr, Herr Hagen,
 den Frieden, der euch gütig ward also angetragen:
 es kommt wohl noch die Stunde, daß ihr ihn gern genommen!
 Nehmt meines Herren Sühne zu eurem eignen Frommen.“
2394. „Wohl nahm' ich eher Sühne,“ sprach Hagen abermal,
 „als ich mit Schimpf und Schanden entfloß aus einem Saal,
 wie ihr geflohn aus diesem, Herr Meister Hildebrand.
 Ich weiß nicht, ob ihr immer so euren Feinden hieltet Stand.“
2395. Dem gab zurück der Meister: „Was höhnet ihr mir das?
 Wer war's, der auf dem Schilde vorm Wasgensteine saß.
 da ihm von Spanien Walthar so viel der Freunde schlug?
 Ihr habt wohl zu verweisen an euch noch selbst genug.“
2396. Da sprach der Herre Dietrich: „Nicht ziemt es guten Degen,
 daß sie mit Reden schelten, wie alte Weiber pflegen.
 Hemmt, Hildebrand, die Zunge, sprecht hier nicht mehr ein Wort;
 ich habe mehr zu reden mit jenem Helden dort.“

2397. „Laßt hören, Degen Hagen,“ Herr Dieterich begann,
was ihr zwei schnelle Reden für Reden habt gethan,
als ihr mich da gewaffnet zu euch her sabet gehn.
Ihr spracht, ihr wollet alleine mit Streite mich bestehn.“
2398. „Das läugnet euch auch Keiner,“ sprach Hagen da der Degen,
„ich wollt' es hier versuchen mit meinen starken Schlägen,
es sei denn, mir zerbräche das Nibelungen Schwert;
auch zürn' ich, daß ihr unser als Geißel habt begehrt.“
2399. Da Dietrich so vernommen des Hagen grimmen Muth,
den Schild er rasch aufsuchte der schnelle Degen gut.
Wie bald ihm von der Stiege entgegen Hagen sprang!
Niblungens Schwert, das gute, auf Dietrich laut erklang.
2400. Da merkte wohl Herr Dietrich, daß der viel kühne Mann
gar grimmen Muthes wäre, zu schirmen sich begann
der Amelungenrecke vor ungefügen Schlägen,
und wohl erkannt' er Hagen, den besten Burgunden-Degen.
2401. Auch fürchtet' er Balmungen, ein Waffnen stark genug;
indefß der Herre Dietrich voll Kunst dawider schlug,
bis er den grimmen Hagen mit Streite doch bezwang.
Er schlug ihm eine Wunde, die war gar tief und lang.
2402. Da dachte der von Berne: „Du bist durch Noth geschwächt.
Mir wär' es wenig Ehre, wenn ich dich hier erlegt;
versuchen will ichs lieber, ob ich dich zwingen kann
mir doch zu einem Geißel.“ Das ward mit Arbeit gethan.
2403. Den Schild ließ er da fallen. Seine Stärke die war groß.
Und den von Trenje Hagen mit Armen er umschloß.
Es wurde da bezwungen von ihm der kühne Mann.
Gunther der König edel darum zu trauern begann.

2404. Den Tronjer band da Dietrich und fñhret' ihn, da er fand
die edle Königinne und gab ihr bei der Hand
den kñhnsten aller Recken, der je ein Wafften trug.
Nach ihrem starken Leide ward sie da froh genug.
2405. Es neigte sich vor Freuden dem Berner Egels Weib,
„Glückselig sei dir immer dein Herz und auch dein Leib!
Du hast mich wohl ergñzert für alle meine Noth,
Ich will dir's immer danken, es wehr' es denn der Tod.“
2406. Da sprach der Herre Dietrich: „Lasset leben ihn,
es kann sich gerne fügen, vielecke Königin,
daß er euch wohl vergñtet, was er euch einst gethan.
Er soll das nicht entgelten, daß er in Haft und Band, der kñhne Mann.“
2407. Da hieß sie Hagen fñhren ins schlimmste Ungemach,
wo Niemand ihn erschaute und er geschlossen lag.
Guntl: er der König edel zu rufen da begann:
„Wo blieb der Held von Berne, der mir hat Leids gethan?“
2408. Da ging der Herre Dietrich, er kam zu Gunthern bald;
gar kñhn war König Gunther, stark seines Arms Gewalt.
Als er sah Dietrich kommen, er stürzte vor den Saal.
Von beider Könige Schwerten hob sich ein großer Schall.
2409. Wie lang' als Held gepriesen war Herre Dieterich,
Gunther war im Zorne so stark und gewaltiglich,
so grimmig und so wñthig und nun so feind dem Mann:
man hält's noch für ein Wunder, daß Dieterich den Sieg gewann.
2410. Ihre Gewalt und Stärke, die waren beide groß;
Palast und Thürme schütterten von ihres Schlags Getos,
wenn sie mit ihren Schwerten hieben auf Helme gut.
Es hatte König Gunther wohl einen herrlichen Muth.

2411. Bald zwang ihn der von Berne, wie Hagen eh' geschah;
das Blut man durch die Ringe dem Helden fließen sah
von einem starken Schläge, den schlug Herr Dieterich.
Doch hatt' in seiner Müde gewehrt sich Gunther ritterlich.
2412. Der Herr ward gebunden von Dieterichens Hand,
wie Könige nimmer sollten tragen ein solches Band.
Doch dacht' er, wenn er liesse die beiden Recken frei,
daß es Allen, die sie fänden, zu Tod und Verderben sei.
2413. Herr Dieterich von Berne der nahm ihn bei der Hand;
er führt' ihn hin gebunden, da er Chriemhilden fand.
Sie sprach: „Willkommen Gunther, Held aus Burgundenland.
Nun gnad' euch Gott durch Chriemhild, wenn mich dess eure Treue
mahnt.“
2414. Er sprach: „Ich sollt' euch danken, vielliebe Schwester mein,
wenn euer Gruß in Gnaden geschehen möchte sein.
Doch weiß ich, Königinne, so zornig euch gemuth,
daß ihr ein solches Grüßen mir nur voll Spottes thut.“
2415. Da sprach der Held von Berne: „Vieleles Königsweib,
es wurden nie zu Geißeln so guter Ritter Leib,
als diese, Fraue, hehre, die ich euch führt' herein,
drum laßt bei meiner Liebe sie eurer Huld empfohlen sein.“
2416. Sie sprach, sie thät' es gerne. Da ging der Held von Bern,
und seine Augen weinten, von den gebundnen Herrn.
Bald rächte sich ingrinnig des Königs Ehel Weib;
den außerswählten Degen nahm sie Beiden den Leib.
2417. Sie legte sie gesondert in das Gefängniß da,
seitdem auch Keiner lebend den Andern wieder sah,
bis ihres Bruders Haupt sie hin zu dem Tronjer trug;
die Frau Chriemhilde rächte an Beiden sich genug.

2418. Da ging die Königinne dahin, wo Hagen lag,
feindselig bis zum Tode sie zu dem Recken sprach:
„Wollt ihr mir wieder geben, was ihr mir einst genommen,
so mögt ihr wohl noch lebend heim nach dem Rheine kommen.“
2419. Da sprach der grimme Hagen: „Die Bitt' ist gar verloren,
viele die Königinne, ich hab' es einst geschworen,
daß ich den Hirt nicht zeige, so lange noch am Leben
nur Einer meiner Herren, drum wird er Niemand gegeben.“
2420. „Ich bring' es an ein Ende,“ so sprach das Königsweib.
Da ließ sie ihrem Bruder schlagen das Haupt vom Leib.
Und als es abgeschlagen, bei den Haaren sie es trug
hin vor den Held von Tronje: das war ihm leid genug.
2421. Als nun der Unmuthvolle seines Herren Haupt erschaut',
wider Frau Ebriemhilden rief da der Recke laut:
„Du hast's nach deinem Willen zum Ende nun gebracht,
nun ist's auch ganz ergangen, wie ich es mir gedacht.“
2422. „So ist nun von Burgunden der edle König todt,
Herr Giselher, der junge und auch Herr Gerenot:
den Schatz, den weiß nun Niemand, als Gott und ich allein,
der soll dir, Teufelinn, immerdar verhohlen sein.“
2423. Sie sprach: „So habt ihr übel' Auszahlung mir gewährt.
Nun will ich doch einnehmen Siegfriedens scharfes Schwert.
Das trug mein holder Trauter, als ich zuletzt ihn sah,
an dem ein Herzeleid mir vor allem Leid geschah.“
2424. Das zog sie aus der Scheide; er konnt' es nicht verwehren,
damit dem edlen Recken das Leben zu versehren.
Sie hob's mit ihren Händen, das Haupt sie ab ihm schlug.
Das sah der König Ekel; das war ihm leid genug.

2425. „Waffen!“ sprach der Fürste, „wie ist nun todt gelegen
von eines Weibes Händen der allerbeste Degen,
der je zum Streit gekommen, und Schild im Sturme trug?
Wie feind ich war dem Recken; er thut mir wahrlich leid genug.“

2426. Da sprach der alte Hildebrand: „Sie solls genießen nicht,
daß sie ihn schlagen durfte, was mir auch drum geschieht,
ob er mich selber brachte in Sorg' und schwere Noth,
jedoch so will ich rächen des kühnen Tronjers Tod.“

2427. Herr Hildebrand der alte zu Frau Chriemhilde sprang,
er schlug die Königinne mit eines Schwertes Schwang.
Wohl that der Dienst des Meisters ihr weh wie Keiner nie
was mocht' es ihr auch helfen, daß sie so angstvoll schrie?

2428. Da lag im Hof und Saale gestorben Leib auf Leib;
zu Stücken war gehauen das edle Königsweib.
Herr Dieterich und Egel zu weinen da begannen.
Sie klagten da mit Schmerzen um ihre Freund' und Mannen.

2429. Da war die höchste Ehre gesunken in den Tod,
die Leute hatten Alle dort Jammer und schwere Noth.
Mit Leide war verendet des Königs hohe Zeit,
weil stets am letzten Ende die Liebe bringet Leid.

2430. Ich kann euch nicht bescheiden, was weiter da geschah;
als daß man Fraun und Ritter allborten weinen sah.
Dazu die edlen Knechte um lieber Freunde Tod.
Hier hat die Mär' ein Ende. Das ist der Nibelungen Noth.









